Nr. 173.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 27. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Das schlimme Preußen.

In einer Zeit, in der die Liberalen darauf ausgehen, die Staatsgewalt in Preußen zu schwächen, indem sie die Demokratisierung des Wahlrechts fordern, und in der süddeutsche Minister tiefe Verbeugungen vor der Sozialdemokratie machen, ist doppelt lehrreich, was Karl Kautsky in der „Neuen Zeit“ schreibt, um zur Vorsicht bei der Erörterung des politischen Massenstreiks anzuspornen. Von verschiedenen Seiten der sozialdemokratischen Partei, namentlich von der „Genossin“ Rosa Luxemburg war auf die Erfolge des Generalstreiks in der russischen Revolution als auf ein leuchtendes Beispiel, dem das deutsche Proletariat folgen müsse, hingewiesen worden. Der genannte Parteitheoretiker bemerkt dagegen:

„Im heutigen Preußen ist die Situation eine ganz andere als die in Rußland vor fünf Jahren. Hier haben wir es mit der stärksten Regierung der Gegenwart zu tun. Nirgends sind Armee und Bureaukratie so straff diszipliniert, vielleicht nirgends ist die Zahl der Staatsarbeiter größer; sicher stehen sie nirgends in solcher „gottgewollten Abhängigkeit“, nirgends werden sie durch einen schlimmeren Kadavergehorsam im Zaume gehalten wie in Deutschland und besonders in Preußen. Über dieser terrorisierten Masse stehen aber Ausbeuter von einer Kraft und Brutalität, die ihresgleichen suchen. Alle die großen Ausbeuter stehen geschlossen hinter der Regierung, um so geschlossener, je hartnäckiger sie am Bestehenden festhält. Und unterstützt wird sie als Hüter des Bestehenden gegen jeden Umsturz durch große Massen von Bauern und Kleinbürgern.. Angesichts der eisernen Disziplin in den staatlichen, städtischen und privaten großen Monopolbetrieben und angesichts des strammen Zusammenhaltens von Regierung und Kapital ist garnicht daran zu denken, daß bei uns in einem Demonstrationsstreik gegen die Regierung Stadtbahnen, Gaswerke zum Stillstand kommen.“ Somit sind die Generalstreikbedingungen in Preußen nach Kautsky höchst ungünstig.

Das Gelingen des Massenstreiks setzt, wie der sozialdemokratische Theoretiker weiter hervorhebt, eben voraus, daß die Desorganisation unter den Massen, auf die die Regierung sich stützt, schon ziemlich weit vorgeschritten ist. Dem in der bäuerlichen patriarchalischen Familie oder „in der Rechtlosigkeit und Hilflosigkeit des Landarbeiters aufgewachsenen jungen Manne“ möge der militärische Gehorsam als etwas Selbstverständliches in Fleisch und Blut übergehen. Die jungen Leute der Großstadt, namentlich die Industriearbeiter, seien an eine ganz andere Freiheit der Lebensführung gewöhnt, wenn sie zum Militär kämen. Von ihnen werde der Kadavergehorsam nur unwillig getragen, wenn sie auch gerade zu klug seien, als daß sie offen dagegen aufmuckten, so lange es nichts nütze. Je mehr nun die industrielle Entwicklung fortschreite, desto geringer werde die Zahl der aus der Landwirtschaft stammenden, „also gegen den inneren Feind verläßlichen Rekruten“. Da inzwischen die sozialdemokratischen Jugendorganisationen dafür sorgen, daß der Heereszuwachs aus den Kreisen der Industriearbeiter immer unzuverlässiger werde, werden die Bedingungen für einen erfolgreichen Generalstreik auch in Preußen günstiger. Kommt nun noch die Demokratisierung des Wahlrechts und anderer Einrichtungen in Preußen hinzu, dann können die „Genossen“ mit Zuversicht auf den Tag in nicht allzu ferner Zeit rechnen, an dem der politische Massenstreik — das ist die Revolution — mit Erfolg unternommen werden kann.

Kautsky bezeichnet als Zweck des Massenstreiks die Desorganisation der Regierungsgewalt durch die proletarische Organisation“. Der Massenstreik wirke dadurch, daß er die Staatsgewalt zu der außerordentlichsten Machtentfaltung zwinge und gleichzeitig ihre Machtmittel möglichst lähme. Wenn plötzlch jedes Herrenhaus, jede Scheune, jede Fabrik, jede Telegraphenleitung militärisch bewacht werden müsse, reiche das Heer nicht aus. Es würden die Reservisten einberufen und damit die gegen den inneren Feind am wenigsten verläßlichen Elemente dem Heereskörper einverleibt. Dieses oder jenes Regiment fange an, schwierig zu werden, Soldaten fraternisierten mit den Streikenden, Eisenbahner stellen die Arbeit ein, erbitterte Landarbeiter stürmten die Schlösser. „Das alte Regime wird unhaltbar und ein neues tritt an dessen Stelle“. „So ungefähr stellte ich mir,“ schreibt Kautsky, „schon vor der russischen Revolution die Formen vor, die ein Generalstreik einnehmen müsse, solle er unter den Verhältnissen eines modernen zentralisierten Militärstaates dem Proletariat zum Siege verhelfen.“ Ein derartiger Streik sei also keine einfache Sache. Ganz gewiß ist er das nicht. Ein solcher Streik ist Revolution.

„Soll aber ein Massenstreik unter preußischen Verhältnissen zum Siege führen, dann ist es — wie weiter ausgeführt wird — vor allem notwendig, daß er von vornherein mit überwältigender Wucht auftritt, in einer Massenhaftigkeit und einer Begeisterung, die alles mit sich fortreißt . . . Das Unerwartete, Plötzliche, Elementare des Massenstreiks ist eine der Bedingungen seines Eefolges.“

Wir haben zu den preußischen Verhältnissen das Zutrauen, daß sie trotz der offenbar geplanten plötzlichen Anzettelung eines Massenstreiks dem sozialdemokratischen Revolutionsansturme gewachsen sich zeigen. Aber wenn das der Fall sein soll, muß dafür gesorgt werden, daß die preußische Regierung „die stärkste der Gegenwart bleibt. Dann muß jeder Schwächung der Staatsgewalt entgegetreten und das platte Land instand erhalten bleiben, als Quelle des verläßlichsten Heeresersatzes zu dienen. Dann müssen die „großen Massen von Bauern und Kleinbürgern“ geschützt und gefördert werden, um ihrerseits als kräftige und zuverlässige Stützen des Staates gegen den Umsturz dienen zu können. Preußen ist der stärkste Damm und festeste Rückhalt für ganz Deutschland gegen die sozialdemokratischen Revolutionsbestrebungen: — Kautsky bezeugt es. Und je nachgiebiger sich einzelne Minister süddeutscher Bundesstaaten der Sozialdemokratie gegenüber zeigen, je mehr sie Beifall und Vertrauen der „Genossen“ zu schätzen scheinen, je mehr dadurch also offenbar dort die Staatsgewalt an Widerstandsfähigkeit einbüßt, desto dringender ist die Pflicht Preußens, sich im nationalen Interesse widerstandsfähig zu erhalten und stark zu machen. Preußen in Deutschland gegen die Sozialdemokratie! Das muß die Losung sein!

Über Handwerk und Hansabund.

entnehmen wir der „Halle'schen Zeitung“ folgende bemerkenswerten Auslassungen: „Wie wenig der Hansabund geeignet ist, die Interessen des Handwerks und des mit ihm in Fühlung stehenden Kleinhandels zu vertreten, dafür nur einige Belege: Das konstituierende Präsidium des Hansabundes setzt sich in der Hauptsache aus ausgesprochenen Vertretern des Großkapitals zusammen. Naturgemäß vertritt die Mehrzahl der Ausschußmitglieder ihrer ganzen Stellung nach auf wirtschaftlichem Gebiete großkapitalistische Interessen, also Anschauungen, die nur auf den Trümmern der mittelständischen Wirtschaftsreform verwirklicht werden können. Der Hansabund muß sofort versagen, wenn es sich darum handelt, den Kartellen und Syndikaten, die auf die Ausbeutung der industriellen Handwerker und Kaufleute gerichtet sind, Zügel durch die Gesetzgebung anzulegen, Warenhäuser zu bekämpfen und Zollfragen im Sinne des Mittelstandes zu regeln. Ferner kann Handwerker und Kleinhandel nicht für solche Großindustrielle eintreten, die Konsumvereine und einen Handwerks-Betrieb nach dem andern ohne Not in ihren Fabriken einrichten. Der ganze Hansabund ist eine innere Unwahrheit und Unmöglichkeit; denn man kann großkapitalistische Produktionsweise und Ausbeutung mit bodenständigem Kleingewerbe nicht zu gleichen Interessenten machen, vielmehr wird das letztere durch das erstere ins Proletariat oder günstigsten Falles ins Angestellten-Verhältnis gedrängt.

Zur Ergänzung dieses Beitrages, zur Naturgeschichte des Hansabundes, noch einen Rückblick auf die Parlamentsgeschichte des Liberalismus, aus dem der Hansabund hervorgegangen und dem er dienstbar ist. Daneben die entsprechende Stellungnahme der Konservativen. Im Mittelpunkte steht das Handwerk. 1881, 1883 und 1884 stimmen Nationalliberale und Freisinnige einmütig gegen Erweiterung der Rechte der Innungen — die Konservativen dafür. 1883: Nationalliberale und Freisinnige gegen das Gesetz zur Einschränkung des Hausierhandels — die Konservativen dafür. 1884: Nationalliberale und Freisinnige gegen den allgemeinen Befähigungsnachweis — die Konervativen dafür. 1896: Nationalliberale und Freisinnige gegen den kleinen Befähigungsnachweis, bei dessen Annahme die Nationalliberalen gegen das ganze Handwerksgesetz stimmen wollten — die Konservativen dafür. 1897: Freisinn gegen das sogenannte Handwerkergesetz, durch welches die heutigen Handwerkskammern geschaffen wurden — die Konservativen dafür. 1897: Nationalliberale und Freisinnige gegen die Resolution betr. den Befähigungsnachweis im Baugewerbe — die Konservativen dafür. 1907: Nationalliberale und Freisinnige gegen eine Petition, die den Innungen das Recht gewähren will, einheitliche Preise für Waren und Leistungen festzusetzen — die Konservativen dafür. Als im Jahre 1895 die preußische Zentral-Genossenschaftskasse eingerichtet wurde, die in hervorragendem Maße gerade den erwerbstätigen Mittelstand in Stadt und Land unterstützt, da stimmten im perußischen Abgeordnetenhause die Freisinnigen gegen die Begründung dieser Kasse, und auch in der Folgezeit gegen die Erhöhungen ihres Grundkapitals — die Konservativen dafür. Die Sicherung der Bauforderungen der Handwerker wurde von den Konservativen unterstützt, vom Freisinn bekämpft. Daraus wird der Handwerker ersehen können, auf welcher Seite er seine politischen Freunde findet.

Politische Tagesschau.

Eine Absage des Zentrumsorgans „Germania“ an den Abgeordneten Erzberger

dürfte möglicherweise darin zu erblicken sein, daß die „Germania“ an der Spitze ihrer politischen Übersicht einen Teil der kritischen Bemerkungen übernimmt, in denen die „Deutsche Tageszig.“ den Angriffen des Abgeordneten Erzberger auf den Reichskanzler entgegengetreten war und die Absicht geäußert hatte, „daß der neue Reichskanzler weder ein besonderer Freund noch ein Gegner des Zentrums ist, sondern daß er ehrlich und aufrichtig bemüht ist, mit der Zentrumspartei zu rechnen und ihr gerecht zu werden.“

Ein vernünftiger Nationalliberaler.

In der „National-Ztg.“ fordert Herr Oberbürgermeister Beseler, auch ein Nationalliberaler, daß all diejenigen, die für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie sind, aus der nationalliberalen Partei ausscheiden, oder ausgeschieden werden. Er erwähnt dabei speziell Herrn Bassermann.

Bassermann

läßt sich wie ein jung Backfischlein umwerben. Rechtsnationalliberale Blätter voran, wie auch der liberale Radikalismus forderten fast tagtäglich in langen Spalten den Rücktritt Bassermanns von der nationalliberalen Parteileitung. Bis zum Überdruß wurde das Thema Bassermann erörtert: Geht er, geht er nicht, er selbst aber — schwieg, als hätte er sich zum Sommeraufenthalt nach Spitzbergens eisigen Gefilden zurückgezogen. Nun kommt die Kunde, daß der nationalliberale Führer endlich das Schweigen gebrochen und die Bestimmung seines Parteiführergeschicks — männiglich — in die Hand genommen hat: Herr Bassermann „konferierte“ in Berlin mit dem Herrn Reichskanzler. Und als Fazit dieser Konferenz weiß ein Berliner Blatt zu melden, daß zwischen Kanzler und Bassermann bereits die „feste Verabredung“ getroffen sei, daß Herr Bassermann im Reichstage an der Spitze der Partei verbleibe. Es bleibt aber noch die Frage zu lösen, ob es gelingt, aus dem sogenannten „festen“ nationalliberalen Wahlkreisbesitzstand einen Wahlkreis ausfindig zu machen, der die Ehre habe, Herrn Bassermann als Sprungbrett zu dienen. Jedenfalls wird man in der Annahme nicht fehl gehen, daß erst dann der Herr Reichskanzler sich zu einem Festhalten an Herrn Bassermann entschlossen habe, als von letzterem das Aufgeben der destruktiven Politik des Linksliberalismus, die liberale Oppositionspoliktik sans phrase als Gegengabe präsentiert worden ist. Bleibt Herr Bassermann und übernimmt er die Führung des rechtsnationalliberalen Flügels im Gegensatz zum Jungliberalismus, wie derselbe im „Hann. Cour.“ vertreten wird, ohne daß die „Entschiedenen“ in der nationalliberalen Partei zum Freisinn fallen, so wird man die Hoffnung, daß die nationalliberale Partei wieder einmal zu einer positiven Mitarbeit auch im Anschluß an die Rechte gelangen wird, noch nicht aufzugeben brauchen.

Aus der „einigen“ nationalliberalen Partei.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt denjenigen Parteigenossen, „die der Parteileitung ihren Kurs vorschreiben möchten,“ folgendes ins Stammbuch: „Gewiß wäre es verkehrt, wenn man deren Stimmen nicht hören wollte. Aber die Art und Weise, wie sie sich Gehör zu verschaffen suchen, indem sie mit der Eingebildetheit des Besserwissens den Weg bereiten, ist entschieden zu verurteilen. Eine Kritik an der bisherigen Taktik und ein Urteil darüber, welcher Weg weiter einzuschlagen ist, möge man in erster Linie der gegebenen Instanz überlassen, wie das in jedem Betriebe üblich und für eine disziplinierte Kampfesweise unerläßlich ist. Als ein grundsätzlicher taktischer Fehler muß es angesehen werden, wenn niemand die Zeit abzuwarten versteht und zu unrechter Stunde ungefragt in Versammlungen und in der Presse den Hebel der Kritik ansetzen zu können vermeint. Der Erfolg eines derartigen disziplinlosen Verhaltens kann nur der sein, daß im Lande der durch nichts gerechtfertigte Eindruck hervorgerufen wird, als stände die nationalliberale Partei unmittelbar vor dem Auseinanderfallen. Zur Beruhigung freilich muß gesagt werden, daß es wohl nur einzelne wenige Vereine und Personen sind, die ihre Berufung zur Führerrolle auf solch wenig vorteilhafte Weise dokumentieren.“ — Wenn es wirklich so ganz wenige wären, würde die Parteikorrespondenz wohl kaum so schweres Geschütz auffahren.

Zur Frauenfrage.

Ein Artikel des „Schwäbischen Merkur“: „Politisierung der deutschen Frauen“ enthält folgende beachtenswerte Sätze: „Nicht die Politisierung, sondern die Nationalisierung der Frau, nicht ihr Heraustreten in die Öffentlichkeit, sondern ihre bessere Geistesrüstung zur Wahrung des nationalen Charakters von Haus und Familie ist's, was wir brauchen. Wir werden das aber nie durch die Beschäftigung der Frau mit Wahlrecht, Finanzreform usw. erreichen, sondern allein durch die sorgsame Einführung des heranwachsenden weiblichen Geschlechts in die bleibenden Grundgedanken des natio-

nalen Ideals, durch den ernsten Unterricht in Geschichte und Bürgerkunde, wie er durch die Mädchenschulreform jetzt in die Wege geleitet ist. Schule, Haus und geeignete Sonderfortbildung, das ist der Boden, auf dem uns die Frau erwachsen wird, die begeisterte Erzieherin eines nationalen Geschlechts; nicht die Öffentlichkeit oder gar die Parteipolitik, die notwendig das zerstören müssen, was der Frauen feinsten Reiz und ihr teuerstes Gut bildet: Ihren Zartsinn und ihre gemütvolle Innerlichkeit."

Langhammer von den sächsischen Nationalliberalen ausgeschlossen.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei für das Königreich Sachsen beschloß am Sonnabend in Leipzig den Ausschluß des Abgeordneten Langhammer aus der Partei.

Ein sozialdemokratisches Bekenntnis zur Republik.

In der in Erfurt erscheinenden sozialdemokratischen „Tribüne" wird die sozialdemokratische Partei aufgefordert, ganz offen und systematisch das Proletariat zum republikanischen Bekenntnisse zu erziehen. Es heißt dort wörtlich: „Die sonnenklare Agitation für die Republik, für die République sans phrase, muß neu belebt werden. In jedem Arbeiter und zweimal in jedem parlamentarischen Vertreter des Proletariats muß das republikanische Bewußtsein und der republikanische Trotz ständig wach sein, daß er allen monarchischen Kundgebungen, wo und wann sie auftauchen, mit kühlem Lächeln die Stirne bietet. Die Sozialdemokratie darf ihre Idee von der Staatsform der Zuknnft nicht wie ein illegitimes Kind errötend hinter ihren Röcken verbergen. Sie ist republikanisch vom Scheitel bis zur Sohle. Und was sie ist, das wage sie zu scheinen!"

Auswanderung tschechischer Bergleute nach Deutschland.

Wie dem „Berl. Tagebl." aus Teplitz berichtet wird, wandern infolge des Rückganges des Kohlenexportes nach Deutschland aus den nordböhmischen Kohlenrevieren Hunderte, meist tschechische Bergarbeiterfamilien nach Deutschland aus.

Ein Kaiser-Franz-Josef-Denkmal für Karlsbad von Reichsdeutschen geplant.

Ein Komitee reichsdeutscher Kurgäste in den böhmischen Badeorten mit dem Präsidenten des preußischen Herrenhauses Frhrn. v. Manteuffel an der Spitze hat beschlossen, aus Anlaß des achzigjährigen Geburtstages Kaiser Franz Josefs und des mehr als dreißigjährigen Bestehens des Bündnisses zwischen Österreich und Deutschland in Karlsbad eine künstlerische überlebensgroße Bronzestatue des Kaisers zu errichten. Von den hierfür erforderlichen 100 000 Mk. sind bereits 20 000 gezeichnet worden.

Wahl zu den französischen Generalrätenen.

Zur Erneuerung der einen Hälfte der Mandate fanden am Sonntag in Frankreich Wahlen zu den Generalräten statt. Bis Montag Abend sechs Uhr waren 1442 Resultate bekannt: Gewählt waren 194 Konservative; 164 Progressisten; 896 Republikaner der Linken, Radikale, Sozialistisch-Radikale und sozialistische Republikaner; diese gewinnen 13 Sitze. Es wurden ferner gewählt 142 geeinigte Sozialisten, welche achtzehn Sitze gewinnen. Bisher verlieren die Konservativen sechs und die Progressisten 25 Sitze. Vier Wahlresultate stehen noch aus.

Zum Attentat auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Maura.

Der Vater und der Bruder Posa Rocas, der die Revolverschüsse auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Maura abgegeben hat, sind wieder freigelassen worden.

Der norwegische Storting

hat mit 90 gegen 30 Stimmen die Regierungsvorlage betreffend die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von vier Millionen Kronen zu Zwecken der Landesverteidigung angenommen.

Zum Ausbau der türkischen Flotte.

Wie die Konstantinopeler Blätter melden, ist der Ankauf des in Deutschland im Bau befindlichen Dreadnought perfekt geworden.

Der Khedive,

der zurzeit in Konstantinopel weilt, ist schwer erkrankt und wird auf Befehl des Sultans von dessen Leibarzt behandelt.

Vom Sultan begnadigt

wurden anläßlich des Verfassungstages dreihundert kriegsgerichtlich Verurteilte, darunter Würdenträger des alten Regimes. Der Sultan hat einen neuen Orden, den Tugendorden, gestiftet.

Der Mord in Haiffa.

Nach Nachrichten, welche der Pforte zugehen, verhafteten die Behörden in Haifa 14 Personen, welche der Ermordung des Deutschen Unger verdächtig sind. Die Ordnung ist gesichert; das nach Haifa entsendete Kanonenboot ist nach Beirut zurückgekehrt.

Eine Niederlage des Präsidenten Madriz.

„Sun" meldet aus Bluefields: Die Anhänger Estradas haben die Truppen des Präsidenten Madriz am 21. Juli bei Acoyapa geschlagen. Die Truppen Madriz' flohen und ließen Hunderte von Toten und Verwundeten zurück. Die Anhänger Estradas rücken gegen Managua vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juli 1910.

— Seine Majestät der Kaiser hielt heute Vormittag in Molde Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern" ab, besichtigte dann die „Westfalen" und unternahm gegen Abend einen Ausflug nach der Höhe oberhalb Molde.

— Landwirtschaftsminister v. Schorlemer und Dr. Reicke, der zweite Bürgermeister von Berlin, haben am Montag das für die Schaffung eines Wald- und Wiesengürtels um Berlin in Aussicht genommene Gelände besichtigt.

— Zum Unterstaatssekretär an Stelle des zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ernannten Dr. v. Guenther ist nach der „Kreuzztg." der bisherige Regierungspräsident zu Merseburg, Geh. Oberregierungsrat v. Eisenhart-Rothe, ernannt worden.

— Zum Hofmarschall ist Graf Valentin Henckel von Donnersmarck, Rittmeister der Reserve des Garde-Kürassierregiments, ernannt worden. Gleichzeitig wurde ihm die Kammerherrnwürde verliehen.

— Als Termin für die Reichstagsersatzwahl in Frankfurt a. O.-Lebus ist nach Meldungen mehrerer Blätter der 15. September festgesetzt worden.

— Die Landbank-Berlin hat ihr im Kreise Weststernberg belegenes, 600 Morgen großes Gut Groß-Rade an den Gutsbesitzer Franz Bertram aus Sülldorf (Bez. Magdeburg verkauft. Von ihrem, im Kreise Eckernförde belegenen adeligen Gute Saxtorf verkaufte die Landbank das Vorwerk Charlottenhof, 580 Morgen groß an den Gutsbesitzer Johannes Thiesen aus Affegünt (Angeln).

— Der „Reichsanzeiger" und das „Reichsgesetzblatt" enthalten eine Bekanntmachung, betreffend Änderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes vom 20. 7. 1910.

Hamburg, 23. Juli. Der kürzlich ernannte brasilianische Generalkonsul Jose Joaquim Gomes dos Santos ist heute gestorben.

Verbandstag der Rabattsparvereine Deutschlands.

Freiburg i. B., 25. Juli.

Unter Beteiligung von über 1000 Delegierten aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Auslande trat heute im Festsaale des hiesigen Paulus-Hospizes der Verband der Rabattsparvereine Deutschlands zu seinem 8. Verbandstage zusammen. Die badische Landesregierung hatte den Geheimen Regierungsrat Muth und den Geheimen Oberregierungsrat und Landeskommissar Pfisterer, die Stadt Freiburg ihren Bürgermeister Riedel, die Handelskammer den Kaufmann Ruf als Vertreter delegiert. Ferner waren vertreten die großherzoglich luxemburgische Regierung durch Professor Büchler sowie die Handelskammern von München, Stuttgart, Mannheim, Oldenburg, Darmstadt, Posen, Koburg, Oppeln und Freiburg. Von Parlamentariern wohnen die Abgeordneten Wachhorst de Wente und Fuhrmann sowie der badische Landtagsabgeordnete Göhring den Verhandlungen bei. Auch die Zentralstelle des Hansabundes in Berlin läßt sich vertreten.

Der Vorsitzer des Verbandes, Kaufmann Nicolaus-Bremen, leitete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der Teilnehmer sowie der Ehrengäste ein, indem er auf die praktische Bedeutung des Rabattsparwesens hinwies und den Beratungen besten Erfolg wünschte. — Es folgten die Begrüßungsansprachen der offiziellen Vertreter. Für die Freiburger Gerichtsbehörden und die Anwaltskammer sprach Landgerichtspräsident Uebel. — Hierauf erstattete der Vorsitzer den **Jahresbericht**, aus dem wir folgendes entnehmen: Das Verbandsjahr 1909/10 stand unter dem Zeichen langsamer wirtschaftlicher Besserung. Zwar waren die Folgen der vergangenen wirtschaftlich schwachen Jahre noch zu spüren, aber im Einklang mit der zunehmenden Befestigung der Weltmarktlage, der besseren Beschäftigung von Großschiffahrt, Großindustrie, Gewerbe und Verkehr hob sich allmählich wieder die Kaufkraft der Bevölkerung. Von der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zogen nicht zum wenigsten die Gegner des deutschen Kleinhandels Vorteile. So nutzten insbesondere die **Konsumvereine** nach der Neuregelung der Reichsfinanzen die dadurch geschaffene neue Besteuerung der Lebens- und Genußmittel in unerhörter Weise zu einem Kampfe gegen den selbständigen Kleinhandel aus. Zweifellos wirken die neuen Steuergesetze in mancher Hinsicht drückend auf die Bevölkerung; aber es war unerhört, wie die neue Belastung und die dadurch entstandene Mißstimmung den Konsumvereinen als Mittel demagogischer Verhetzung gegenüber dem Kleinhandel erschien. Im abgelaufenen Geschäftsjahr ist das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb zwar in Wirksamkeit getreten, man kann aber nicht sagen, daß seit dem 1. Oktober 1909 eine Besserung in der **Ausübung des Wettbewerbs** eingetreten sei. Es haben sich Wettbewerbsformen eingebürgert, die nicht minder zu beklagen sind, als die früheren. Billige Wochen, Extratage, Ausnahmepreise ꝛc. sind Reklamemittel, gegen deren Anwendung Klagen oft keinen Erfolg gebracht haben. Es scheint, als hätte die großkapitalistische Rücksichtslosigkeit bereits so sehr Hausrecht im öffentlichen Urteil gewonnen, daß sogar die Gerichte zögern, den § 1 des Gesetzes, der über den Verstoß gegen die guten Sitten handelt, in durchgreifender Form anzuwenden. Die Zukunft wird auch hier Besserung bringen, insbesondere dann, wenn die behördliche Regelung des Ausverkaufswesens erst überall eingeführt worden ist. Das Berichtsjahr brachte der Verbandsleitung große Arbeit. Die Entwickelung unserer Bewegung ist eine im allgemeinen günstige, und Hemmungen, wie sie in früheren Jahren mit scharfer Deutlichkeit hervortraten, sind nicht das Zeichen des Berichtsjahres. Die gemeinnützige Rabattsparvereinsbewegung breitet sich in ruhiger Weise weiter aus. Zwar wird hier und da die Gründung von Rabattsparvereinen durch Vorurteil und Kleinlichkeit vereitelt, doch überwiegt die Zunahme der Erkenntnis, daß in der Schaffung unserer Vereine das beste Mittel zur Besserung unseres Standes gegeben ist. Auch im Berichtsjahre war festzustellen, daß gerade infolge unserer Vereinstätigkeit und der durch sie geschaffenen Standeseinigkeit ein größeres Interesse für allgemeine Standesfragen Platz greift. Im deutschen Reiche bestehen nach allgemeiner Schätzung zurzeit etwa 5—600 auf unserem Boden befindliche und, wenn auch indirekt, durch unsere Arbeit gegründete Rabattsparvereine. Unserem Verbande gehören davon 340 mit zirka 58 000 Mitgliedern an. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt zirka 3000 Mitglieder. Die Verbandsvereine zahlten im Berichtsjahre zirka 30 Millionen Mark Rabatt an die barzahlende Kundschaft aus. Es ist zu ermessen, wie diese Riesensummen, geopfert als Werbemittel für das mittelstandliche Geschäftsleben, auf das Urteil der Käuferkraft wirken. Das öffentliche Urteil maßgebender Stellen über den Wert unserer Standesselbsthilfe äußerte sich auch im vergangenen Geschäftsjahre unserer Sache günstig. Die Stellungnahme der deutschen Handelskammern war ebenfalls eine wohlwollende und förderliche. Auch verschiedene Handwerkskammern gingen aus ihrer früheren Zurückhaltung heraus. Die deutschen Stadtverwaltungen bewiesen sich durchweg entgegenkommend und zeigten dies insbesondere durch Übernahme der Kassengeschäfte unserer Vereine seitens der städtischen Sparkassen. Große volkswirtschaftliche Verbände brachten unserem Wesen förderliches Verständnis entgegen. Der Hansabund bezeichnete die Rabattsparvereine als ein erfolgreiches Kampfmittel gegen den ohne sichere Grundlage gewährten langfristigen Kredit, der eines der Hauptübel ist, unter denen der kaufmännische und gewerbliche Mittelstand schwer zu leiden hat. Sie haben den Konsumenten bei Barzahlung besondere Vorteile gewährt und auch erheblich zum Zusammenschluß der Detailhändler beigetragen und dadurch eminent praktische Mittelstandspolitik getrieben. Auch der Bund der Landwirte trat wiederholt in seinen Preßorganen für unsere Bewegung ein. Die deutsche Tagespresse befleißigt sich uns gegenüber erfreulicher Sachlichkeit. Der Bericht geht dann auf die Erledigung der Beschlüsse des Elberfelder Verbandstages ein und bespricht weiter die Agitationstätigkeit des Verbandes. Die „Deutsche Rabattsparvereinszeitung" erschien im Berichtsjahre in einer Gesamtauflage von 753 000 Exemplaren, d. i. eine durchschnittliche Monatsauflage von 48 000 Stück. Das Abwehrblatt gegen die Angriffe unserer wirtschaftlichen Gegner „Jedem das Seine" wurde monatlich in 70—120 000 Exemplaren gedruckt. Ein besonderer Erfolg, der in erster Linie die Vorzüglichkeit unserer Vereinsarbeit beweist, ist die Bekämpfung der Rabattverwilderung. Der Sonderrabattunsitte sind zum erstenmale die Rabattsparvereine erfolgreich entgegengetreten. Die wilden Rabattgesellschaften haben auch im vergangenen Jahre einsehen müssen, daß für sie kein Betätigungsfeld mehr vorhanden ist. Überall, wo unsere Vereine bestehen, mußten die Erwerbs-Rabattgesellschaften das Feld räumen. Am unfairsten wird unsere Bewegung durch die Hamburger Zentralleitung der Konsumvereine bekämpft. Geradezu wider besseres Wissen werden unsere Bestrebungen hingestellt als auf Täuschung berechnete, während Ehrlichkeit gerade das Kennzeichen unserer Arbeit ist. Das **Warenhauswesen** empfand unsere Wirksamkeit mit zunehmender Deutlichkeit. Die Konsumvereine bekämpfen uns in unerhört beleidigender Art, aber doch öffentlich, die Warenhäuser suchen von hinten herum unseren Einfluß zu schädigen. Der Jahresbericht geht schließlich noch auf allgemeine Fragen des Kleinhandels, auf die Organisation und innere Angelegenheiten der Rabattsparvereine ein und schließt mit einer Mahnung zur Einigkeit.

Der Vorsitzer gedachte dann der verstorbenen beiden Führer der deutschen Mittelstandsbewegung, und zwar des Vorsitzers des deutschen Bundes für Handel und Gewerbe, Stadtverordneten Geest-Leipzig, und des Kommerzienrats Lissauer-Berlin vom Zentralverband für Handel und Gewerbe, sowie des Verbandsredners Bartels-Bremen.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: **„Der deutsche Kleinhandel im Lichte der neueren Zeit"**, referierte Generalsekretär Beythien-Hannover. Der Redner beschäftigte sich mit der geschichtlichen Entwickelung des deutschen Kleinhandels und wies besonders die Vorwürfe zurück, daß dieser ein Schädling und ein Hindernis im Verkehr zwischen Konsumenten und Produzenten sei. Er verteidigte die Rechte des deutschen Mittelstandes gegenüber den Angriffen vonseiten der Warenhäuser, der Konsumvereine, Versandgeschäfte usw. Der Mittelstand brauche eine standesgemäße Vertretung, und die Rabattsparvereinsbewegung sei vor allem dazu berufen, ihn in den Kämpfen gegen seine Gegner wirtschaftlich zu stärken. Referent betonte, daß die Rabattsparvereine im Gegensatz zu ihren Gegnern sich als Vertrauensstelle zwischen Käuferschaft und Produzenten betrachten. Sie sind nicht der Ansicht, daß ihr einziges Ziel sei, Geld zu verdienen um jeden Preis. Diese Aufgabe hat sich das Großkapital gestellt, ohne Rücksicht auf die Wohlfahrt des Volkes. Wir wissen, daß wir große soziale Pflichten auch gegenüber unseren Angestellten haben, damit es den Angehörigen dieses Standes möglich ist, aus der abhängigen Stellung einmal zur Selbständigkeit emporzukommen. Redner bedauert es, daß das Standesbewußtsein vielfach fehle, auch hier müssen wir von unseren Gegnern lernen. Die Konsumvereine würden auch in Zukunft nur in der Lage sein, das typische Massenbedürfnis zu befriedigen; der Geschmacksrichtung des Publikums entgegenzukommen, würde ihnen unmöglich sein. Es müßte denn sonst die ganze Menschheit auf das gleiche Kulturniveau versetzt werden. Die Warenhäuser werden von uns nicht bekämpft, weil sie Großbetriebe sind, sondern weil sie Geschäftsgebräuche entstehen ließen, die mit geschäftlicher Reellität und der Volkswohlfahrt nicht zu vereinen sind. Wenn auch die Konsumvereine und die Warenhäuser manches für sich haben, so können wir nicht einsehen, wie man bei einer Zusammenhäufung von Waren aller Art in einem Betriebe sich diejenige Warenkenntnis erwirbt, die im Interesse des Publikums notwendig ist und von den Verkäufern verlangt werden muß. Der Grundsatz der Warenhäuser, „eine raffinierte Anpassung an die schnell wechselnde Laune der fluktuierenden Bevölkerung", wird den Volkscharakter nicht bessern, sondern verderben. (Sehr richtig!) Unserer Eigenart entspricht in erster Linie die Selbsthilfe, aber daneben brauchen wir auch die Staatshilfe gegenüber der politischen Beeinflussung und der Rücksichtslosigkeit gewisser Volksklassen. Redner wendet sich ferner gegen die Art des unlauteren Wettbewerbs und verlangt, daß mit gesetzlichen Mitteln diesem entgegengetreten werde. Es gilt, nationale und wirtschaftliche Güter zu wahren. Wir zu unserem Teile wollen gern daran mitarbeiten, denn wir sind fest davon überzeugt, daß unser Stand existenzberechtigt ist. Ihm seine Existenz zu wahren, ist ein gutes Ziel, das wir zu erreichen suchen werden durch Selbsthilfe, dadurch, daß wir unsere Bewegung in immer weitere Kreise tragen. Wir hoffen, daß der deutsche Handel und das deutsche Handwerk auch weiterhin die Entwickelung nehmen möge, die seiner Eigenart für das ganze Volksleben zukommt. (Lebhafter Beifall.)

An zweiter Stelle sprach Philipp-Hildesheim über die Frage einer „Einwirkung auf den Verband der Fabrikanten von Marken-Artikeln, das **Zugabewesen der Fabrikanten** abzuschaffen". Es wurde hierzu folgende **Resolution** angenommen: „Der Verbandstag sieht in dem heutigen Zugabewesen der Fabrikanten ein unlauteres Geschäftsgebahren, das den Handel und auch die Konsumenten schädigt, und beschließt, ein gesetzliches Verbot anzustreben. Die Verbandsleitung hat eventuell mit anderen Verbänden weitere Schritte einzuleiten."

Hierauf behandelte die Versammlung die Frage der **Festlegung des Osterfestes**. Der Referent, Findeisen-Plauen i. V., führte aus: Seit jeher feiert das Christentum das Osterfest am ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond. Ein durchschlagender Grund ist hierfür nicht bekannt. Unter dem Frühlingsvollmond versteht man denjenigen, der auf oder nach den 21. März fällt. Es wechselt infolgedessen das Osterfest zwischen einem Zeitraum von 35 Tagen. Dieses ganz erhebliche Schwanken machte sich im wirtschaftlichen Leben der christlichen Völker von jeher unangenehm bemerkbar. In der Gegenwart, wo das Saisongeschäft eine größere Bedeutung gewonnen hat, ist natürlich auch die ungünstige Wirkung des verschiedenen Ostertermins eine einschneidendere als früher. Schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung haben sich kirchliche Männer für eine Festlegung des Osterfestes ausgesprochen. Also Bedenken kirchlicher Art liegen nicht vor. Aber erst der Beginn unserer gegenwärtigen Wirtschaftsordnung mit ihrem intensiven Arbeitsbetrieb des Volkes hat diese Festlegung zu einer unbedingten Notwendigkeit gemacht. — Die Versammlung nahm zu der Frage folgende **Resolution** an: „Der Verbandstag spricht sich für eine baldige Festlegung des Oster- und Pfingstfestes aus. Er beauftragt den Vorstand, mit den großen wirtschaftlichen Verbänden, den Handels- und Gewerbekammern usw. behufs geschlossenen Vorgehens in dieser Richtung sich in Verbindung zu setzen, nötigenfalls aber auch mit entsprechenden Eingaben an die Regierungen selbständig vorzugehen. Es ist eine Festlegung auf den ersten Sonntag nach dem 4. April zu erstreben."

Über die **„internationale Entwickelung der Rabattsparvereine"** sprach Professor Büchler-Ettelbrück-Luxemburg. — Handelskammersyndikus Dr. Hampke-Posen behandelte dann die **„Herausgabe eines Merkblattes für die Händler mit Lebens- und Genußmitteln"**. Der Redner führte aus, daß zur Durchführung der verschiedenen Gesetze betreffend die Nahrungs- und Genußmittel seitens der Polizei eine umfangreiche Kontrolle ausgeübt werde, sodaß nach und nach jeder Kaufmann, der mit Lebens- und Genußmitteln handelt, mit dieser Kontrolle in Berührung kommen muß. Er hat daher ein Interesse daran, darüber informiert zu werden, was er zu tun und zu lassen hat, um nicht mit der Polizei oder der Staatsanwaltschaft in Konflikt zu kommen. Das deutsche Nahrungsmittelbuch ist hierzu zu kostspielig oder auch den Kaufleuten ganz unbekannt. Daher ist es notwendig, ein Merkblatt zu schaffen, das eine Zusammenfassung der wichtigsten Bestimmungen enthält. — Die Versammlung beschloß, den Vorstand zu beauftragen, ein solches Merkblatt zu schaffen und zu verbreiten.

Morgen werden die Beratungen fortgesetzt.

Arbeiterbewegung.

Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Brünn wurden Montag Nachmittag beendigt. Sämtliche Firmen haben beschlossen, die Aussperrung aufzuheben. Am Dienstag wird in allen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen.

Ausland.

Rom, 25. Juli. Der Vizepfarrer der Kirche von San Kincenzo und Anastasia ist aus der katholischen Kirche ausgetreten und Protestant geworden.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Stuhm, 25. Juli. (Graf Adam v. Sierakowski) hat sich dieser Tage aus Westpreußen zurückgezogen und seine Güter im Kreise Stuhm an seinen Sohn abgetreten. Graf Adam Sierakowski ist 64 Jahre alt und nicht nur Besitzer der Waplitzer Güter, sondern nennt auch solche in Russisch-Polen und in Galizien sein eigen. Seine besondere Vorliebe war das Reisen. Auf Aufforderung des französischen Generals und Gelehrten Faidherbe nahm er an einer französischen wissenschaftlichen Expedition zur Vermessung des Kleinen Atlas teil und lernte auf diese Art so ziemlich das ganze nördliche Afrika kennen. Im Auftrage der Berliner Akademie der Wissenschaften sammelte er dabei Material zur näheren Kenntnis der Sprache der Kabylen. Danach trat er eine große indische Reise übers Rote Meer, Ceylon und Java an, fuhr bis Kalkutta und lernte Indien bis an das Himalaja-Gebirge kennen. Verheiratet ist der Graf mit Marie von Potocki, einer Schwester des im vorigen Jahre ermordeten Statthalters von Galizien Grafen Andreas von Potocki. Aus dieser Ehe sind drei Kinder hervorgegangen: eine Tochter, mit Herrn von Kalkstein verheiratet, und zwei Söhne Stanislaus und Johann. Dieser, der jüngere, hat vor kurzem die Besitzung Orsech in Russisch-Polen übernommen und sich daselbst naturalisieren lassen. Graf

Stanislaus Sierakowski, der sich in voriger Woche mit einer Prinzessin Lubomierski auf Przeworsk in Galizien verheiratet hat, hielt am Freitag mit seiner jungen Frau seinen Einzug in Gr.-Waplitz. Die alten gräflichen Herrschaften sind nach Krakau übergesiedelt, wo sie ein Palais besitzen, das zum Potockischen Fideikommiß gehört. Zu bemerken ist noch, daß Graf Adam Sierakowski preußischer Kammerherr ist. Man will auch wissen, daß er wenig Fühlung mit den polnisch-politischen Bestrebungen hatte und nur seinen Reisen und der Bewirtschaftung seiner ausgedehnten Güter lebte.

Elbing, 25. Juli. (Falsche Meldung.) Die der „Elb. Ztg." entnommene Meldung, daß der früher in Elbing gewesene praktische Arzt Dr. Lehder in Pfeddersheim a. Rh. Selbstmord verübt hat, erweist sich als falsch. Herr Dr. Lehder ist am Leben und wohlauf. Es scheint, daß die Nachricht in böswilliger Absicht verbreitet worden ist.

Zoppot, 25. Juli. (Beim Baden ertrunken.) In der Badeanstalt des zu Oliva gehörigen Seebades Glettkau ist am Sonnabend Mittag der Seminarist Konrad Bauer aus Rawitsch ertrunken. Wie es scheint, hat Bauer einen Herzschlag bekommen. Er befand sich innerhalb des durch Leinen abgesteckten Baderaumes mit festem Boden unter sich und brach plötzlich zusammen. Das Badepersonal war sofort zur Hand, doch war der Tod bereits eingetreten.

Berent, 23. Juli. (Jubiläum. Geisteskrank.) Heute beging Geheimer Justizrat Neubaur, der viele Jahre am hiesigen Orte als Rechtsanwalt und Notar tätig ist, mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. — In die Irrenanstalt Neustadt übergeführt wurde der Mehl- und Saatenhändler Richard Gräber, bei dem sich seit einiger Zeit Spuren geistiger Umnachtung zeigten.

Königsberg, 23. Juli. (Der hier abgehaltene deutsche Sanitätskolonnen-Tag) ist heute geschlossen worden, nachdem er als Ort für die nächstjährige Tagung Leipzig einstimmig gewählt hatte.

Altfelde, 25. Juli. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich Sonntag in Altfelde. Ein junger Kaufmann überfuhr mit seinem Rade auf dem Wege nach dem Bahnhofe den 62jährigen Bahnarbeiter Barke. Der Mann schlug so unglücklich mit dem Kopfe auf einen Stein, daß nach zwei Stunden trotz ärztlicher Hilfe der Tod eintrat.

Posen, 15. Juli. (Rücktritt polnischer Stadtverordneter.) Infolge der fortgesetzten Angriffe, denen die polnischen Stadtverordneten wegen ihrer Zustimmung zur Bewilligung von 30000 Mark zur Ausschmückung der Straßen gelegentlich der am 20. August bevorstehenden Einweihung des hiesigen Residenzschlosses in der polnischen Presse ausgesetzt gewesen sind, hat der Schriftsteller Dr. Jaworski sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Andere polnische Stadtverordnete tragen sich gleichfalls mit Rücktrittsgedanken wegen dieser Angriffe.

Brätz (Kreis Meseritz), 24. Juli. (Bürgermeister Seidel) ist zum Bürgermeister in Croppenstedt, Bezirk Magdeburg, gewählt worden. S. hat sich in den 2½ Jahren seiner hiesigen Tätigkeit bei der Bürgerschaft allgemeine Achtung und Anerkennung erworben.

Wollstein, 24. Juli. (Sein Pensionierungsgesuch) hat wegen andauernder Krankheit Bürgermeister Matzel eingereicht. Die Stadtverordneten haben das Gesuch genehmigt und die Pension auf 3000 Mark festgesetzt. 15 Jahre hat M. an der Spitze der städtischen Verwaltung gestanden. Die Stadt hat einen außerordentlichen Aufschwung während seiner Amtszeit genommen. Die vorläufige Vertretung des Bürgermeisters hat der Beigeordnete Krause übernommen.

Witkowo, 22. Juli. (Ein Trupp Zigeuner,) bestehend aus etwa 40 Mann, wurde hier angehalten und über Nacht in Haft genommen. Da Fluchtverdacht vorlag, [illegible] Zigeuner sogleich 2000 Mark Kaution. Am nächsten Morgen wurden die Zigeuner durch zwei Gendarmeriewachtmeister nach Tremessen gebracht, von dort aus werden sie nach Thorn, ihrer Heimat (??) befördert.

Landsberg a. W., 23. Juli. (Infolge heftigen Gewitters) wurden große Sandmengen auf das Eisenbahngeleise Landsberg—Bentschen gespült. Bei Trebisch entgleiste die Lokomotive eines Personenzuges. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. Juli 1910.

— (Die nächstjährigen Kaisermanöver) sollen nach einer Meldung der „Tägl. Rundsch." zwischen dem 2. und 5. Armeekorps in der Nähe von Schneidemühl stattfinden.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Lt. v. Hoffmann vom Grenadier-Regt. zu Pferde in das Ulanenregiment Nr. 4 versetzt, Lt. Halke vom Pionierbataillon Nr. 17 in das Pionier-Bataillon Nr. 2 versetzt. Fähnrich Weichmann vom Infanterieregiment Nr. 176 zum Leutnant mit Patent vom 16. Juni 1910 befördert. Oberveterinär Iwitzki vom Fußartillerieregiment Nr. 15 hat ein Patent seines Dienstgrads erhalten. Oberveterinär Beuge vom Ulanenregiment Nr. 4 in das Feldartillerieregiment Nr. 2 versetzt. Oberfeuerwerker Ewald vom Artillerie-Depot zum Feuerwerksleutnant beim Artilleriedepot Posen befördert.

— (Personalien). Der Oberzollinspektor Zollrat von der Osten in Swinemünde ist in die Stelle des Oberzollinspektors in Pr.-Stargard versetzt worden. Der Regierungsbaumeister des Hochbaufaches Huppert ist von Karthaus nach Posen versetzt worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Schmadalla aus Marienwerder, zurzeit in Elbing, ist zum Landrichter bei dem Landgericht in Graudenz ernannt worden. Der Amtsgerichtsassistent, Gerichtssekretär Heubner in Danzig ist gestorben.

— (Neue Fernsprechstelle.) In der Oberförsterei Golau ist am 18. Juli eine Telegraphenbetriebsstelle mit öffentlicher Sprechstelle und Unfallmeldedienst unter der Ortsbezeichnung „Oberförsterei Golau" eröffnet worden.

— (Deutscher Pfarrertag.) Vom 6.—8. September tagt der deutsche Pfarrertag in Königsberg. Eine große Anzahl von Teilnehmern aus den anderen preußischen Provinzen und den Bundesstaaten ist zu erwarten.

— (Kirchenkollekte.) Zugunsten der Mission unter Israel wird Sonntag, den 31. Juli in sämtlichen Gotteshäusern der evangelischen Landeskirche im Königreich Preußen eine Sammlung veranstaltet werden.

— (Eine neue Lebenslauftheorie,) die sich gegen die Virchowsche Auffassung vom Zellproblem wendet, hat der frühere Dozent an der Universität Bern, Dr. med. vet. et Dr. phil. Fr. Freytag aufgestellt. Sie ist von einem ausländischen Universitätskomitee für preiswürdig erklärt worden, da sie unsere medizinischen Anschauungen neu belebe und zur Lösung der naturwissenschaftlichen Kernfragen der Universalpathologie beitrage. Der Entdecker stammt aus Staßfurt (Prov. Sachsen) und wohnt jetzt in Thorn.

— (Infolge der wachsenden Ausbreitung der Cholera) in Rußland bringen der preußische Kultusminister und der Minister des Innern die schon im vorigen Jahre getroffene Anordnung in Erinnerung, daß aus Rußland zureisende Personen nach ihrer Ankunft der Ortspolizeibehörde zu melden sind.

— (Der nächste Ferienausflug der nicht verreisten Lehrer und Lehrerinnen) findet Mittwoch den 27. d. Mts. nach Schlüsselmühle statt. Treffpunkt zum gemeinsamen Abmarsch an der Fähre und am Stadtbahnhofe um 3½ Uhr nachmittags.

— (Der Naturheilverein Thorn) unternahm am Sonntag unter Beteiligung von über 300 Personen eine Dampferfahrt nach dem schön und idyllisch gelegenen Orte Grabowitz zur Feier seines 10-jährigen Stiftungsfestes. Im Bielitz'schen Restaurant war alles schön vorbereitet und so ließ sich zunächst die Gesellschaft den vorzüglichen Kaffee und Kuchen gut schmecken. Darauf wurden Spiele und Wettlaufen von Herrn Direktor Wersin-Posen arrangiert, wobei den Laufenden Preise verabreicht wurden. Das Wetter war der Veranstaltung hold, ein paar Regentropfen störten die Fröhlichkeit der Gesellschaft nicht. Später hielt Herr Direktor Wersin-Posen im Saale einen Vortrag, in dem er folgendes ausführte: Der Thorner Naturheilverein blickt jetzt auf sein 10jähriges Bestehen zurück, doch habe seine Entwicklung nicht gleichen Schritt gehalten mit dem Wachsen anderer derartiger Vereine, das liege daran, daß die Ziele des Vereins immer noch mißverstanden werden. Um diese Mißverständnisse ganz zu beseitigen, wird der Verein demnächst eine größere Aufklärungstätigkeit durch Verteilung von Schriften und Veranstaltung von Vorträgen entfalten. Redner wies darauf hin, daß in Deutschland 150 000 Mitglieder der Naturheilbewegung angehören und zeigte in seinen weiteren Ausführungen, welch hohe Ziele und Aufgaben sich die Naturvereine gesteckt hätten. Der auch hier schon bekannte und beliebte Redner schloß: Wir sind nicht Asketen und Zeloten, die allerlei Entbehrungen predigen; wir sind Menschen, die die herrliche schöne Welt und alles, was darauf ist, genießen wollen, aber mit einem gesunden Körper in einem vernunftgemäßen Leben! Nach dem Vortrag begann im Garten die Gratisverlosung, wobei 150 schöne Gewinne zur Verteilung kamen. Im großen Saale huldigte man dann noch dem Tanze, bis um ½10 Uhr zum Abbruch geblasen wurde. Auf der Rückfahrt war der Dampfer durch zahlreiche Lampions erleuchtet und ein großes Gramophon ließ seine Klänge erschallen. Ein Jeder war entzückt von der schönen Dampferfahrt und 20 Personen erklärten ihren Beitritt zum Verein. In Zukunft gedenkt der Naturheilverein öfters derartige Ausflüge zu veranstalten.

— (Die Schützengilde Thorn-Mocker) begann am vergangenen Sonntag ihr Preisschießen um die Wanderpreise und Orden, brachte es jedoch nicht zu Ende, da verschiedene Kameraden am Erscheinen verhindert waren. Nächsten Sonntag wird das Schießen beendet werden. Das Fest des Königsschießens findet am 14. August im Bürgergarten statt.

— (Besitzwechsel.) Das Grundstück mit Malzfabrik, Brombergerstraße 102, ist in den Besitz des Herrn Kaufmann Gustav Edel von hier übergegangen. Die Übernahme ist bereits erfolgt.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurden eine Damenhandtasche und ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,22 Meter, er ist seit vorgestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,70 Meter auf 2,28 Meter gefallen.

Podgorz, 25. Juli. (Verschiedenes.) Zum Besten des Krieger-Denkmalsfonds veranstaltete der Kriegerverein Podgorz u. U. gestern ein Sommerfest. Bald nach 3 Uhr trat der Verein vor dem Hotel zum Kronprinz an, holte zunächst die Fahne aus der Wohnung des Kassenführers Hahn und marschierte dann nach dem Festpark Kaiserhof-Schießplatz. In dem herrlichen Parke erwartete die Ankunft des Zuges schon ein großes Publikum und zusehends füllte sich der Park mit Vereinsmitgliedern und Gästen. Während die Kapelle des Pionier-Bataillons konzertierte, wurden Preise ausgekegelt und ausgeschossen. Die Tombola, die recht nette Sachen aufzuweisen hatte, übte wiederum eine große Anziehungskraft aus. Der Vorsitzer, Herr Zeughausbüchsenmacher Krumm hielt eine Ansprache, in der er den Anwesenden seinen Dank für den Besuch aussprach. Am Schlusse seiner Rede brachte der Vorsitzer dem allerhöchsten Kriegsherrn ein dreimaliges Hoch aus, in das Krieger und Gäste freudigst und begeistert einstimmten. Nach Erledigung des Programms begab man sich in die Veranda, woselbst ein Tänzchen das wohlgelungene Fest beschloß. — Der Weichensteller-Verein versammelte sich gestern Nachmittag in seinem Vereinslokale (Aulich), um nach dem Schlüsselmühler Parke zu marschieren und dort das Sommerfest zu feiern. Für Unterhaltung war von dem rührigen Vorstande bestens gesorgt worden. Trotzdem das Wetter zu wünschen übrig ließ, erfreute sich die Veranstaltung doch eines zahlreichen Besuches. Nach der Preisverteilung begann im Saale der Tanz, der erst in den Morgenstunden sein Ende erreichte. — Desertiert ist aus dem Barackenlager ein Kanonier vom Garde-Fußartillerie-Regiment namens Jungermann.

Mannigfaltiges.

(Der Zyklon in der Lombardei.) Ministerpräsident Luzzatti sandte im Namen der Regierung 30 000 Franks für die Opfer der Zyklonkatastrophe.

Gedankensplitter.

Um alles kümmert sich die Welt,
Selbst darum, wie dein Schatten fällt.
Ernst Ziel.

Das stille häusliche Glück ist darum das edelste, weil wir es ununterbrochen genießen können: geräuschvolles Vergnügen ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeit überschüttet, aber kein bleibender Hausfreund.

Neueste Nachrichten.

Rascher Tod.

Königsberg, 26. Juli. Professor Ottomar Cludius, Oberlehrer an der hiesigen Oberrealschule, ist heute Mittag, von einem Ausfluge nach Cranz zurückkehrend, auf der Straße vor seiner Wohnung zu Boden gestürzt und sofort verschieden.

Unterschlagung.

Kröben, 25. Juli. Der Postgehilfe Albert Röpke von hier ist mit zwei Geldbriefen über 3000 Mark und 1700 Kronen, vermutlich auch Kassengeldern, seit Sonntag abends flüchtig. Er ist am 25. Juli morgens von Lissa nach Bentschen weitergereist. Signalement: 19¼ Jahre alt, 1,68 bis 1,72 Meter groß, hager, schwarzes, langes, linksgescheiteltes Haar, blasse Gesichtsfarbe, kurzsichtig, trägt zeitweise Kneifer, lange, große Nase, kein Schnurrbart. schwarzer, steifer Hut, Stehumlegekragen, langer Selbstbinder, hellgraublau gestreifter Jakettanzug (auch schwarzer Anzug), grauer Überzieher, braune Schuhe. Sprache deutsch und polnisch. Die Staatsanwaltschaft Lissa i. P. bittet um Festnahme, Einlieferung in das nächste Gerichtsgefängnis und Nachricht zu 2 J. 704 10.

Dementi.

Berlin, 26. Juli. Verschiedene Blätter haben die Nachricht einer Korrespondenz wiedergegeben, daß Staatssekretär von Tirpitz seinen Abschied eingereicht habe. An diese Nachricht waren Kommentare über die möglichen Gründe des Abschiedsgesuchs geknüpft worden. Die ganze Nachricht ist frei erfunden.

Erwischt.

Berlin, 26. Juli. Der Bursche, der vor dem Hauptpostamte mehrfach Schecks abschwindelte oder abzuschwindeln versuchte, ist jetzt festgenommen worden. Es ist der der Fürsorgeanstalt entlaufene 15jährige Zögling Adolf Conrad.

Ertrunken.

Kaiserslautern, 26. Juli. Beim Übersetzen mit einem Floß sind drei Soldaten des 22. Infanterie-Regiments in Zweibrücken im Schwarzbach ertrunken.

Selbstmordversuch eines Elternmörders.

Scheveningen, 25. Juli. Am Sonntag Abend wurde am hiesigen Strand der 28jährige Student Bachrach aus einer kleinen holländischen Gemeinde angeschwemmt. Zum Bewußtsein gebracht, erklärte er, er habe seine Eltern ermordet und sodann Selbstmord versucht; er habe sich vor Armut bewahren wollen. Er soll in Amsterdam im Effektenhandel Enttäuschungen erfahren haben und die Tat im Zustande einer an Wahnsinn grenzenden Überspanntheit begangen haben.

Betrüger verhaftet.

Christianstad, 26. Juli. Wegen Betrügereien in Höhe von über 100 000 Kronen, darunter 40 000 Kronen städtischer Gelder, ist der städtische Beamte Axelin verhaftet worden, nachdem er vorher einen mißglückten Flucht- und Selbstmordversuch gemacht hat.

von Kiderlen-Wächters Abschied von Bukarest.

Bukarest, 26. Juli. Staatssekretär von Kiderlen-Wächter, der bisherige Gesandte am rumänischen Hofe, ist nach Marienbad abgereist. Der König machte ihm sein Miniaturporträt in kostbarem Rahmen zum Geschenk.

Hitze in den Vereinigten Staaten.

Newyork, 26. Juli. Aus weiten Gebieten der Vereinigten Staaten wird große Hitze gemeldet. In Newyork sind 12, in Pittsburg 6, in Philadelphia 4 und in Boston und Baltimore je 2 Todesfälle infolge Hitzschlags zu verzeichnen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 26. Juli 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 198½ Mk. bez.
per Oktober—November 199 Mk. bez.
per November—Dezember 199 Mk. bez.

Roggen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 702—711 Gr. 146½—147½ Mk. bez.
Regulierungs-Preis 147½ Mk.
per September—Oktober 147½ Mk. bez.
per Oktober—November 149 Mk. bez.

Gerste ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 154½—157 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig, aber stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,82½ Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,00 Mk. bez.
Roggen- 8,30 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 26. Juli.

Auftrieb: 20 Ochsen, 67 Bullen, 110 Färsen und Kühe, 216 Kälber, 547 Schafe und 1193 Schweine.

Ochsen: a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts höchstens bis 6 Jahre 47 Mk., b) junge fleisch., nicht ausgem. und ältere, ausgem. 42—44 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 35—38 Mk., d) gering genährte jeden Alters —,— Mk.; Bullen: a) vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42—44 Mk., b) vollfl. jüngere 38—40 Mk., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 32—36 Mk., d) gering genährte —,— Mk., Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts 42—43 Mk., b) vollfl. ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 6 Jahren 38—40 Mk., c) ältere ausgem. Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 32—35 Mk.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 28—30 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 27 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mk.; Kälber: a) Doppellender feinste Mast —,— Mk., b) feinste Mast (Vollmast) und beste Saugkälber 58—60 Mk., c) mittl. Mast- und gute Saugkälber 52—56 Mk., d) geringe genährte Saugkälber 36—45 Mk.; Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 48—50 Mk. b) ältere Masthammel und gut genährte Schafe 35—36 Mk., c) mäßig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe) 28—32 Mk. d) Marschschafe oder Niederungsschafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 50—51 Mk., b) vollfl. über 2½ Ztr. Lebendgewicht 50—53 Mk., c) vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht 50—51 Mk., d) vollfl. Schweine über 2 Ztr. Lebendgewicht 48—51 Mk., e) gering entwickelte Schweine 47—49 Mk., f) Sauen 45—50 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht.

Rinder glatt, gute Ware fehlt; Kälber glatt; Schafe anziehend; Schweine glatt geräumt.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	26. Juli	25. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,15	216,90
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	93,20	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,20	84,25
Preußische Konsols 3½%	93,20	93,20
Preußische Konsols 3%	84,20	84,20
Thorner Stadtanleihe 4%	100,20	100,20
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	89,10	89,25
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II	81,90	81,60
Rumänische Rente von 1894 4%	91,77	91,75
Russische unifizierte Staatsrente 4%	92,50	92,50
Polnische Pfandbriefe 4½%	92,90	95,80
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	183,—	183,—
Deutsche Bank-Aktien	251,10	251,25
Diskonto-Kommandit-Anteile	185,70	185,60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,10
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,75	128,80
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	267,75	267,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	229,10	228,80
Harpener Bergwerks-Aktien	190,75	189,90
Laurahütte-Aktien	174,10	174,60
Weizen loko in Newyork	110¼	111¼
" Juli	218,50	217,25
" September	201,75	200,75
" Oktober	201,75	200,75
Roggen Juli	150,—	—,—
" September	153,50	153,50
" Oktober	155,25	155,25
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3%.

Danzig, 26. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 29 inländische, 28 russische Waggons.

Königsberg, 26. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 13 inländische, 67 russische Waggons exkl. 8 Waggon Kleie und 3 Waggon Kuchen.

Bromberg, 25. Juli. Handelskammer-Bericht Weizen, flauer, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 212 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 210 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen flauer, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 140 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 138 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 154—165 Mk. — Hafer 139—144 Mk. Zum Konsum 145—160 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 25. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 25,00—25,50. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 25. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 26. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	749,6	SW	halbbedeckt	16	14	749
Hamburg	752,6	S	halbbedeckt	15	7	752
Swinemünde	754,8	SSW	heiter	17	0	756
Neufahrwasser	756,3	SSO	bedeckt	16	0	757
Memel	757,7	SSO	bedeckt	16	0	757
Hannover	754,2	SW	bedeckt	14	1	754
Berlin	755,3	SW	bedeckt	17	0	755
Dresden	757,4	WSW	bedeckt	18	0	757
Breslau	759,1	S	wolkig	19	0	758
Bromberg	756,5	S	heiter	19	0	757
Metz	758,6	SW	heiter	14	0	757
Frankfurt (Main)	757,2	SW	halbbedeckt	14	4	756
Karlsruhe (Baden)	758,9	SW	bedeckt	16	1	757
München	759,3	SW	halbbedeckt	16	0	758
Zugspitze	731,2	S	bedeckt	0	16	732
Scilly	761,2	NW	halbbedeckt	13	0	757
Aberdeen	749,8	NW	wolkig	11	9	745
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	752,8	WSW	bedeckt	14	7	751
Christiansund	—	—	—	—	—	—
Skagen	749,4	SSW	wolkig	15	9	750
Kopenhagen	752,0	S	wolkig	17	5	753
Stockholm	755,2	S	bedeckt	17	5	754
Haparanda	753,7	NNO	wolkig	13	9	751
Archangel	753,3	O	Regen	15	0	755
St. Petersburg	756,5	W	halbbedeckt	16	0	754
Riga	758,5	—	wolkenlos	15	0	756
Warschau	758,8	S	bedeckt	15	0	758
Wien	759,6	SO	wolkig	16	0	758
Rom	759,3	SW	wolkenlos	17	0	760

Hamburg, 26. Juli, 9⁵' Uhr vormittags. Minimum unter 745 mm ostwärts verlagert über der südnorwegischen Küste, Maximum etwa 765 mm über der Biskayasee, ein Keil hohen Drucks bis Polen, im Norden steigt das Barometer stark. Witterung in Deutschland: kühl, wolkig, meist trocken, im Westen frische, südwestliche, im Osten schwache, südliche Winde, gestern vielfach Regen.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	25.	1,26	25.	1,22
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	25.	1,73	26.	1,71
	Chwalowice	24.	2,40	25.	2,28
	Zakroczyn	21.	1,13	22.	1,30
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	24.	5,26	25.	5,34
	U.-Pegel	22.	1,80	23.	1,74
Netze bei Czarnikau		24.	—	25.	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 26. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 17 Grad Cels.
Wetter: bewölkt. Wind: Südwest.
Barometerstand: 760 mm.

Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur + 28 Grad Cels., niedrigste + 14 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 27. Juli: Unbeständig, strichweise Regen.

27. Juli: Sonnenaufgang 4.12 Uhr,
Sonnenuntergang 7.59 Uhr,
Mondaufgang 10.29 Uhr,
Monduntergang 10. 9 Uhr.

Die Geburt einer

Tochter

zeigen an
Thorn den 26. Juli 1910

Ober-Telegraphensekretär Max Haberkorn und Frau Traude Haberkorn, geb. Krüger.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch den 27. Juli 1910,** vormittags 9 Uhr, werde ich **Bergstraße Nr. 1 in Thorn-Mocker:**

1 Sopha, 2 Sessel, 1 Teppich, 2 Vorleger, 1 kl. Tischchen, 1 Bierservis, 1 Wäschespind und 3 Konsolen

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Versteigerung.

Am **Mittwoch den 27. Juli 1910,** vormittags 11 Uhr, werde ich in Thorn-Mocker, das bei der Speditionsfirma **Kasimir Walter** dortselbst lagernde

Stroh (2 Waggons),

für Rechnung, wen es angeht, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zurückgekehrt. Dr. Horst.

Von der Reise zurück.

M. Marcus, Coppernikusstr. 3, Modesalon.

Russischer Unterricht wird erteilt, auch Übersetzungen und Korrespondenz übernommen. Angeb. unter **R. U.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellengesuche

Eine Köchin,

häuslich und zuverlässig, sucht eine Stelle. Gefl. Meldungen unter **A. K.** sind in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Stellenangebote

Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3monatl. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner,** Leipzig 104-Lind.

Tüchtige

Dreher

finden dauernd lohnende Akkord-Arbeit

Vereinigte Maschinenfabriken Gumbinnen Ostpr.

Schuhmachergesellen

bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht.
R. Kaptein, Mellienstr. 94.

Schuhmachergesellen verlangt sofort **W. Olkiewicz,** Schuhmachermeister, Gerechtestraße.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, per 1. August d. Js. eventl. später für das **Kontor** gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des Alters, der Religion, unter Beifügung einer Abschrift des letzten Schulzeugnisses zu richten an
Joh. Mich. Schwartz jr.

Suche für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft einen

Lehrling

zum sofortigen Eintritt (ev. auch später).
Franz Jahn, Thorn-Podgorz.

3–4 Tapezierer-Lehrlinge

stellen ein
Gebrüder Tews.

Zum 1. August 1910 suche einen fleißigen, nüchternen und ehrlichen

Hausdiener.

Max Wicislo, Thorn 3, Schulstraße 19.

Einen Hausdiener,

möglichst vom Lande, verlangt
Wiese's Kämpe.

Ein Laufbursche

kann sich melden bei
Bäckermeister Goerigk, Thorn-Mocker, Bergstr. 46.

Ordentlicher Laufbursche

wird von sofort verlangt.
Strehlow-Rudak, Kantine I/21.

Suche von sofort einen

ehrlichen Jungen,

der sich für den Kantinenbetrieb eignet.
R. Olbrisch, Kantine 1./61.

Laufbursche,

kräftig, ehrlich u. zuverlässig, Sohn von achtbaren Eltern, sucht
Baugeschäft Mehrlein, Friedrichstraße 2.

Laufbursche

gesucht.
Max Gläser, Buchhandlung.

Stellung finden:

Schachtmeister, Vorarbeiter, Filialleiter, Hofmeister, Wirtschafter, Buchhalter, Heizer, Werkführer, Maschinenführer, Ziegelmstr., Lokomotivführer, Kommis, Tischler, Kutscher, Beamte, Chauff., Existenz, Schlosser, Eisendreher, Verwalter, Diener u. s. w. **Stellennachweis „Germania"**, Inh.: Urbanowicz, **Ostrowo**, Bahnhofstr. 26, 1. (Retourmarke).

Junge Dame

für kleines Kontor per 1. 9. oder früher gesucht. Angebote unter **A. C. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zum Auszeichnen der Wäsche und zur Expedition suche geeignetes, umsichtiges

Mädchen oder alleinstehende Frau.

Fachkenntnisse nicht erforderlich, werden angelernt. Frau **M. Palm,** Dampfwäscherei „Frauenlob", Friedrichstraße 7.

Empfehle Köchin, die bald zuziehen kann. **Josef Heisig,** Stellenvermittler, Thorn, Bäckerstraße 23, 1.

Sauberes und zuverlässiges

Kindermädchen

findet tagsüber Beschäftigung.
Friedrichstr. 10/12, 1, r.

Kräftige, saubere Frauen oder Mädchen zum Flaschenspülen verlangt
A. E. Pohl.

Ein schulpflichtiges, kräftiges

Mädchen

wird für die Nachmittage verlangt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Aufwartemädchen

für den ganzen Tag zum 1. 8. gesucht.
Schwanitz, Gerechtestraße 11/13, 2.

Aufwartemädchen

wird vom 1. August gesucht
Waldstraße 31, part.

Aufwartemädchen

wird sofort verlangt
Brombergerstr. 16/18, Gartenhaus.

1 jüng. Aufwartemädchen wird für d. ganzen Tag gesucht **Waldstr. 35, 1.**

Jüngeres Aufwartemädchen

vom 1. 8. ab für die Vormittagsstunden gesucht. Meldg. **Mellienstr. 70, pt., r.**

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehen, 5 % Ratenrückzahlg., gerichtl. nachgewiesen reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 123,** Belle-Alliancestraße 67. Rückporto.

12000 Mark

zur 1. Stelle im ganzen oder geteilt zu vergeben.
Michelsohn, Coppernikusstr. 22, 2.

Auf zwei Grundstücke werden zur ersten Stelle

8000 u. 4000 Mark

von sofort gesucht. Angebote unter **A. S.** an die Geschäftsst. der „Presse" erb.

Zu kaufen gesucht

Landwirtschaft in unmittelbarer Nähe Thorns sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **L. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein gut erhalt. Regal

(3–4 m lang, 30–40 cm tief) wird **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **O. S. 50** an die Geschäftsst. der „Presse".

Zu verkaufen

20 Stück diesjährige, weiße, große Peking-Enten zur Zucht

gibt ab. Zu erfragen
Elisabethstr. 11, im Laden.

Ein Grundstück

mit zwei massiven Häusern, Obstgarten und massivem Stall von sogl. bei kleiner Anzahl. zu verkaufen. Preis 6000 Mk. Näheres in der Geschäftsst. der „Presse".

Gut erh. Drehrolle

billig zu verkaufen
Thorn-Mocker, Lindenstr. 11.

Mein Grundstück

mit **Schank- und Kolonialwarengeschäft** von sof. oder 1. Oktober zu verkaufen oder zu verpachten.
Ida Windmüller, Thorn-Mocker, Endstr. 1.

Königl. Domäne Zeland

bei Strasburg Wpr.
verkauft

zwei rheinisch-belgische Rotschimmelstuten,

5 Jahre alt, 6 Zoll groß, zugfest, kerngesund, auch zur Zucht geeignet, weil hier zu schwer, sehr preiswert. Die Pferde sind als Füllen durch die Landwirtschaftskammer in Köln a. R. bezogen.

Ein gutes Stut-Fohlen

hat zu verkaufen
E. Leichnitz, Kostbar bei Podgorz.

Preiswert verkäuflich: braune Stute,

5 jährig, komplett geritten, für schweres Gewicht. Näheres zu erfragen
Waldstrasse 92.

1 guterhaltenes,

2spänniges Roßwerk, 1 schw. Wallach,

6 Jahre alt, billig zu verkaufen.
Wunsch, Podgorz.

Bahnschwellen,

verschiedene Posten, teils noch als Nutzholz, teils als Brennholz zu verwenden, werden im hiesigen **Schlachthof** am **Donnerstag den 28. d. Mts.,** nachmittags 4 Uhr, verkauft.
Die Schlachthaus-Verwaltung.

Krankheitshalber zu verkaufen:

zwei Häuser, eins mit einem Laden und je einem kl. Garten, gr. Hof, für 22 000 Mark;
zwei kleine Häuser mit Gartenland u. Baustelle, ca. 2100 qm, 11 000 Mk.;
eine Baustelle, 29 m Front, ca. 2500 qm, für 6000 Mk. Anzahlung gering.
Kaszubowski, Schlachthausstr. 47.

1 Wohnhaus

ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Thorn, Coppernikusstr. 35, p.

Wohnhaus,

in herrlicher Lage der Bromberger Vorstadt, am Stadtpark, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein großes Bettgestell

billig zu verkaufen
Junkerhof, 1 Treppe.

Wohnungsgesuche

Suche per sofort eine

Tischlerwerkstätte,

nahe der Stadt. Angebote unter **D. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

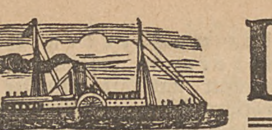
Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Artur Abel,** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr., zu richten.

Brückenstr. 13, 8 Zim., Ztrlh.,	1850	
Bismarckstr. 1, 1., 8 Zimmer, reichl. Zubhr., ev. Pferdestall,	1800	1.10.
Talstr. 24, 1., 6 Zim., Pferdestall und Wagenremise,	1500	
Brückenstr. 11, 7 Zimmer, reichlicher Zubehör,	1400	
Friedrichstr. 10/12, 2., 6 Zim.,	1400	
Mellienstr. 90, 2., 7 Zimmer,	1300	1.10.
Fischerstr. 36, 7 Zimmer mit reichl. Zubehör,	1200	1.10.
Mellienstr. 89, 1., 5 Zimmer,	900	
Neustädt Markt 11, 2., 4–5 Z., Balkon u. Badeeinrichtung,	850	
Brombergerstr. 35, 1., 5 Zim., Balkon und Zubehör,	820	sof.
Mellienstr. 126, 3., 5 Zimmer,	650	
Talstr. 42, p., 4 Z. reichl. Zbhr.,	650	1.10.
Mellienstr. 72, 2., 4 Zimmer,	600	sof.
Brombergerstr. 41, 4 Zimmer, Balkon mit Zubehör,	600	sof.
Brückenstr. 28, 2., 4 Zimmer,	500	1.10.
Mellienstr. 74, p., 3 Zimmer,	500	
Kasernenstr. 13, 1., 4 Zimmer, reichl. Zubehör,	490	1.10.
Brombergerstr. 26, 1., 3 Zimmer,	470	
Schloßstr. 12, 2., 3 Z., r. Zubh., zu erfr. Elisabethstr. 7,	450	
Mellienstr. 90, 1 Laden	450	sof.
Leibitscherstr. 38, 2., 5 Zim.,	450	1.10.
Amtsstr. 17, 4 Zimmer,	440	
Friedrichstr. 10/12, 3 Zimmer,	420	1.10.
Mellienstr. 74, 3 Zimmer,	400	sof.
Heiligegeiststr. 1, 1. u. 2. Et., je 3 Zimmer u. Balkon, je	400	1.10.
Schillerstr. 20, 2., 3–4 Zim.,	280	1.10.
Araberstr. 8, 3., 2 Zimmer,	280	
Mellienstr. 90, 3., 2–3 Zim.,	250	1.10.
Gerechtestr. 5, 2., 2 Zimmer,	250	1.10.
Neust. Markt 12, 2 Z., a. möbl.,		
Culmer Chaussee 120, 4 Zimmer, Balkon, Bad, Gartenanteil,		sof.
Hofstr. 3, 1., 4 Zimmer,		1.10.
Hofstr. 3, 2., 5 Z. m. Balkon,		1.10.
Schuhmacherstr. 12, 1 Pferdestall,		
Mellienstr. 70, 2., 1–2 möbl. Zim.,		sof.
Mellienstr. 74, 1 Laden u. 3 Zim.,		1.10.
Baderstr. 28, 2., 7 Zimmer,		1.10.
Baderstr. 28, 3 Zim., reichl. Zubhr.,		1.10.
Bäckerstr. 37, 2., 1 Zimmer, Küche und Zubehör,		
Bäckerstr. 37, 2., 1 möbl. Zim.,		
Schulstr. 23, möbl. Wohn- und Schlafzim., n. Burschenstube,		1.10.
Kloßmannstr. 64, p., 5 Zim. m. Garten u. reichl. Zubehör,		1.10.

Möbl. Balkon-Wohnzimmer und Schlafzim. an Herrn oder Dame vom 15. 8. zu verm. **Talstraße 31, 3.**

Eine gut möblierte Wohnung,

2 Zimmer mit Burschengelaß, von sofort zu vermieten. **P. Begdon.**



Dampferfahrt

von Thorn nach Culm-Sartowitz u. Graudenz

am Sonntag den 31. Juli 1910.

Abfahrt Thorn **5 Uhr** vormittags mit Frachtdampfer „Genetiv."
Anschluß an die Personendampfer in Brahemünde.

Abfahrt:	Brahemünde		7³⁰ vorm.
Ankunft:	Culm a./W.	ca.	10⁰⁰ „
„	Sartowitz	ca.	11⁰⁰ „
Weiterfahrt ab Sartowitz			4⁰⁰ nachm.
Ankunft:	Graudenz	ca.	5³⁰ „

Rückfahrt per Bahn: Anschluß zum Zuge:
ab Graudenz über Culmsee 9¹⁸ abends.

Dampferfahrpreis	bis Culm	für Erwachsene	2.50 Mk.
Dampferfahrpreis	„ „	„ Kinder	1.50 Mk.
Dampferfahrpreis	„ Graudenz	„ Erwachsene	3.50 Mk.
Dampferfahrpreis	„ „	„ Kinder	2.00 Mk.

Billett-Vorverkauf bis Freitag den 29. Juli, abends 8 Uhr, beim Spediteur Herrn **W. Boettcher, Thorn, Baderstraße 14.** Die Fahrt findet nur bei genügender Beteiligung statt. Benachrichtigungen hierüber durch Herrn **W. Boettcher.**

Restauration an Bord.

Bromberger Schleppschiffahrt-Aktiengesellschaft Bromberg.

Schützenhaus.

Mittwoch den 27. d. Mts.:

Grosses Gartenkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke Nr. 21 unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Böhme.**

Anfang 8 Uhr. — | — **Preise wie bekannt.**
Um regen Besuch wird gebeten.

Gomoll.

Viktoria-Park.

Mittwoch den 27. d. Mts.:

Großes

Garten-Militärkonzert

mit vollständigem Variétée-Programm,

ausgeführt von dem gesamten Künstlerpersonal und vom gesamten Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 176.

Anfang 8 Uhr. — **Anfang 8 Uhr.**

Eintritt zum Konzert und Variétée pro Person 30 Pfg., reservierter Platz 50 Pfg.

Spezialität:

Krebssuppe, Hühnerfrikassee, junges Huhn mit Salat.

Vorzügliche Biere. — | — **Kulanteste Bedienung.**

Einen besonders genußreichen Abend versprechend, ladet hierzu ganz ergebenst ein

der Wirt.

Umständehalber

verkaufe von sofort, mein selten

schönes selbst. Gut

im **Kr. Insterburg,** mit **voller Ernte, ca. 840 Morgen** groß, inkl. **120 Morgen Wiesen, Boden in höchster Kultur, Gebäude recht gut und massiv, Wohnhaus im Park. Inventar hervorragend** ca. **125 Stück erstkl. holl. Viehherde,** inkl. Jungvieh, ca. **30 Pferde, Schweine und Schafe; totes Inventar überkomplett.** Grenzen **sehr gut,** alles in einem Plan um den Hof, neben der königl. Forst gelegen, sehr gute Rehjagd. **Preis 295 000 Mk., Anz. 100 000 Mk.** in bar, Hypothek **nur 107 000 Mk.** eingetragen. Schnell entschl. Käufer erhalten den Vorzug. Angebote unter **K. 450** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Gut möbl. Zimmer

mit sep. Eing. und voller Pens. sof. oder 1. 8. 1910 zu vermieten.
E. Lauterbach, Araberstraße 3, 1.

Zwei moderne Läden nebst zugehöriger Wohnung, sowie ein Werkstättengebäude und Wohnung

im Neubau Thorn-Mocker, Lindenstr. 3, per 1. Oktober zu vermieten.
Rosenau & Wichert, Baugeschäft.

Wohnung, 3–4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

3- und 4-Zimmer-Wohnung,

Bade-, Mädchenstube und Gas, zum 1. Oktober zu vermieten.
Werner, Culmer Chaussee 60, Neubau.

Wohn., 2 Z. u. K. u. m. Zim. sof. zu verm. **Bachestraße 13.**

Wohnung,

4 Zim., Badeeinr. u. Zubeh., z. 1. 10. z. vm. Johann Rucki, Mocker, Lindenstr. 3.

Freundliche Wohnungen, 3 und 4 Zimmer, Mädchenstube, Balkon und sämtlicher Zubehör, sofort zu vermieten
Neubau Bergstr. 26.

In meinem Hause sind zum 1. Okt. d. Js. zu vermieten:
4 Zimmer, 2 Tr., 480 M.
5 „ 2 „ mit Balkon 540 „
Schöne, freundliche und gesunde Wohnungen mit Entree, Gas, Bad, geräumigem Hof und reichlichem Zubehör in ruhigem Hause. Für Treppenreinigung sorgt der Wirt.
Hofstraße 3.

In meinem Neubau **Thorn-Mocker,** Lindenstraße 40a, sind noch

Wohnungen

von 4 und 5 Zimmern, der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. Reichliches Zubehör, sowie großer Garten. Zu erfragen **Lindenstraße 40 a.**

2 Zimmer, Kabinett, Küche u. Nebengel., Hof, 1 Tr., v. sof. o. 1. 10., 1 Zim., 3 Tr., v. 1. 10. u. 1 heller Lagerraum, hochpt., zu verm. **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

Zwei Wohnungen,

Grabenstraße 28, vom 1. 10. zu vermieten.
G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Zweite Etage,

4 Zimmer, Entree, Baderaum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mark.
P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Balkon-Wohnungen,

3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör, in **Mocker, Lindenstr.,** zu vermieten. Auskunft bei **Kamulla, Bäckermstr.,** Junkerstr. 7.

Wilhelmstraße:

Wohnungen, 4 und 3 Zimmer, vom 1. 10. 10 billig zu verm. Näheres **Wilhelmstr. 7, part.,** Eing. Albrechtstr., bei **Neumann.**

Hochherrschaftliche Wohnnng

von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf v. Blücher bewohnt, versetzungshalber vom 1. Juli oder früher zu beziehen.
Zu erfragen
Gehrz, Mellienstraße 85.

Herrschaftl. Wohnung

von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres
Brückenstraße 13, 2.

Breitestraße 43

ist der **Hausflurladen** vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres daselbst im Zigarrengeschäft.

Herrschaftl. Wohnung

(renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebengelaß, Mädchen-, Burschen-, Badestube, auch Pferdestall, sofort beziehbar.
Friedrichstr. 10/12, beim Portier.

Wohnung vom 1. Oktober zu vermieten.
Frau **Rausch,** Gerstenstr. 8, 2.

Wohnung,

best. aus 3 Zim., auch geeignet zu Bureau, Kontor, Geschäftszwecken, per 1. Oktober z. vm. **Ratsapotheke, Breitestr. 27.**

Frdl. Wohn., 2 gr. Zim., Küche m. Gas u. aller Zubehör, vom 1. 10. zu verm.
Zu erfragen **Bäckerstraße 3, pt.**

Krieger-Verein Thorn-Mocker.

Das Sommer-Fest

findet **nicht** am 7., sondern erst am **Sonntag den 21. August** statt.
Der Vorstand.

Viktoria-Park.

Täglich:
(Anfang 8½ Uhr).

Julius Benné

mit seinem Ensemble.

Die keusche Toinette.

Schwank in einem Akt.

Eine anständige Frau.

Dazu der neue erstklassige Spezialitäten-Teil.
Nach der Vorstellung:

Grosses Kabarett.

Soolbad Czernewitz.

Mittwoch den 27. Juli 1910
fährt
Dampfer „Zufriedenheit"
nach
Czernewitz
um 3 Uhr.
Mondrzejewski.
Spezialität: Rader- u. Spritzkuchen (Krebssuppe).

Kindermilch.

Bestempfohlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger kreisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenem Mutterrind bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer,
Rudak bei Thorn 2.

Mutterhaus vom roten Kreuz

zu Gnesen,
Krankenhaus und staatlich anerkannte **Krankenpflegeschule,** nimmt auf

Jungfrauen u. Witwen

zur Ausbildung als Schwestern für **Krankenpflege, Gemeinde, Kinderschule, Haushalt, B... Apotheke, Röntgen.**
Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung.
Näheres durch
Frau Oberin

Wohnung,

3 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten **Friedrichstraße 10/12, beim Portier.**

4 Zimmer-Wohnung

und Erker nebst Badeeinrichtung und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **Oskar Schlee,** Mellienstr. 81.

Geräumige Wohnung,

5 Stuben, 2 Tr., vom 1. 10. zu verm.
Albert Schultz, Elisabethstr. 10.

Hofwohnung,

eine Stube, Küche u. Zubehör, an kleine Familie vom 1. 10. zu vermieten.
Weiss, Waldstraße 92.

Wohnung, zwei große Zimmer, große helle Küche für 186 Mark vom 1. Oktober zu vermieten. **Culmer Vorstadt,** Blücherstraße 12.

Der Geschäftskeller

Baderstraße 2 ist vom 1. August zu vermieten. Daselbst sind eine **Tombank,** mehrere **Tische, Regale, Patentflaschen u. a.** zu verkaufen.

Lose

zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,
zur Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters, Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,
zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November 2c., Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Zollbeamten-Reichsverbandstag.

der zu **Magdeburg** vom 21. bis 23. Juli stattgefunden hat, nahm eine **Resolution** an, die die **Wünsche und Beschwerden der Zollbeamten** im einzelnen spezialisiert. U. a. wird gefordert, daß die fast ausschließlich für das Reich wirkenden deutschen Zoll- und Steuerbehörden sobald als möglich unter die direkte Verwaltung des Reiches kommen, und daß die bisherigen bundesstaatlichen Beamten vom Reiche übernommen werden. Weiter bittet der Verbandstag die bundesstaatlichen Verwaltungen, die **Zollaufseher** entsprechend den erhöhten Anforderungen an sie im Range zu heben, ihnen den **vollen mittleren Beamtenrang** zu verleihen und ihre Beförderungsaussichten zu verbessern. Der Verbandstag bittet, die Gehaltsstufen für die **Zollassistenten** so festzusetzen, daß sie das Höchstgehalt zur gleichen Zeit erreichen können, wie die Assistenten anderer Verwaltungen; zugleich wird darum gebeten, den preußischen Zollassistenten das gleiche Anfangsgehalt zu gewähren, wie den Assistenten der Reichsverwaltungen. Ebenso wird gebeten, das Höchstgehalt der **Zollsekretäre** dem der Sekretäre der übrigen Verwaltungen gleichzustellen. Der Verbandstag spricht ferner die Bitte aus, die bundesstaatlichen Verwaltungen möchten gemeinsam eine Reihe weiterer Wünsche wohlwollend prüfen. Es sind dies in erster Reihe: Ausdehnung des **Unfallfürsorgegesetzes** für in Staatsbetrieben beschäftigte Beamte auf die in Gewerbe- und sonstigen Betrieben, sowie im Exekutivdienst beschäftigten Zollbeamten. Gleichmäßige Dauer der schweren **Grenzdienstzeit** vor dem Übertritt in den inneren und Abfertigungsdienst, Verbesserung der **Wohnungsverhältnisse** der im Grenzdienst beschäftigten Beamten, Verbesserung der **Urlaubsverhältnisse**, Vereinheitlichung des **Prüfungswesens, Erleichterungen des Nachtdienstes** für ältere Beamte und anderthalbfache Anrechnung des Nachtdienstes, wie bei der Reichspost; möglichste Verbesserung und Reinhaltung gesundheitsschädlicher Zolldiensträume; gründliche Besserung der höchst mangelhaften Unterbringungs- und Beköstigungsverhältnisse der Zollbeamten im Flußschiffs-Begleitungsdienst; Errichtung von **gemeinsamen Genesungs- und Erholungsheimen** sowie eines **Erziehungsheimes** für die Kinder verstorbener Beamten durch die bundesstaatlichen Verwaltungen; Verjährung geringfügiger Strafen in den Personalakten; Abschaffung der geheimen Personalakten; zeitgemäße **Revision der Disziplinargesetzgebung** und **Neuregelung des Beamtenrechts;** Sicherstellung des Petitionsrechts der Beamten; Schutz vor indirekter Behinderung der Vereinsfreiheit durch einzelne Vorgesetzte; Anrechnung der Militärdienstzeit in allen Bundesstaaten.

Der Verband zählt 14 000 Mitglieder. Seine **Wohlfahrtseinrichtungen** haben einen bedeutenden Umfang angenommen. Der Sterbeunterstützungskasse für Männer gehören 11 000 Mitglieder an und etwa 7000 Frauen der Verbandsmitglieder einer Frauensterbekasse. Beide Kassen zahlten in den vier und zwei Jahren seit ihrer Gründung schon an 400 000 Mark Unterstützungen bei Todesfällen aus und verfügen außerdem noch über rund 100 000 Mark Vermögen. Eine Sammelkasse für Witwen und Waisen gab ebenfalls zahlreiche Unterstützungen; um ihr weitere Mittel zuzuwenden, ist eine Vereinslotterie geplant. Organ des Reichsverbandes ist eins der größten deutschen Beamtenfachblätter, der in über 14 000 Auflage erscheinende „Reichszollbeamte“. Der nächste Verbandstag findet in **Dresden** statt.

Hauptversammlung der deutschen Turnerschaft.

Straßburg, 24. Juli.

III.

Zu einer interessanten nationalen Kundgebung gestaltete sich die **allgemeine Begrüßungsfeier** der Straßburger Turnerschaft für die Hauptversammlung, die gestern Abend in der Hauptrestauration der Orangerie unter Beteiligung von über tausend Turnern stattfand. Die Regierung war durch den Unterstaatssekretär Mandel und Ministerialrat Nelken, die Stadt Straßburg durch den Beigeordneten Dr. Emerich vertreten. — Der Vorsitzer der Straßburger Turnerschaft Pieper hieß die Erschienenen willkommen. Daß sich die deutsche Turnerschaft entschlossen habe, ihre Hauptversammlung in Straßburg abzuhalten, sei ein Zeichen dafür, daß die Beziehungen zwischen der deutschen und der elsaß-lothringischen Turnerschaft sich immer herzlicher gestalteten. In Elsaß-Lothringen habe das Turnen erst im Jahre 1860 Eingang gefunden. Von den Bestrebungen der großen deutschen Turnerschaft habe man bis dahin nichts gewußt. Erst das Jahr 1870 brachte hier Wandel und allmählich nähere Beziehungen zur deutschen Turnerschaft, sodaß bald der Anschluß vollzogen werden konnte. — Unterstaatssekretär Mandel überbrachte die Grüße der elsaß-lothringischen Landesregierung, die der Turnsache lebhafte Sympathien entgegenbringe, da durch sie die jungen Leute zu tüchtigen Staatsbürgern, zur Ordnung und geistigen Freiheit erzogen würden. Der Redner schloß mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf den Landesverband. — Der Vorsitzer des Landesverbandes, Fabrikant Abt-Gebweiler, gab in sehr temperamentvoller Weise seiner Freude Ausdruck, daß die deutsche Turnerschaft in Straßburg tage. Die Entwickelung der deutschen Turnerschaft sei bereits geschichtlich, die elsaß-lothringische habe lange Zeit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, bis sie den Anschluß an die große deutsche Turnerschaft erreichte. Nur in der Macht der Masse beruhe der Nutzen der Turnerschaft für das Vaterland. Zu wünschen wäre die Gründung einer internationalen Turnerschaft, da er den Anschluß an die deutsche Turnerschaft als Einleitung zum Anschluß an die französische Turnerschaft betrachten möchte im Interesse des Weltfriedens. Die Elsaß-Lothringer wollten mit Frankreich in Frieden leben und hätten es schließlich satt, Zankapfel zwischen zwei großen Nationen zu sein. Leider sei wohl die Erfüllung dieses Wunsches vorerst nicht zu erreichen. Redner schloß mit einer Mahnung an die elsaß-lothringischen Turner, fest zur deutschen Turnerschaft zu stehen, und brachte auf den Ausschuß ein stürmisch aufgenommenes Hoch aus. — Der Vorsitzer der deutschen Turnerschaft Dr. Goetz dankte für die herzliche Aufnahme, die die Turner in Straßburg gefunden. Alle sollten fest zusammenhalten, um eine gesunde Jugend zu erziehen, die imstande sei, den Gefahren des Lebens gegenüber standzuhalten. Die Einwirkung auf die Jugend sei die Hauptsache, besonders auf die aus der Schule entlassene. Wir verstehen es, daß Frankreich das Elsaß wiederhaben möchte, das so starke Söhne und so schöne Töchter hat. Aber wir als Deutsche haben die Pflicht, das Land zu halten. Redner brachte ein Hoch auf das deutsche Vaterland und die deutsche Turnerei aus. — Den Schluß des Abends bildeten Gesangsvorträge des Straßburger Männergesangvereins, Turnübungen und die Aufführung eines elsässischen Theaterstückes.

Zu Beginn der **zweiten Sitzung** lud Turninspektor Schmuck-Darmstadt zur Teilnahme an dem in Kreuznach stattfindenden 29. rheinischen Kreisturnfestes ein. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß das übernächste **deutsche Turnfest 1918 in Straßburg** abgehalten werden wird. Das nächste deutsche Turnfest 1913 findet bekanntlich in **Leipzig** statt. — Es folgte eine mehrstündige Beratung über die **Haftpflicht- und Unfallversicherung** der deutschen Turnerschaft, deren Einführung seit langem geplant ist. Rechnungsrat Atzrott-Steglitz erstattete das Generalreferat und teilte mit, daß man sich mit der Frankfurter Unfallversicherungs-Gesellschaft in Verbindung gesetzt habe, um die erforderlichen Unterlagen zu erhalten. Provisorisch aufgestellte Satzungen wurden dem Reichsversicherungsamte eingereicht, das den Bescheid gab, daß die geplante eigene und allgemeine Versicherung der Staatsaufsicht nicht unterstehen würde. — An den Debatten beteiligten sich Dr. Goetz-Leipzig, Professor Boethke-Thorn, Oberlehrer Fickenwirth-Dresden, Professor Dr. Partsch-Breslau, Regierungsrat Tenge-Oldenburg und Professor Dr. Nebelung-Dresden. Schließlich wurde vorläufig von der Einführung einer eigenen Versicherung abgesehen, da die erforderlichen statistischen Unterlagen zurzeit noch fehlen, und der Unterausschuß für diese Angelegenheit beauftragt, weitere Verhandlungen mit einer privaten Versicherungsgesellschaft zu pflegen. — Vom Turnverein **Neu-Ulm** lag dann der **Antrag** vor, für die **Rosegger-Spende** 2000 Kronen zu gewähren. Der Antrag wurde jedoch als erledigt betrachtet, nachdem Müller-Prag mitgeteilt hatte, daß der österreichische Turnkreis diese Summe der Stiftung zur Verfügung gestellt hat und die **Spende bereits die vorgesehene Höhe von 2 Millionen Kronen erreicht** hat. — In den **Haushaltsplan für 1911** wurden auf Vorschlag des Berichterstatters Atzrott-Steglitz 34 400 Mk. in Einnahme und Ausgabe eingestellt, darunter der Beitrag von 780 000 Mitgliedern mit 23 400 Mark, ferner der Überschuß der „Deutschen Turnzeitung“ mit 9000 Mark und in Ausgaben 1000 Mark für das Jahn-Museum, 4500 Mark für das Handbuch der deutschen Turnerschaft u. a. m. Zur Weltausstellung in Brüssel wurden als Vertreter der deutschen Turnerschaft Stadtschulrat Dr. Rühl-Stettin und Kreisturnwart Kunhardt-Bremen gewählt. Für den Besuch ausländischer Turnfeste stellte die Hauptversammlung den Grundsatz auf, daß mindestens drei Delegierte abzuordnen seien, und zwar ein Ausschußmitglied, ein Vertreter des Turnausschusses und ein von dem Turnausschuß zu wählender Kreisturnwart. In besonderen Fällen soll eine Musterriege unter Führung eines Ausschußmitgliedes abgesandt werden, die als äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Turnerschaft die von der Frankfurter Turnerschaft gestiftete Standarte mitführen wird.

Über den **Anschluß** der in der deutschen Turnerschaft bestehenden **Schwimm-, Radfahrer-, Spiel- und Leichtathletik-Abteilungen an andere bestehende Verbände** und eine hierzu vorliegende Eingabe des hannoverschen Turnerbundes über die Beteiligung an Wettkämpfen mit Wertpreisen berichtete Professor Keßler-Stuttgart. Er legte dar, daß man diesen Anschluß nach der ganzen Entwickelung der Dinge nicht mehr verbieten könne, da andernfalls hunderte von Mitgliedern verloren gehen würden. Die allgemeine Tendenz gehe nach der sportlichen Seite hin, und gerade die tüchtigsten Elemente würden bei mangelnder Toleranz in dieser Beziehung der deutschen Turnerschaft den Rücken kehren. Der Redner empfiehlt daher einen Ausschuß-Antrag, wonach der einfache Anschluß an andere Verbände gestattet sein soll. Eine andere Frage sei die Beteiligung an Wettkämpfen mit Wertpreisen. Die deutsche Turnerschaft müsse aus erzieherischen Gründen an der volkstümlichen Wertung der turnerischen Leistungen durchaus festhalten. Wertpreise korrumpierten das Gebiet der Leibesübungen, und auch in Sportkreisen komme man mehr und mehr zu der Erkenntnis, daß Wertpreise für sportliche Leistungen ein Unfug seien und der guten Sache schadeten. Diese Erkenntnis sollte man fördern durch den Beschluß, die Beteiligung an Wettkämpfen mit Wertpreisen zu verbieten. Der Redner unterbreitete der Hauptversammlung folgende **Resolution:** „Die Hauptversammlung ist der Meinung, daß dem Anschlusse der in der deutschen Turnerschaft bestehenden Schwimm-, Radfahrer-, Spiel-, Ruderer-, Fecht- &c. und Leichtathletik-Riegen und -Vereine an andere Verbände nichts entgegensteht (einfacher Anschluß). Hinsichtlich einer Beteiligung an Wettkämpfen, die sie als Angehörige eines anderen Verbandes unternehmen, können die Bestimmungen des betreffenden Verbandes Anwendung finden. Die deutsche Turnerschaft hält inbezug auf die Verleihung von Wertpreisen streng an ihren bisherigen Grundsätzen fest und erwartet von ihren Angehörigen, daß sie diesen Grundsätzen weiter Beachtung zu verschaffen suchen.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Abgelehnt wurde die kostenlose Ausstellung von Duplikaten der Sieger-Urkunden für Wettturner mit der Begründung, daß es der Erziehung zum Gemeinsinn, zur Einfachheit und Bescheidenheit widersprechen würde, wenn die Sieger das Errungene als persönlichen Erfolg und nicht als Sache der gemeinsamen turnerischen Arbeit betrachteten.

Über die **Turnwarts- und Vorturner-Kurse** an der Landes-Turnanstalt in Berlin berichtete Stadtschulrat Rühl-Stettin. Hierzu wurde folgender **Antrag** des Regierungsrats Tenge angenommen: „Der Ausschuß wolle veranlassen, daß bei den Vorschlägen für die Einberufung zu den Kursen möglichst gleichmäßig verfahren und große Sorgfalt auf die Auswahl geeigneter Persönlichkeiten verwandt werde.“ — Professor Keßler-Stuttgart wünschte hierzu, daß dem technischen Beirate der deutschen Turnerschaft stets Einblick in den Betrieb der Landes-Turnanstalt gestattet werden möchte, da hier doch ein gewisser Einfluß auf die Turnwarte ausgeübt werde. — Ein **Antrag** auf Schaffung eines amtlichen Abzeichens der deutschen Turnerschaft wurde der nächsten Ausschußsitzung überwiesen.

Zum **Frauenturnen** lag ein Antrag von Professor Reinhardt-Charlottenburg vor, die Frage der Aufnahme selbständiger Frauenvereine in die deutsche Turnerschaft zu erwägen. Der Antragsteller führte dazu aus, daß Berlin seit Jahren gegen die Zulassung von Frauenvereinen aufgetreten sei, weil die radikale Richtung unter der Führung von Anita Augspurg die Sache für Sonderzwecke ausnutzen wollte. Jetzt sei diese emanzipierte Richtung aber ziemlich eingeschlafen, und Berlin ziehe daher seinen Einspruch zurück, unter der Voraussetzung, daß in die Ausschußsitzungen nur männliche Vertreter entsandt würden. — In der Debatte wandte man sich im Interesse des Frauenturnens fast einmütig dagegen, daß den Frauenvereinen eine Sonderstellung eingeräumt werde, da man die Folgen nicht übersehen könne. Die fortwährenden Schwankungen in der Frauenbewegung zeigten deutlich, daß man sich aller möglichen Überraschungen versehen müsse. Schließlich wird beschlossen, die Angelegenheit dem nächsten deutschen Turntag zu unterbreiten.

Über die Begriffe **Amateurs und Professionells** erhob sich eine lebhafte Debatte, namentlich bezüglich der Frage, ob Turnlehrer der ersteren oder

Der schwarze Prinz.

Novelle von Wilhelm Bergsoe.

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Dänischen.

Von Mathilde Mann.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit zitternden Händen tastete er nach seinem Korbe und suchte einen Spahn von passender Länge aus. Dann zog er wieder die Brillantnadel aus dem Jabot und versuchte, von ihr den Kopf zu lösen. Das gelang ihm auch endlich, und jetzt handelte es sich nur darum, die Nadel an den Spahn zu befestigen. Dann hatte er ein Werkzeug, mit dem er sich den Weg zum Licht und Leben erkämpfen konnte. Vorsichtig bohrte er mit der Nadel in das Holz; aber das Dunkel war undurchdringlich, und die Aufregung, in der er sich befand, machte seine zitternden, an solche Arbeit nicht gewöhnten Hände noch unbeholfener. Während er immer wieder von neuem bohrte, verbog sich plötzlich der Spahn, wobei diese Nadel ausglitt, ihm einen schmerzhaften Stich am Zeigefinger zufügte und schließlich zu Boden fiel. Wie versteinert saß van Geldern einen Augenblick da. Dann kroch er auf allen Vieren über den eiskalten, feuchten Steinboden des Gewölbes und fing an zu suchen, aber er fand nur Gold, Gold und immer wieder Gold — nichts als diese unnützen Dukaten, die er so mühsam zusammengescharrt hatte. Die Nadel war und blieb verschwunden; sie mußte durch eine Spalte in die Fliesen geraten sein — alle Hoffnung war vergebens!

van Geldern zog sein großes, seidenes Schnupftuch hervor und trocknete den Schweiß von der Stirn. Dann nahm er den Schlüssel auf, steckte ihn wieder ins Schloß und überzeugte sich von neuem, daß seine Lage ebenso hoffnungslos war wie vorher. Schließlich sank er tiefaufschluchzend wieder in den alten Lehnstuhl zurück und verfiel in einen Zustand völliger Erschlaffung — selbst das Denken wurde ihm zur Pein. Er konnte nicht schlafen, er wachte nicht, er hatte nur ein dumpfes, beängstigendes Bewußtsein von seiner entsetzlichen Lage.

Wie lange er so dagesessen hatte, wußte er nicht. Die Zeit schien ihm stille zu stehen. Durch diese klafterdicken Mauern, durch diese schwere, eiserne Tür drang nicht der geringste Laut. Die Totenstille, das tiefe Dunkel, das ihn umgab, erfüllte ihn mit Angst. Die feuchte, eisige Kellerluft, auf die er bisher niemals geachtet hatte, drang ihm durch Mark und Bein, und in einem Anfall verzweifelter Wut fuhr er auf und stampfte wie ein Rasender mit Händen und Füßen gegen die eiserne Tür. Dieser Wutanfall war aber nur von kurzer Dauer. van Geldern fühlte plötzlich einen heftigen Schmerz — es war, als wenn ihm jemand seinen Kopf spaltete — und mit einem lauten Angstschrei stürzte er rücklings zu Boden.

van Geldern hatte keine Vorstellung davon, wie lange er dort gelegen hatte und wie er überhaupt auf diesen harten, kalten Steinboden gekommen war. Als er die Augen aufschlug, konnte er sich anfangs garnicht besinnen; aber bald überfiel ihn das Schreckgespenst von neuem und drohte ihn zu ersticken. Es war ihm, als wenn Tage, ja Wochen vergangen seien. Er war ein alter gebrochener Mann geworden, ohne alle Energie und Lebenskraft. Dabei empfand er einen nagenden Hunger und einen brennenden Durst, woraus er schloß, daß die durch den Fall verursachte Gehirnerschütterung eine sehr langanhaltende gewesen sein mußte. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es ihm endlich, aufzustehen, und schwach wie ein Kind taumelte er nach dem Lehnstuhl und ließ sich darauf mit dem Gefühl nieder, daß er alle Kraft daran setzen müsse, um nicht von neuem die Besinnung zu verlieren. Denn das wußte er, ein zweites mal würde er nicht wieder erwachen. Er war wie zerschlagen, gelähmt, vernichtet: sein stolzer Geist, der sich sonst nur mit hochfliegenden Plänen getragen hatte, grübelte jetzt mit wahrhaft tierischer Begierde nur über eins nach — Speise, Nahrung, Unterhalt für das mit dem Tode ringende Leben. Unsicher tastete er nach allen Richtungen umher. Plötzlich stieß er an den Korb, und seine Hände fuhren über die glatten runden frischen Zwiebeln hin: instinktmäßig griffen sie danach wie die Klauen eines Geiers nach dem toten Aas. Was kümmerte es ihn jetzt, daß eine jede dieser Zwiebeln einen Preis hatte, der gleich dem war, den er auf die Hand seiner Tochter gesetzt hatte! Was lag ihm daran, daß er in wenigen Minuten viele tausend Gulden verzehrte, wenn nur die brennende Pein, der nagende Hunger gestillt werden konnte! Wie ein Wolf fiel er über seine Beute her, eine Zwiebel nach der andern verschwand. Das Loch im Korbe wurde größer und größer; schließlich schob er ihn mit einem Seufzer von sich, denn es fiel ihm mit Schrecken ein, daß seine Gefangenschaft möglicherweise lange dauern könne, und daß es nun galt, das Leben so lange wie möglich zu fristen. Freilich war es eine kostbare Nahrung; aber sie gab ihm doch frische Kräfte, und mit der wiederkehrenden Kraft kamen auch die Gedanken an eine mögliche Befreiung zurück. Er teilte den Rest der Zwiebeln in kleine, gleichmäßige Haufen und bestimmte für jeden Tag einen derselben. Dann griff er wieder nach dem Korbe, löste Spahn auf Spahn, und während er ein flehendes Gebet zu dem Gott hinaufsandte, der ihm in den Tagen seines Glanzes so überflüssig erschienen war, begann er von neuem mit seiner rastlosen Arbeit und bemühte sich, den Schlüssel anzubohren, der zum Leben führte, das er so ungern schon jetzt verlassen wollte. Und so saß der reiche van Geldern betend und arbeitend da und probierte vergeblich den einen Spahn nach dem andern aus, bis der ganze Korb zerflückt war, da fiel er auf seine Knie verbarg sein Antlitz in den Polstern des Stuhles und flehte zu Gott um ein baldiges Ende. — — —

In Haarlem ging inzwischen alles seinen gewöhnlichen ruhigen Gang. Der alte Buchhalter durchstrich regelmäßig jeden Morgen einen Tag in dem Kalender und ging dann an seine Arbeit. Doris dachte mit heimlicher Angst daran, wie der Vater sie wohl empfangen würde, wenn er zurückkehrte. Jeden Abend betete sie für sein Wohlergehen, und jeden Morgen spähte sie hinter den hellroten, seidenen Vorhängen nach Niklas van Dyk aus — aber der kam nicht.

Daß sich Doris Morgen für Morgen seufzend vom Fenster entfernen mußte, ohne ihren getreuen Niklas gesehen zu haben, hatte seinen Grund keineswegs in einer etwaigen Feigheit van Dyks. Er kannte keine Furcht, und die Behandlung, die ihm van Geldern hatte widerfahren lassen, diente nur dazu, ihn zu erneuter Tätigkeit anzuspornen. Mit der Zauberblume im Wamms, eilte er nach Haarlem zurück und machte dort mit wahrhaft verzweifelter Hast alles, was er besaß, zu Geld. Dann bestellte er eine Extrapost nach Amsterdam. Dort wanderte er von Blumenhändler zu Blumenhändler und zeigte unermüdlich den „Prince Noir“ vor, ohne eine andere Antwort zu empfangen, als daß man die herrliche Blume bisher noch nicht gesehen habe, daß man Tausende von Gulden ausgeben würde, wenn man in ihren Besitz gelangen könne.

letzteren Gruppe zugestellt werden sollen. Professor Keßler-Stuttgart stellte hierüber Grundsätze auf, wonach die deutsche Turnerschaft die Turnlehrer nicht als Professionells betrachte, sie schließt sie demzufolge auch nicht von der Teilnahme an den von ihr veranstalteten Wettkämpfen aus. Dieser Auffassung wurde zugestimmt. — Der Antrag des Kreises V, eine geeignete Persönlichkeit anzustellen, die turnerische Nachrichten von allgemeiner Bedeutung sammelt und sie durch Vermittelung von Vertrauenspersonen in den einzelnen Orten den Zeitungen zugänglich macht, wird allseitig als berechtigt anerkannt, aber wegen Mangels an Mitteln vorläufig zurückgestellt.

Nach Erledigung einiger interner Fragen wurde die Sitzung mit Dankesworten an den Vorsitzer Dr. Goetz für seine aufopfernde treue Führung der Geschäfte geschlossen. — Es folgte noch eine geheime Sitzung, die sich bis in die späten Abendstunden ausdehnte. — Am Sonntag machten die Teilnehmer an der Tagung einen Ausflug nach der Hohkönigsburg.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 25. Juli. (Verschiedenes.) Herr Landrat Volckart hat einen vierwöchigen Urlaub angetreten. Zunächst vertritt ihn Herr Kreisdeputierter Schmelzer-Galsburg, später Herr Regierungsassessor Dr. Halbrock. — Beim Gemeindevorsteher Rauls in Rehfelde wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der mit den Verhältnissen offenbar vertraute Dieb untersuchte das sonst von Herrn R. zur Aufbewahrung von Geld benutzte Behältnis genau, fand aber nichts, da das Geld zufällig an einer andern Stelle aufbewahrt war. Herr Rauls erwachte während der Tätigkeit des Spitzbuben und verscheuchte diesen. — Der Ansiedler Hagedorn in Wittenburg geriet mit seinem Instmann Schultz in Streitigkeiten wegen der Arbeit; hierbei brachten sich die beiden durch Forkenstiche gegenseitig schwere Verletzungen bei.

* **Hohenkirch**, 25. Juli. (Kriegerverein Haus Lopatken.) Gestern fand in Kieslingswalde die Monatssitzung des Kriegervereins Haus Lopatken statt, welche der Vorsitzer Herr Hauptmann Albinus-Sittno mit einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät eröffnete. Alsdann erstattete Herr Lehrer Niethe Bericht über den am 5. Juli in Hohenkirch stattgefundenen Verbandstag des Kreisverbandes Briesen. Die vorgeschlagene Satzungsänderung — den Kriegerverein entsprechend der Änderung des Ortsnamens Haus Lopatken in Kieslingswalde ebenfalls „Kieslingswalder“ Kriegerverein zu benennen — wurde genehmigt. Nach der Aufnahme eines neuen Mitgliedes gedachte der Herr Vorsitzer des 100jährigen Todestages unserer unvergeßlichen Königin Luise. Dann folgte ein Vortrag über „Die Ursachen des Krieges von 1870/71“. Herr Albinus schilderte zum Schluß die Eindrücke, die die Feier des 50jährigen Bestehens des 53. Regiments in Köln auf ihn gemacht. Sämtliche Vorträge wurden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. An die geschäftliche Sitzung schloß sich ein kameradschaftliches Zusammensein mit gemeinsamen Liedergesang.

v **Graudenz**, 25. Juli. (Für das 19. Kreisturnfest,) das hier in den Tagen vom 2. bis 4. Juli begangen wurde, sind die Abrechnungen beendet. Die Einnahmen betrugen 5213,10 Mark, die Ausgaben halten sich in gleicher Höhe, sodaß der gebildete Garantiefonds im Betrage von 6000 Mark nicht in Anspruch genommen zu werden braucht.

Stuhm, 21. Juli. (Besitzwechsel.) Das bei Maldeuten im Kreise Mohrungen gelegene Rittergut Figaiken, 1200 Morgen groß, ist nach der „Mar. Ztg.“ für 380 000 Mark mit sehr reichlichem lebenden und toten Inventar in den Besitz des Herrn Ritterguts-pächters Ferd. Mahlau auf Telkwitz (Kreis Stuhm) übergegangen.

Dirschau, 20. Juli. (Eine schwere Explosion) ereignete sich heute in der Werkstätte des Mechanikers Wichert. Als ein junger Mann einem zur Reparatur gegebenen Benzinbehälter eines Automobils mit der Lötlampe zu nahe kam, entzündeten sich die Benzingase. Wichert wurde im Gesicht schwer verletzt und mußte ärztliche Hilfe nachsuchen. Andere Personen erlitten leichte Verletzungen. Die Decke wurde beschädigt, die Fenster zertrümmert.

Danzig, 25. Juli. (Sonderfahrt nach Allenstein.) Die vom Danziger Allgemeinen Gewerbeverein veranstaltete Reise zur Gewerbeausstellung in Allenstein hat gestern ihren programmäßigen Verlauf genommen. Etwa 300 Herren und Damen benutzten den Sonderzug, der kurz nach 6³/₄ Uhr morgens den hiesigen Hauptbahnhof verließ und bald nach 11 Uhr in Allenstein eintraf. Beim Betreten der Ausstellung wurden die Danziger Gäste von der Anmut des Geländes und der gefälligen äußeren Aufmachung des Ganzen aufs höchste überrascht. Daß auch die ausgestellten Gegenstände allseitiges Interesse wachriefen und manche von ihnen helle Bewunderung erzeugten, war selbstverständlich. Auf alle Teilnehmer der Fahrt war der Gesamteindruck der Ausstellung ein höchst vorteilhafter. Jedermann war von der reichen Fülle der Genüsse hochbefriedigt; nur bedauerte man allgemein, daß wegen der weiten Entfernung von Danzig die Rückreise bereits kurz vor 7 Uhr abends angetreten werden mußte. So langten denn die Teilnehmer der Fahrt gegen 10³/₄ Uhr abends wohlbehalten wieder in Danzig an. Sie werden, des sind wir gewiß, noch oft mit großer Genugtuung an die Fahrt nach Allenstein zurückdenken. Die „Danz. Ztg.“ schließt ihren Bericht mit folgendem Hinweis: Mögen diese Zeilen alle, die in der Lage sind, diese Reise nach Allenstein zu unternehmen, aber bisher damit gezögert haben, veranlassen, die Ausstellung recht bald zu besichtigen; denn sie bietet so viel Interessantes und Lehrreiches, daß man diese Gelegenheit, sein Wissen zu vermehren und sich geistige Anregung von nachhaltiger Wirkung zu verschaffen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen sollte.

Danzig, 25. Juli. (Vier Fischer ertrunken.) Wieder einmal sind bei ihrem schweren Berufe am Sonnabend Nachmittag in Östlich-Neufähr, kurz vor der Einfahrt in den schützenden Hafen, vier brave Fischer der brausenden, hochgehenden See zum Opfer gefallen. Über das bereits kurz gemeldete schwere Unglück, wird aus Neufähr des näheren berichtet: Der herrschende Sturm zwang zwei mit Fischern besetzte Boote, vor dem Leuchtturm zu Östlich-Neufähr zu kreuzen; dies Manövrieren vor dem Sturm brachte die Boote zum Kentern und alle sechs Fischer wurden von den Wellen verschlungen. Während es zwei von ihnen gelang, sich auf einem umgekippten Boote solange zu halten, bis ihnen Rettung nahte, fanden die vier anderen den Tod in der Brandung. Zwei, die unverheirateten Martin Paminski und Karl Zielke, konnten noch spät abends als Leichen geborgen werden, jedoch war es bis gestern Mittag trotz eifrigen Mühens nicht gelungen, die beiden anderen Ertrunkenen, den Vater des Paminski, der gleichfalls Martin mit Vornamen heißt, und Albert Ruschau, zu bergen.

* **Dt.-Eylau**, 25. Juli. (Die hiesige Schützengilde) veranstaltete heute ihr Königschießen. Die Königswürde errang Herr Bäckermeister Löffelbein, 1. bezw. 2 Ritter wurden die Herren Ast und Waffenmeister Krause.

Allenstein, 23. Juli. (Heimatfest.) Die Vorbereitungen für das ostpreußische Heimatfest am 30. und 31. Juli werden mit Eifer betrieben. Gestern traten die Sonderausschüsse für das Festspiel und für den Festkommers zusammen, um die letzten Anordnungen zu treffen. Neu in das Festprogramm wurde für den zweiten Festtag, am Sonntag, eine Matinee aufgenommen, veranstaltet von den beim Festspiel mitwirkenden Künstlern. Die Naturbühne wird hinter der Haupthalle der Gewerbeausstellung in der Nähe des dortigen Brunnens errichtet und lehnt sich an den Wald an. Die Chöre, von 150 Damen und Herren der Allensteiner Gesellschaft, hauptsächlich der Liedertafel gebildet, leitet Herr Musikdirektor Klesse. Für die Hauptrollen des Festspiels, den heimatlosen Flüchtling und die symbolische Figur der Heimat, haben Herr Mergelkamp vom Stadttheater in Königsberg und Frau van der Weien-Königsberg, die früher gefeierte Künstlerin des deutschen Volkstheaters in Wien, ihr Mitwirken zugesagt. Dem Festspiel des ersten Tages folgt der Festkommers im Freien mit der Begrüßung und der Weiherede. Wohl selten wird ein Kommers an einen von der Natur so verschwenderisch schön ausgestatteten Platz abgehalten sein. Die zahlreich für die Festzeitung eingegangenen Beiträge sichern auch dieser einen Erfolg. Wie die täglich einlaufenden Anfragen von Vereinen und Einzelpersonen erkennen lassen, herrscht in allen Kreisen großes Interesse für das Heimatfest. Auskünfte, die von dem Vorsitzer des Festausschusses, Herrn Justizrat Dr. Grabowski gern erteilt werden, können in der Hauptsache natürlich nur in der Zusendung des genauen Programms bestehen.

Königsberg, 23. Juli. (Der Schauplatz der Kaisermanöver.) Zu den Kaisermanövern in Ostpreußen werden pro Kompagnie 30 Reservisten eingezogen, sodaß die Kompagnien in einer Stärke von vier Offizieren und 170 Mann ins Manöver ausrücken. Der Mittelpunkt des Manöverfeldes dürfte Pr.-Holland werden. Dieses erscheint umso vorteilhafter als Mittelpunkt einer Heerschau, als es ein stark welliges Gelände aufweist und an der Scheidegrenze von Niederung und Höhe gelegen ist. In Pr.-Holland hat der Militärfiskus für die Manövertage ein ganzes Hotel gemietet und die anderen Hotels größtenteils mit Beschlag belegt. Elbing, Mohrungen und Saalfeld werden mit ihren Landortschaften diesmal auf sehr viel Einquartierung zu rechnen haben; die größte und stärkste Einquartierung dürfte jedoch der Kreis Pr.-Holland zu erwarten haben.

Tremessen, 24. Juli. (Durch ein raffiniertes Schwindelmanöver) hat gestern ein auswärtiger Reisender einen hiesigen Arzt geschädigt. Der Gauner rief nämlich auf der Straße einen Schuljungen und beauftragte ihn, auf der Post die mit dem Mittagszuge eingehenden Sendungen für den Arzt, der die Postsachen abholt, in Empfang zu nehmen. Der Knabe erhielt auch eine Zeitung und zwei Postanweisungen, die zusammen über den Betrag von 25 Mark lauteten, ausgehändigt und wollte sie in die Wohnung des Arztes bringen, als ihn der Fremde in eine nahe Wirtschaft rief und ihm dort die Sachen gegen ein Trinkgeld von 5 Pfg. (!) abnahm. Kurze Zeit darauf schickte er einen anderen Knaben, der noch nicht ermittelt ist, den Betrag abzuheben, wobei er die Unterschrift des Empfängers geschickt nachzuahmen wußte. Später speiste er noch in einem hiesigen Hotel zu Mittag und fuhr mit dem Zuge 222 in der Richtung nach Hohensalza weiter.

Krotoschin, 24. Juli. (Auf schreckliche Weise verunglückt) ist die Ansiedlerfrau Franz aus Kochalle. Sie fiel von dem Erntewagen herunter in eine Erntegabel und wurde buchstäblich aufgespießt. Sie ist bald darauf ihren Verletzungen erlegen.

Kolberg, 24. Juli. (Gefährdete Fischkutter. Bluttat.) Bei dem Sonnabend Vormittag urplötzlich einsetzenden Weststurme gelang es zwei Kuttern der Kolberger Fischerflotte nicht mehr, den Hafen zu erreichen. Ein dem Fischer Panten gehöriger Kutter wurde im Herrenbad auf den Strand geworfen; der zweite Kutter, mit zwei Söhnen des Fischers Kist bemannt, verlor auf hoher See die Segel, sodaß das Boot hilflos im Weststrom abtrieb. Die Kolberger Rettungsstation entsandte das Rettungsboot, das jedoch die Abtreibenden der großen Entfernung halber nicht einholen konnte. Deshalb ging das weiter ostwärts stationierte Funkenhagener Rettungsboot in See, das die Treibenden erreichte. Die Besatzung ging aber nicht von Bord, da der Kutter noch seetüchtig schien. In Rügenwalde landete in der Nacht die Besatzung. — Ermordet wurde im Dorfe Büssow ein als Ernteurlauber nach dort entsandter Soldat. Von der gerade in Kolberg stattfindenden Polizeihundprüfung wurden sofort im Automobil drei Hunde entsandt, die jedoch nicht mehr in Aktion zu treten brauchten. Der Täter, ein Bauernsohn, entzog sich der Verhaftung dadurch, daß er sich die Kehle durchschnitt.

Westpreußische Landwirtschaftskammer.

Die westpreußische Landwirtschaftskammer, die jetzt 298 Vereine mit rund 15 000 Mitgliedern umfaßt, gegen 289 Vereine mit 13 800 Mitgliedern des Vorjahres und 127 Vereine mit 6000 Mitgliedern bei Errichtung der Kammer am 1. April 1896, gibt soeben ihren **Jahresbericht** für das Jahr 1909/10 heraus.

Der **Rechnungsabschluß für 1908** weist 540 852 Mark Einnahmen und 579 904 Mark Ausgaben nach, d. h. 68 327 Mark mehr, als voranschlagsmäßig. Der Rechnungsabschluß für 1909 schließt in Einnahme mit 583 709 Mark, in Ausgabe mit 626 268 Mark, 94 513 Mark mehr, als vorgesehen. Der Voranschlag für 1910 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 489 196 Mark, 38 183 Mark mehr, als der vorige Etat.

Die Frage, ob die **Landesversicherungsanstalten** befugt wären, an die Landwirtschaftskammer Darlehen zu geben, war infolge von Verhandlungen der ostpreußischen Landwirtschaftskammer mit der Landesversicherungsanstalt für Ostpreußen zur Sprache gekommen. Die westpreußische Landesversicherungsanstalt war aber ebenso wie die Nachbaranstalt der Ansicht, daß es ihr bestimmungsgemäß nicht gestattet sei, Darlehen an die Landwirtschaftskammer zu geben, weshalb die Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftskammern gebeten wurde, darauf hinzuwirken, daß den Landwirtschaftskammern dieselbe Sicherheit zugesprochen würde, wie den anderen steuererhebungsberechtigten Verbänden.

Zur Frage der angeblichen **ländlichen Steuerhinterziehungen** ist der Vorstand auf Antrag des Vereins Dirschau dahin vorstellig geworden, daß die von den Einkommensteuer-Berufungskommissionen an den Finanzminister einzureichenden Zusammenstellungen der **städtischen** und ländlichen Steuerdeklarationen getrennt behandelt würden, sodaß daraus jederzeit etwaige Steuerhinterziehungen für Stadt und Land gesondert festgestellt werden können.

In dem Berichte heißt es dann weiter, daß häufig Wünsche aus den Kreisen der Landwirte laut geworden waren, daß die **Medaillen**, die den Arbeitern für treue Dienste von der Kammer verliehen werden, öffentlich getragen werden dürften. Ein Erfolg konnte nicht erreicht werden, da nach einer ministeriellen Entscheidung diese Medaillen als ordensähnliche Auszeichnungen zu betrachten und daher der Verleihung durch die Krone vorzubehalten sind, wenn sie öffentlich getragen werden sollen. Die Klagen über die **Viehpfleger und Melker** führten zu eingehenden Verhandlungen über die Einrichtung von Stallschweizerkursen. Leider konnten die erforderlichen Mittel noch nicht beschafft werden. Dagegen ist es der Kammer gelungen, die Anstellung eines Käsereisachverständigen soweit zu fördern, daß im nächsten Jahre die Anstellung eines solchen Beamten erfolgen kann. Eine besondere Förderung des **landwirtschaftlichen Schulwesens** ist davon zu erwarten, daß es allmählich gelingt, die Winterschulen in eigenen Schulgebäuden unterzubringen. Wie im Vorjahre standen 8000 Mark zur Verteilung von **Kunstdünger und Saatgut** zur Verfügung. Im ganzen konnten 133 Herbstdüngungsversuche zu Wintergetreide und 71 zu Wiesen ausgeführt werden. Ferner kamen bei 9 Kleingrundbesitzern umfangreichere Kalkdüngungsversuche zu Klee zur Ausführung. Der **westpreußische Saatbauverein** erledigte die Saatenanerkennung auf 32 Wirtschaften, in denen zusammen 1801 Hektar Getreide, Futterkräuter und Kartoffeln anerkannt wurden. An Saatgut wurden 20 800 Zentner verkauft. Der Verein zählt jetzt 33 Mitglieder. Die **Verteilung von Obstbäumchen** zu ermäßigten Preisen umfaßte diesmal 3034 Apfel-, 1573 Birn-, 686 Pflaumen- und 831 Kirschbäume. Zur Prämiierung von zur Zucht geeigneten **Stuten und Stutfüllen** standen einschließlich der neuen Staatsbeihilfe von 8000 Mark 11 298 Mark zur Verfügung; prämiiert wurden 34 Tiere mit 10 800 Mark. Der **westpreußische Provinzialverein für Bienenzucht** umfaßt 130 Zweigvereine mit 3041 Mitgliedern und 31 194 Völkern. Die **milchwirtschaftlichen Verhältnisse** gestalteten sich infolge der mangelhaften Futterernte nicht günstig. Die Milcherzeugung ging stellenweise um die Hälfte zurück; dementsprechend war natürlich die Herstellung von Butter und Käse geringer.

Die **Arbeiterverhältnisse** waren im letzten Jahr nicht schlechter geworden, eher konnte man bei einem Vergleich zwischen Nachfrage und Angebot eine Besserung feststellen. An Auszeichnungen für landwirtschaftliche Arbeiter wurden verliehen: 25 Diplome für 20-, 69 bronzene Medaillen für 25- und 87 silberne Medaillen für 30jährige Dienste und darüber. Das **Nahrungsmittel-Untersuchungsamt** erledigte 2413 Untersuchungen und Gutachten für Polizeibehörden und Gerichte, 1680 für Auslandsfleischbeschau, 231 für Zollbehörden und 127 für Private. Der **Stellennachweis** der Kammer für landwirtschaftliche Beamte, Arbeiter und Dienstboten vermittelte 4238 Personen, von denen 2522 Russen, 1573 Galizier und Ruthenen und 183 Ungarn. Ernteurlauber vermittelte die Kammer nur 92. Der **Haushaltungsschule Schöneck** wurde seitens der Anstalt der Zuschuß der Kammer entzogen. Die **westpreußische Herdbuchgesellschaft** zählt 262 Mitglieder und das Herdbuch 1068 Bullen sowie 2036 Kühe. Bedauert wird in dem Jahresbericht der **außerordentlich häufige Wechsel im landwirtschaftlichen Besitz**. In erster Linie ist es der kleinere und mittlere Besitz, besonders in den Niederungen, der reichlich gefragt und angeboten wird. Die **Mühlen** klagten im letzten Jahre ganz besonders über schlechten Geschäftsgang. Das **Zuckergeschäft** in Westpreußen gestaltete sich sehr

---

Ermattet und traurig langte van Dyk am Abend wieder in seiner Herberge an; er war eben im Begriff, sich zur Ruhe zu begeben, als plötzlich an seiner Tür geklopft wurde.

van Dyk öffnete, und vor ihm stand ein kleines, mageres Männchen, das er früher schon irgendwo gesehen haben mußte.

Der kleine Mann mit den wunderbar großen, klaren Augen, die van Dyk so bekannt vorkamen, erklärte, daß er ein großer Blumenfreund sei, eine bedeutende Sammlung der schönsten Tulpen besitze und heute zufällig gehört habe, van Dyk sei im Besitze einer neuen, seltenen Art, die allgemeines Aufsehen in Amsterdam erregt habe. Ermüdet, wie er war, hätte van Dyk dem Männchen am liebsten die Tür gezeigt, indessen öffnete er doch die Schachtel, in der „Le Prince Noir“ wie ein Königssohn in seiner Wiege lag. Kaum hatte der Kleine die Blume erblickt, als er einen Ausruf der Überraschung ausstieß. Erst ging er mehrmals unruhig im Zimmer hin und her. Dann fragte er mit sichtlicher Erregung, wie viel van Dyk dafür haben wollte.

„Die Blume ist nicht verkäuflich,“ antwortete dieser.

„Ich bezahle Euch auf der Stelle fünftausend Gulden,“ sagte das Männchen, „wenn Ihr imstande seid, mir die dazu gehörige Zwiebel und zuverlässige Mitteilung, aus welcher Treiberei Hollands sie stammt, zu verschaffen.“

„Und ich,“ antwortete van Dyk, „verspreche Euch sechstausend Gulden und die gewünschte Aufklärung, wenn Ihr mir eine einzige Zwiebel von dieser Art verschaffen könnt.“

„Seid Ihr verschwiegen?“ fragte der kleine Mann mit geheimnisvoller Miene

„Ihr habt mein Ehrenwort,“ antwortete van Dyk.

„Nun gut,“ begann das Männchen mit einem scheuen Blick auf van Dyks ehrliches Gesicht. „Ich kenne Euch besser, als Ihr ahnt. Ihr seid Niklas van Dyk, Organist an der Domkirche zu Haarlem, und ich bin Jean Mylius, van Eychels Gärtner. Ich habe Euch oft gesehen. Diese Tulpe, die Ihr mir da eben gezeigt habt, ist mit 300 Zwiebeln vor etwa 14 Tagen aus unserm Treibhause verschwunden.

„Unmöglich!“ rief van Dyk, und er trat einen Schritt zurück.

„Die Sache verhält sich so, wie ich sage,“ antwortete Mylius. „In der Art kann ich mich nicht irren. Habe ich doch Jahre dazu gebraucht, sie hervorzubringen. Selbstredend werde ich Euch mit Freuden eine Zwiebel schenken, wenn Ihr mir sagt, wer der Dieb ist.“

„Diese Tulpe stammt aus van Gelderns Treibhaus,“ sagte van Dyk und senkte sein Haupt.

„Hab' ich mir's doch gedacht!“ schrie Mylius mit blitzenden Augen. „So hat der alte Diestler also seine Hand im Spiel gehabt!“

„Das glaube ich nicht,“ erwiderte van Dyk. „Diestler ist ein ehrlicher Mann!“

„Ehrlich? — Ehrlich! — Wen haltet Ihr in unserm Geschäft für ehrlich?“ fragte Mylius und zuckte die Achseln. „Ich bin es nicht, und Diestler ist es erst recht nicht. Aber er ist ein schlauer Fuchs, er verrät sich nicht. Ihr müßt nämlich wissen, Diestler ist mein Rival, und ich will darauf schwören, er hat diese Zwiebeln aus zweiter oder dritter Hand, natürlich ohne zu ahnen, daß sein Freund Mylius ihr Züchter ist.“

„Was gedenkt Ihr denn jetzt zu tun?“ fragte van Dyk, unruhig über die Wendung, die die Sache zu nehmen schien.

„Das will ich Euch sagen,“ antwortete Mylius mit einem listigen Blick. „Ich lasse den Vogel ruhig auf den Leim kriechen. Der alte Diestler glaubt natürlich, daß die 300 Zwiebeln mein ganzer Vorrat sind, weil in den Samenkisten nicht mehr lagen, aber er kennt meine Ersatztruppen nicht! Für ihn bedarf es weit längerer Zeit, neue Zwiebeln zu ziehen, als für mich, und ehe er den „Prince Noir“ auf den Markt bringen kann, werde ich alle Agenten van Eychels damit versehen haben. Er kann seinen Preis so tief herabsetzen, wie er will, ich werde ihn doch unterbieten, und wenn van Geldern Spekulationen daran geknüpft haben sollte — ja dann!“ Und Mylius heftete seine klugen Augen scharf auf van Dyk und drehte sich wie ein Kreisel auf dem Absatz herum.

Am nächsten Morgen in aller Frühe fuhren van Dyk und der kleine behende Gärtner nach Haarlem zurück, der Postwagen hielt vor van Eychels stattlichem Landsitz. Nur mit Mühe machte sich van Dyk von dem redseligen Kleinen los, der ihn von Treibhaus zu Treibhaus führte; fast glaubte er, Mylius habe ihn nur anführen wollen. Aber endlich gelangten sie zu dem letzten langen Treibhause. Der Gärtner öffnete es, und eine weiche, warme Luft, ein süßer, berauschender Duft schlug ihnen entgegen — der kleingläubige van Dyk war wie angewurzelt: vor ihm in seiner glänzenden schwarzen Rüstung stand „Le Prince Noir“, ebenso vornehm, ebenso vollendet, wie er ihn im chinesischen Gemach erblickt hatte.

Mit strahlenden Augen, mit einem Wonneschauer, wie ihn nur ein Liebender empfinden kann, nahm van Dyk die kostbare Gabe entgegen, und eine Stunde später hielt er vor van Gelderns Landhaus. Aber eine merkwürdig eisige Luft schlug ihm hier entgegen. Palembang öffnete nicht wie gewöhnlich die kleine Gartenpforte. Doris war nicht zu sprechen. Sie sei krank, hieß es, und könne niemanden sehen. van Geldern selbst sei in Geschäften verreist, und als van Dyk fragte wohin, schlug ihm der Diener die Tür vor der Nase zu.

Aber so leicht ließ van Dyk sich nicht abweisen. Wieder ging's mit den dampfenden Postpferden weiter, und nach Verlauf einer Stunde stand er in van Gelderns Kontor, fest entschlossen, seinen Willen durchzusetzen. Der alte Buchhalter machte auch keine weiteren Schwierigkeiten, sondern teilte ihm mit geschäftsmäßiger Miene mit, daß van Geldern schon vor mehreren Tagen nach Amsterdam gereist sei, und daß er erst im Laufe einer Woche zurückerwartet werde.

van Dyk dankte, bestellte neue Postpferde und jagte wieder nach Amsterdam; aber hier wurde die Sache schwierig. Niemand konnte ihm die geringste Auskunft über van Gelderns Ankunft geben. Niemand hatte ihn gesehen, geschweige denn mit ihm gesprochen, und auf dem Posthause erklärte man es für ein Ding der Unmöglichkeit, daß er mit einer Extrapost aus Haarlem gekommen sei — eine solche sei in den letzten Tagen nicht angelangt.

(Schluß folgt.)

lebhaft. Die Anbauflächen für die 16 westpreußischen Zuckerfabriken umfassen insgesamt 95 470 Morgen. Das Ziegelgeschäft blieb still, und nur einzelne besonders günstig liegende Ziegeleien in der Provinz konnten für ihre Erzeugung Absatz finden; die meisten sahen sich gezwungen, die Herstellung einzuschränken.

Ein Triumph der Landfluchtbekämpfung.

Als ein wahrer Triumph der Landfluchtbekämpfung, die in erster Linie auf die zielbewußten Bestrebungen des Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege (Provinzialabteilung Ostpreußen) und der ostpreußischen Landwirtschaftskammer zurückzuführen ist, sind die Verhältnisse in dem tief im Südwesten Masurens in einer an sich wenig fruchtbaren Gegend gelegenen Kirchspiele Muschaken (Kreis Neidenburg) anzusehen. Die Bevölkerung (überwiegend Landarbeiter und Eigenkätner, dann Klein-, Mittel- und Großbauern) lebte in sehr ärmlichen Verhältnissen, und innerhalb kurzer Zeit ging die Bevölkerungszahl von 4800 auf 4600 herab. Dem ständigen wirtschaftlichen Rückgange, der Entvölkerung und der immer mehr und mehr wachsenden Verschuldung trat der Pfarrer Ebel im Jahre 1895 zunächst durch Gründung einer Spar- und Darlehnskassen (Raiffeisen) entgegen. Zuerst waren die Einlagen sehr mäßig (Landarbeiter 18 Mark, Bauern 6000 Mark, sonstige Sparer 10 000 Mark). Allmählich aber traten sämtliche männlichen Einwohner des Kirchspiels dem Verein bei, der vor allem durch Vorträge, praktische Anbau- und Düngungsversuche und dgl. äußerst belehrend und anregend wirkte. Infolge dieser Tätigkeit entwickelte sich der Verein in ganz außerordentlicher Weise, sodaß jetzt, im 15. Lebensjahre, die Gesamteinlage der Landarbeiter und Eigenkätner 296 000 Mark beträgt (Bauern 270 000 Mark). Demnach besitzt jede Landarbeiterfamilie einen Sparfonds von durchschnittlich 600 Mark, die Bauernfamile entsprechend 1800 bis 2000 Mark. Dann die soziale Tätigkeit des Raiffeisen-Vereins! Die Kapitalien wurden zur Verbesserung der ländlichen Wohnungen, zur Entschuldung der kleineren und kleinsten Besitzer und zu Zwecken der inneren Kolonisation verwandt. So ist jetzt Muschaken das einzige Grenzkirchspiel in Ostpreußen, das eine Bevölkerungszunahme aufzuweisen hat, und zwar von 4600 auf 5000 Köpfe. Die geschlossene ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege hat sich als mächtiges Bollwerk gegen die Landflucht erwiesen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. Juli. 1909 **Kämpfe vor Melilla.** 1907 Begegnung des deutschen Kaisers mit der Kaiserin Eugenie zu Bergen. 1906 † Professor G. Kosack, bekannter Bildhauer. 1905 Besetzung von Alexandrowsk auf Sachalin durch die Japaner. 1904 Besetzung von Niutschwang durch die Japaner. 1888 * Oskar, Prinz von Preußen, der Sohn des deutschen Kaisers. 1866 Beschießung der Festung Würzburg. 1832 † Napoleon, Herzog von Reichstadt, zu Schönbrunn, einziger Sohn Napoleons I. aus der Ehe mit Marie Luise von Österreich. 1830 Beginn der Julirevolution in Paris. 1809 Sieg Wellingtons über die in Spanien eingefallenen Franzosen bei Talavera. 1801 † Maximilian Franz, letzter Kurfürst von Köln. 1214 Niederlage Kaiser Otto IV. bei Bouvines.

Thorn, 25. Juli 1910.

— (Sternschnuppen.) Nach der sternschnuppenarmen Zeit des Mai und Juni beginnt im Juli die bis Ende November andauernde Periode der reicheren Sternschnuppenfälle. Von den sieben mehr ausgeprägten Schwärmen des Juli, unter die sich auch schon einige Perseiden (Maximum 10. August) mischen, ist besonders derjenige bemerkenswert, dessen Körperchen in den Tagen vom 26. bis 29. Juli sichtbar werden. Die Sternschnuppen kommen dabei aus sehr verschiedenen Richtungen, am zahlreichsten aus dem Sternbilde des „Schwans", das abends hoch im Osten steht.

Russisch-Polen, 23. Juli. (Bevölkerung von Warschau. Störfang.) Der letzten Volkszählung zufolge, die anfangs dieses Jahres vorgenommen wurde, weist Warschau eine Bevölkerung von 781,179 Seelen auf. In konfessioneller Beziehung zerfällt die Bevölkerung in 417,948 Katholiken, 306,651 Juden, 31,651 Rechtgläubige (russische), 14,031 Evangelische, 7002 Mariawiten, 3052 Reformierte, 650 Mohamedaner, 231 Altgläubige, 220 Baptisten, 160 griechisch-katholische Armenier, 60 römisch-katholische Armenier, 49 Anglikaner, 19 Karaimen, 7 Buddhisten und Mennoniten. Im Vergleich zum Jahre 1909 wuchs die Bevölkerung Warschaus um 17,125 Einwohner. — Am Donnerstag wurde in der Weichsel bei Warschau ein Stör im Gewichte von 16½ Pfund gefangen. Ein Vorkommnis, das schon seit vielen Jahren nicht mehr dagewesen ist. Es werden ja jetzt noch Störe von kleinerem Gewichte in der Weichsel gefangen, aber nie oberhalb der Stadt Wlojlawek.

Das Radfahren der Frau.

Die Benutzung des Rades zu Zwecken der Erholung hat in den letzten Jahren beständig abgenommen, und besonders scheinen die Damen der besseren Gesellschaftskreise dem Radeln nicht mehr die Sympathie entgegenzubringen, die sie früher für dasselbe hatten. Bis zu einem gewissen Grade ist das heutige ablehnende Verhalten nicht unbegründet. Die Übertreibungen, die in der Benutzung des Rades reichlich vorgekommen sind und die ihren Gipfelpunkt in dem noch heute üblichen, durch nichts berechtigten Radrennen haben, mußten allmählich zu einem Rückschlag führen, weil die Schäden solcher Übertreibungen mehr und mehr hervortraten und abschreckten. Deshalb soll man aber doch nicht die gute Wirkung des Rades verkennen, und unsere Frauen sollten die die Gesundheit fördernden Eigenschaften einer verständigen Radfahrt nicht unbenutzt lassen! Wenn man schon im allgemeinen vom Standpunkte des Gesundheitspflegers über den durch das moderne Leben erzwungenen Bewegungsmangel klagt, so muß man besonders unsere Frauen bedauern, daß sie nicht körperlich sich so ausarbeiten, wie es in ihrem Interesse liegt, und die schönen Tage der wärmeren Jahreszeiten sollten unbedingt unsere Frauen ins Freie führen, damit sie durch genügende körperliche Bewegung ihre Gesundheit sich erhalten. Neben dem Lawn-Tennis-Spiel muß zu diesem Zwecke an erster Stelle die Fahrt auf dem Zweirad hinaus in Wald und Feld empfohlen werden, und sehr glaubwürdig sind die Mitteilungen eines englischen Arztes, der von blutarmen Frauen durch regelmäßiges Radfahren in verständigen zulässigen Grenzen innerhalb weniger Monate bei 36 v. H. eine zweifellose und bei 50 v. H. sogar eine bedeutende Besserung feststellen konnte. Dieses Resultat ist auch keineswegs ein unerwartetes. Durch das Radfahren wird der Stoffwechsel ganz wesentlich gehoben, die Atmung wird vertieft, reichere Sauerstoff-Aufnahme und reichere Kohlensäure-Ausscheidung erfolgt, und in seelischer Beziehung erfährt der Radfahrer außerdem eine Anregung, die ihn ablenkt von trübseligen Gedanken und zwecklosem Nachgrübeln über seine Körperschwäche, zu welchem Grübeln bleichsüchtige Frauen und Mädchen nur zu leicht neigen. Freilich ist auf das „Verständige" beim Radfahren der Bleichsüchtigen das Schwergewicht zu legen; sie muß noch mehr als ein anderer Radfahrer jede Anstrengung vermeiden, eine geeignete Kleidung muß die ausgiebige Tätigkeit der einzelnen Organe, also auch eine ungehemmte Ausdehnung des Brustkorbes bei der Atmung, gestatten, und nur allmählich darf sie die kurzwährenden Fahrten vergrößern und muß stets die Ausdehnung der Fahrt in engstem Zusammenhang mit der Zunahme der Kräfte halten. Bei solcher Vorsicht wird aber das Radfahren selbst bei sogenannten schwächlichen Frauen nur segensreich wirken und wird mehr das Allgemeinbefinden und vor allem auch den Appetit heben, als es die verschiedenen Präparate des Apothekers vermögen. Dr. M.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Die Methode Ehrlich. Man schreibt der „Täglichen Rundschau": Es scheint fast, als ob die Ehrlich'sche Injektions-Methode gegen Syphilis ebenso **verfrühte Hoffnungen** erweckt, wie die von Koch eingeführten Tuberkulininjektionen. Koch wurde seinerzeit die neue Methode sozusagen aus den Fingern gerissen. Unberufene Hände spritzten darauf los — aber gegen den Willen Kochs — und erwarben Ehre, Ruhm und Mehrung des eigenen Vermögens. Warnende Stimmen glichen damals der Stimme des Predigers in der Wüste. Heute ist die stattliche Zahl von 20 Jahren seit der Koch'schen Veröffentlichung über das Tuberkulin verflossen, und heute noch sind sich die Gelehrten über den Wert oder Unwert desselben nicht einig. Tatsache ist, daß das Tuberkulin nach wie vor seine Opfer fordert, daß es sich trotz aller Verbesserungen noch nicht als das spezifische Mittel gegen die Schwindsucht gezeigt hat. Das Schicksal von Koch, der viel zu bescheiden war, um ein bezüglich seiner Wirkungen noch in der Schwebe begriffenes Heilmittel als absolut sicheres hinzustellen, der nur immer warnte und bremste, erscheint Professor Ehrlich teilen zu müssen. Auch ihn reißt unberufene Vielgeschäftigkeit die Zügel aus den Händen, **bevor gesicherte Ergebnisse** vorliegen. **Ehrlich** selbst hat in seinem grundlegenden Vortrage sich sehr zurückhaltend ausgesprochen, hat **gebeten, gesicherte Resultate abzuwarten** und das neue Mittel erst klinisch gesichert unter Dach und Fach zu bringen, ehe man damit Heilversuche im großen anstellt. Trotzdem greifen Hände, welche mit der Autorschaft an dem neuen Verfahren nichts zu tun haben, geschäftig in die Speichen des Ehrlichschen Rades und drehen dem Baumeister sein Werk aus den Fingern. Dagegen muß Front gemacht werden. In erster Linie sollte hier das Publikum selbst mithelfen. Der Arzt, welcher dem Drängen nach einer Einverleibung des neuen Mittels widersteht, weil sein Gewissen ihn abhält, ohne gesicherte Resultate sich des Mittels zu bedienen, kommt leicht in den Ruf des unmodernen Arztes, der mit der Zeit nicht mitgeht, während der vielgewandte ärztliche Odysseus fest drauflos spritzt und damit das Publikum anzieht. Soviel Verstand muß aber auch der Nichtarzt besitzen, daß er sich sagt, daß ein Mittel gegen eine Krankheit, wie die Syphilis, welche sich jahre- und jahrzehntelang hinziehen kann, nicht in wenigen Wochen oder Monaten auf seinen Wert oder Unwert erkannt werden kann. Vielleicht legt den Stürmern und Drängern bei Ärzten und Publikum die Mitteilung, daß bei einem nach der neuen Methode behandelten Fall — **Erblindung** wie beim Atoxyl eingetreten ist, einige Zurückhaltung auf, wenigstens solange, bis Professor Ehrlich selbst sich wieder zum Wort meldet. Für die Tagespresse aber erwächst die Pflicht, vorläufig allen Veröffentlichungen in der medizinischen Fachpresse mit Stillschweigen zu begegnen und vorderhand erst die Ärzte unter sich ihre Erfahrungen austauschen zu lassen.

Dem Andenken Detlevs von Liliencron. Auf dem kleinen Friedhof in Alt-Rahlstedt bei Hamburg wurde am vergangenen Freitag, der die erste Wiederkehr des Todestages des großen modernen Lyrikers brachte, ein Grabdenkmal für Liliencron enthüllt.

Sport.

Rennen zu Berlin-Grunewald, Sonntag den 24. Juli. Preis von Münchehofe. 5000 Mark. Distanz 1200 Meter. Herrn Dr. Thomsens Reichsritter (Lister) 1. Sprudel 2. Fichte 3. Tot.: 83 : 10, Platz 20, 15, 19 : 10. — Preis von Fahrland. 3000 Mk. Distanz 3500 Meter. Lt. A. Graf Hohenaus Süßkirsche (R. Johnson) 1. Escamillo 2. Xylander 3. Tot.: 40 : 10, Platz 23, 20 : 10. — Gradlitz-Rennen. 8000 Mark. Distanz 1600 Meter. Herrn P. Packheisers Elfe II (Spear) 1. Großherzog 2. Cola Rienzi 3. Tot.: 35 : 10, Platz 14, 16 : 10. — Preis von Bonn. Ehrenpreis und 3000 Mark. Distanz 3500 Meter. Lt. F. v. Zobeltitz' Portman (Lt. Graf Schmettow) 1. Monicas Lamp 2. Fighting Pat 3. Tot.: 60 : 10, Platz 16, 13, 14 : 10. — Fliegerhandikap. 6800 Mark. Distanz 1200 Meter. Herren M. und M. Klönnes Radium (Shurgold) 1. Dinas 2. Pakt 3. Tot.: 47 : 10, Platz 15, 14, 13 : 10. — Preis von Römerhof. 5000 Mark. Distanz 1800 Meter. Herrn G. v. Lippas Monsolvat (Gagelmann) 1. Quecksilber 2. Kikeriki II 3. Tot.: 44 : 10, Platz 18, 12 : 10. — Calvello-Preis. 6000 Mark. 2400 Meter. Herrn F. Försters Saville (Sandmann) 1. Flottweg 2. Sieglinde 3. Tot.: 90 : 10, Platz 59, 22 : 10.

Mannigfaltiges.

(Unser Kaiser und die Petersburger Frauen.) An einem eigenartigen Geschenk für unseren Kaiser arbeiten die vornehmen Frauen Petersburgs. Sie wollen diesem nähmlich ein kostbares Seidenhemd mit Goldstickerei zum Geschenk machen, das eine getreue Nachbildung des Hemdes sein soll, das vor Jahrhunderten dem berühmten Kosakenhauptmann Paloputok überreicht wurde. Das Blatt legt diese Gabe dahin aus, daß sie eine Belohnung darstellen soll für die unparteiische Haltung des Kaisers während der russischen Revolution.

(Drei Kinder bei einem Brande ums Leben gekommen.) In einem Dorf bei Nizza verbrannten Sonntag drei Kinder, während die Mutter bei dem Versuch, die Kinder zu retten, Brandwunden davontrug.

(Unwetter in Frankreich.) Auch aus Paris kommen noch zahlreiche Meldungen über Schäden und Unfälle infolge der Gewitter am Freitag; unter anderem traf der Blitz bei Vaucelles eine Anzahl Schulkinder, die aus der Schule nach Hause zurückkehrten. Ein Knabe wurde getötet, mehrere andere wurden verletzt.

(Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.) In Cagliari, an der Südküste Sardiniens, ist, die dortige Pulverfabrik in die Luft geflogen. In der Stadt wurden viele Fensterscheiben zertrümmert. Die Umgebung der Unglücksstätte ist weithin verwüstet. Die Häuser und Felder sehen aus, als ob sie beschossen worden wären. Große Bäume wurden entwurzelt und weit fortgeschleudert. Die Magazine der Pulverfabrik sind vollständig zerstört. Daß Menschen nicht verunglückt sind, ist der Geistesgegenwart der Wächter zu verdanken, die sofort, nachdem sie das Feuer bemerkt hatten, jeden Verkehr nach der Unfallstelle absperrten.

Humoristisches.

(Feine Leut.) Der Herr Mandelblüh kommt abends nachhause und zieht sich seinen Frack an. Seine Frau, die das sieht, sagt darauf: „Nu, was is, was tut sich?" — Herr Mandelblüh antwortet darauf: „Was soll ich tun! Ich geh' zu „Figaros Hochzeit". Sofort entgegnet seine teure Gattin: „Wie haißt, bei dem schlechten Wetter geht man nich hin, da schickt man e Telegramm!"

(Maßstab.) Hotelier (zur neuen Köchin): „Den Schinken schneiden Sie viel zu stark . . ., richtig geschnitten ist er, wenn man durch den Schinken die Malerei des Tellers sieht!"

(Verschnappt.) Herr (im Keller): „Hier in der Ecke finde ich eine leere Weinflasche mit abgeschlagenem Halse . . . ." — Diener: „Die muß von meinem Vorgänger sein; ich habe stets einen Korkzieher in der Tasche!"

Gedankensplitter.

Sagt man nicht, es gebe eine bessere Welt, wo die Traurigen sich freuen und die Liebenden sich wieder erkennen? Ja, eine Welt, wo die Schleier hinwegfallen . . . Ewigkeit heißt ihr Name. Schiller.

Luftverkehr.

Der Luftschiff-Schaffner: „Also, mein Herr, Sie haben Ihre Karte für 200 Mark gelöst?"

Der Passagier: „Ja, hier ist sie. Bitte, erster Kajüte Berlin—Hannover."

Der Schaffner: „Sehr wohl. Das heißt: ob wir gerade nach Hannover kommen, das garantiert die Gesellschaft nicht. Bei der letzten Fahrt nach Hannover sind wir hinter Schöneberg in die Laubenkolonie gekommen. Und bei der vorletzten nach Pasewalk."

Der Passagier: „So, so. Weiter nach Hannover zu sind Sie noch nie gekommen?"

Der Schaffner: „O doch. Der L. 27 hat zwei Stunden nach der Abfahrt sogar in der Ostsee gelegen."

Der Passagier: „Was Sie nicht sagen . . . . Ich bitte mir zu sagen, wenn es etwas gefährlich wird."

Der Schaffner: „Sehr gern. Das kann ich Ihnen aber gleich sagen: sobald es losgeht, wird's gefährlich. Später hätte ich vielleicht auch keine Gelegenheit mehr dazu. Denn wenn wir beide an zwei von einander entfernten Stellen auf dem Bauche liegen sollten, so . . ."

Der Passagier: „Auf dem Bauche? . . ."

Der Schaffner: „Wenn wir vorn oder hinten plötzlich Ballast brauchen, so werden wir eben dahin kommandiert — Pardon, es wird Zeit, einzusteigen. Da haben Sie Ihre Nummer"

Der Passagier: „Nummer? Wozu?"

Der Schaffner: „Ei, das Blechplättchen müssen Sie um den Hals hängen. Es ist blos — Sie sind unter dieser Nummer in die Passagierliste eingetragen. Und für den Fall, daß man Sie nachher nicht mehr erkennt, da schaut man blos im Register die Nummer nach."

Der Passagier: „Blos im Register . . . ?"

Der Schaffner: „Ja. Das ist eine sehr gute Einrichtung. Donner, ja, eines hätt' ich beinah noch vergessen. Ich muß noch um Ihren Namen bitten und Adresse."

Der Passagier: „Meyer, Grüner Weg 19. 1. Etage. Aber warum . . . ?"

Der Schaffner: „Es ist nur, damit wir Ihrer Frau Witwe telegraphieren können."

Der Passagier: „Meiner Witwe?"

(Es läutet.)

Der Schaffner: „Ein—steigen in der Richtung Spandau—Stendal—Braunschweig—Hannover."

Der Passagier: „Ich hab' was vergessen. Ich muß noch mal rasch nachhause . . ."

Der Schaffner: „Aber wir können nicht warten."

Der Passagier (aus der Entfernung): „Gott soll mich behüten, daß ich Ihnen Ungelegenheiten mache. Ich fahre dann mit dem D-Zug. Gut Luft! Adieu!"

Fips und Mimi.

(Berliner Gerichtsszene.)

(Nachdruck verboten).

Eine seltsame Geschichte, nicht ohne einen gewissen humoristischen Anstrich, beschäftigte vor kurzem die 91. Schöffengerichts-Abteilung. Als Angeklagter erschien ein wohlgenährter Herr mit bartlosem Gesicht, neben ihm eine englische Bulldogge, die verwundert bald auf die Herren im schwarzen Amtsornat, bald auf ihren Herrn guckte, als Zeugin eine schwarzverschleierte Dame. Sie trug ein vorsichtig zusammengewickeltes Paket, das sie mit ostentativer Geberde auf den Zeugentisch legte.

Vors. (erstaunt zu dem Hundebesitzer): Aber Mann, wie kommen Sie mit dem Tiere hier herein? — Angekl.: Herr Jerichtshof, ick bin eijentlich blos der Verteidiger von mein' Fips hier. Der jute Kerl is an allem schuld, und die Frau Baronin will et mir nu mal partout nich jlooben. Der Hund is notwendig, um zu beweisen, det ick nich dran schuld bin, wenn die olle Katze erwürgt wurde. — Vors.: Dann gut, Sie mögen ihn bei sich behalten, wenn Sie es für nötig erachten. Sie sind der Rentier und Hausbesitzer Bellermann. — Angekl.: Ick habe die Ehre. — Vors. (zur Dame gewendet): Und Sie sind Frau Baronin von Bergheim. — Die Dame knixte stillschweigend und warf dem Angeklagten einen furchtbaren Blick zu. — Vors.: Die Frau Baronin wohnen im Hause des Angeklagten? — Zeugin: Ja. — Vors.: Ich bitte Sie, für einen Augenblick den Saal zu verlassen. Angeklagter, Sie werden der groben Tierquälerei beschuldigt. Sie sollen Ihren Hund auf die Katze der Zeugin gehetzt haben, sodaß diese in ihrer Angst durch das Fenster des im Keller wohnenden Schuhmachers Pohl sprang, wo sie durch dessen Hund abgewürgt wurde. Was sagen Sie dazu? — Angekl.: Herr Jerichtshof, wat soll ick dazu sagen? Als Verteidiger von mein' Fips muß ick erklären, det — — — Vors.: Sie haben sich selbst zu verteidigen und nicht den Hund. Sie sind der Angeklagte. — Angekl.: Aber eener, der freigesprochen werden muß; denn een Mensch kann im Schlaf nich sündigen. — Vors.: Sie wollen also den Hund nicht gehetzt haben? — Angekl.: J, Jott bewahre! Wie kann ick det, wenn ick jeschlafen habe! — Vors.: Das ist allerdings eine Ausrede, die recht glücklich gewählt ist. Wie die Zeugin in ihrer Anzeige erklärt, müssen Sie aber den Hund auf die Katze gehetzt haben, da er ihr sonst nicht zu nahe gekommen wäre. Die beiden Tiere haben stets gute Freundschaft miteinander gehalten. — Angekl.: Det stimmt! Jlooben Se, Herr Jerichtshof, det so een Viech nich ooch seine Mucken haben kann? Denn kennen Se die Biester schlecht! Übrijens muß ick befürworten, warum und weshalb mein Fips aus eigenem Antrieb seine Freundin Mimi in das Kellerfenster gejagt hat, wo sie denn durch den Hund des Schustermeesters abjemorkst wurde. Mein Fips is een Prachtkerl. Kann een Hund mit so jutmütige Oogen zum Mörder an seine Freindin werden? Nee, sag ick, so leichte nich! Aber een' Fehler hat er: er is absolut een unmusikalischer Hund. Er kann nich Singen und nich Geigen verdragen, und wenn een Leierkastenmann uff'n Hof kommt, denn möcht' er aus de Jacke gehen, — der Hund nämlich. — Vors.: Aber Angeklagter, bleiben Sie doch bei der Sache. Was soll denn das Gerede alles bedeuten! — Angekl.: Ick will damit beweisen, det Fips alleene losjegangen is. Uff mein' Hof war schon alle Nacht een so scheußliches Konzert von den Katern, die alle zu Mimi auf Besuch kamen, det ick schon der Frau Baronin jesagt habe, det ick mal die Bande mit dem Hund auseenanderhetze, wenn sie ihr Katzenfreilein nich insperren dhäte. „Ganz recht," hat sie jesagt. „Mir is det Jemaue ooch schon zuwider. Hetzen Se man immerzu! Ihr Fips wird meiner Mimi nischt dhun; sie kennen sich ja! Aber insperren kann ick se nich; jedet Tier muß seine Freiheit haben!" Als nun det Jeheule jarnich uffhören dhat, machte ick nu eenet Morgens mein Fips von die Kette los — er liegt det Nachts immer von wejen de Diebe im Wagenschuppen — und dachte: wartet man, ihr Katzenbiester, der Kerl wird euch det Musizieren schon verdreiben. Richtig! Als in der nächsten Nacht der Spektakel wieder losjeht, mein Fips raus, und in een paar Minuten hatte er zwee Katers dotjerannt; Mimi aber war voll Angst durchs Kellerfenster zu ihren Dodfeind, den Hund des Schuhmachermeesters, hineinjesprungen. Wie ick uffwachte, war allens schon zuende. Und nu soll ick der schuldige Teel sind? Nich in die Hand! Wenn ick verurteilt werde, jehe ick wejen die Katze bis ans Reichsgericht.

Da die Behauptung des Angeklagten wenig glaubhaft klang, wurde die Zeugin vernommen. Diese bestätigte aber wider Erwarten im großen ganzen die Erklärung ihres Hauswirtes, und so wurde Herr Bellermann, ohne daß dem Gerichtshof erst das Fell der erwürgten Mimi entrollt wurde, freigesprochen.

letzteren Gruppe zugestellt werden sollen. Professor Keßler-Stuttgart stellte hierüber Grundsätze auf, wonach die deutsche Turnerschaft die Turnlehrer nicht als Professionells betrachte, sie schließt sie demzufolge auch nicht von der Teilnahme an den von ihr veranstalteten Wettkämpfen aus. Dieser Auffassung wurde zugestimmt. — Der Antrag des Kreises V, eine geeignete Persönlichkeit anzustellen, die turnerische Nachrichten von allgemeiner Bedeutung sammelt und sie durch Vermittelung von Vertrauenspersonen in den einzelnen Orten den Zeitungen zugänglich macht, wird allseitig als berechtigt anerkannt, aber wegen Mangels an Mitteln vorläufig zurückgestellt.

Nach Erledigung einiger interner Fragen wurde die Sitzung mit Dankesworten an den Vorsitzer Dr. Goetz für seine aufopfernde treue Führung der Geschäfte geschlossen. — Es folgte noch eine geheime Sitzung, die sich bis in die späten Abendstunden ausdehnte. — Am Sonntag machten die Teilnehmer an der Tagung einen Ausflug nach der Hohkönigsburg.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 25. Juli. (Verschiedenes.) Herr Landrat Volckart hat einen vierwöchigen Urlaub angetreten. Zunächst vertritt ihn Herr Kreisdeputierter Schmelzer-Galsburg, später Herr Regierungsassessor Dr. Halbrock. — Beim Gemeindevorsteher Nauls in Rehfelde wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der mit den Verhältnissen offenbar vertraute Dieb untersuchte das sonst von Herrn N. zur Aufbewahrung von Geld benutzte Behältnis genau, fand aber nichts, da das Geld zufällig an einer andern Stelle aufbewahrt war. Herr Nauls erwachte während der Tätigkeit des Spitzbuben und verscheuchte diesen. — Der Ansiedler Hagedorn in Wittenburg geriet mit seinem Instmann Schultz in Streitigkeiten wegen der Arbeit; hierbei brachten sich die beiden durch Forkenstiche gegenseitig schwere Verletzungen bei.

* **Hohenkirch**, 25. Juli. (Kriegerverein Haus Lopatken.) Gestern fand in Kieslingswalde die Monatssitzung des Kriegervereins Haus Lopatken statt, welche der Vorsitzer Herr Hauptmann Albinus-Sittno mit einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät eröffnete. Alsdann erstattete Herr Lehrer Niethe Bericht über den am 5. Juli in Hohenkirch stattgefundenen Verbandstag des Kreisverbandes Briesen. Die vorgeschlagene Satzungsänderung — den Kriegerverein entsprechend der Änderung des Ortsnamens Haus Lopatken in Kieslingswalde ebenfalls „Kieslingswalder" Kriegerverein zu benennen — wurde genehmigt. Nach der Aufnahme eines neuen Mitgliedes gedachte der Herr Vorsitzer des 100jährigen Todestages unserer unvergeßlichen Königin Luise. Dann folgte ein Vortrag über „Die Ursachen des Krieges von 1870/71". Herr Albinus schilderte zum Schluß die Eindrücke, die die Feier des 50jährigen Bestehens des 53. Regiments in Köln auf ihn gemacht. Sämtliche Vorträge wurden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. An die geschäftliche Sitzung schloß sich ein kameradschaftliches Zusammensein mit gemeinsamen Liedergesang.

v **Graudenz**, 25. Juli. (Für das 19. Kreisturnfest,) das hier in den Tagen vom 2. bis 4. Juli begangen wurde, sind die Abrechnungen beendet. Die Einnahmen betrugen 5213,10 Mark, die Ausgaben halten sich in gleicher Höhe, sodaß der gebildete Garantiefonds im Betrage von 6000 Mark nicht in Anspruch genommen zu werden braucht.

Stuhm, 21. Juli. (Besitzwechsel.) Das bei Maldeuten im Kreise Mohrungen gelegene Rittergut Figaiken, 1200 Morgen groß, ist nach der „Mar. Ztg." für 380 000 Mark mit sehr reichlichem lebenden und toten Inventar in den Besitz des Herrn Rittergutspächters Ferd. Mahlau auf Telkwitz (Kreis Stuhm) übergegangen.

Dirschau, 20. Juli. (Eine schwere Explosion) ereignete sich heute in der Werkstätte des Mechanikers Wichert. Als ein junger Mann einem zur Reparatur gegebenen Benzinbehälter eines Automobils mit der Lötlampe zu nahe kam, entzündeten sich die Benzingase. Wichert wurde im Gesicht schwer verletzt und mußte ärztliche Hilfe nachsuchen. Andere Personen erlitten leichte Verletzungen. Die Decke wurde beschädigt, die Fenster zertrümmert.

Danzig, 25. Juli. (Sonderfahrt nach Allenstein.) Die vom Danziger Allgemeinen Gewerbeverein veranstaltete Reise zur Gewerbeausstellung in Allenstein hat gestern ihren programmäßigen Verlauf genommen. Etwa 300 Herren und Damen benutzten den Sonderzug, der kurz nach 6¾ Uhr morgens den hiesigen Hauptbahnhof verließ und bald nach 11 Uhr in Allenstein eintraf. Beim Betreten der Ausstellung wurden die Danziger Gäste von der Anmut des Geländes und der gefälligen äußeren Aufmachung des Ganzen aufs das höchste überrascht. Daß auch die ausgestellten Gegenstände allseitiges Interesse wachriefen und manche von ihnen helle Bewunderung erzeugten, war selbstverständlich. Auf alle Teilnehmer der Fahrt war der Gesamteindruck der Ausstellung ein höchst vorteilhafter. Jedermann war von der reichen Fülle der Genüsse hochbefriedigt; nur bedauerte man allgemein, daß wegen der weiten Entfernung von Danzig die Rückreise bereits kurz vor 7 Uhr abends angetreten werden mußte. So langten denn die Teilnehmer der Fahrt gegen 10¾ Uhr abends wohlbehalten wieder in Danzig an. Sie werden, des sind wir gewiß, noch oft mit großer Genugtuung an die Fahrt nach Allenstein zurückdenken. Die „Danz. Ztg." schließt ihren Bericht mit folgendem Hinweis: Mögen diese Zeilen alle, die in der Lage sind, diese Reise nach Allenstein zu unternehmen, aber bisher damit gezögert haben, veranlassen, die Ausstellung recht bald zu besichtigen; denn sie bietet so viel Interessantes und Lehrreiches, daß man diese Gelegenheit, sein Wissen zu vermehren und sich geistige Anregung von nachhaltiger Wirkung zu verschaffen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen sollte.

Danzig, 25. Juli. (Vier Fischer ertrunken.) Wieder einmal sind bei ihrem schweren Berufe am Sonnabend Nachmittag in Östlich-Neufähr, kurz vor der Einfahrt in den schützenden Hafen, vier brave Fischer der brausenden, hochgehenden See zum Opfer gefallen. Über das bereits kurz gemeldete schwere Unglück, wird aus Neufähr des näheren berichtet: Der herrschende Sturm zwang zwei mit Fischern besetzte Boote, vor dem Leuchtturm zu Östlich-Neufähr zu kreuzen; dies Manövrieren vor dem Sturm brachte die Boote zum Kentern und alle sechs Fischer wurden von den Wellen verschlungen. Während es zwei von ihnen gelang, sich auf einem umgekippten Boote solange zu halten, bis ihnen Rettung nahte, fanden die vier anderen den Tod in der Brandung. Zwei, die unverheirateten Martin Paminski und Karl Zielke, konnten noch spät abends als Leichen geborgen werden, jedoch war es bis gestern Mittag trotz eifrigen Mühens nicht gelungen, die beiden anderen Ertrunkenen, den Vater des Paminski, der gleichfalls Martin mit Vornamen heißt, und Albert Ruschau, zu bergen.

* **Dt.-Eylau**, 25. Juli. (Die hiesige Schützengilde) veranstaltete heute ihr Königschießen. Die Königswürde errang Herr Bäckermeister Löffelbein, 1. bezw. 2 Ritter wurden die Herren Ast und Waffenmeister Krause.

Allenstein, 23. Juli. (Heimatfest.) Die Vorbereitungen für das ostpreußische Heimatfest am 30. und 31. Juli werden mit Eifer betrieben. Gestern traten die Sonderausschüsse für das Festspiel und für den Festkommers zusammen, um die letzten Anordnungen zu treffen. Neu in das Festprogramm wurde für den zweiten Festtag, am Sonntag, eine Matinee aufgenommen, veranstaltet von den beim Festspiel mitwirkenden Künstlern. Die Naturbühne wird hinter der Haupthalle der Gewerbeausstellung in der Nähe des dortigen Brunnens errichtet und lehnt sich an den Wald an. Die Chöre, von 150 Damen und Herren der Allensteiner Gesellschaft, hauptsächlich der Liedertafel gebildet, leitet Herr Musikdirektor Klesse. Für die Hauptrollen des Festspiels, den heimatlosen Flüchtling und die symbolische Figur der Heimat, haben Herr Mergelkamp vom Stadttheater in Königsberg und Frau van der Weien-Königsberg, die früher gefeierte Künstlerin des deutschen Volkstheaters in Wien, ihr Mitwirken zugesagt. Dem Festspiel des ersten Tages folgt der Festkommers im Freien mit der Begrüßung und der Weiherede. Wohl selten wird ein Kommers an einen von der Natur so verschwenderisch schön ausgestatteten Platz abgehalten sein. Die zahlreich für die Festzeitung eingegangenen Beiträge sichern auch dieser einen Erfolg. Wie die täglich einlaufenden Anfragen von Vereinen und Einzelpersonen erkennen lassen, herrscht in allen Kreisen großes Interesse für das Heimatfest. Auskünfte, die von dem Vorsitzer des Festausschusses, Herrn Justizrat Dr. Grabowski gern erteilt werden, können in der Hauptsache natürlich nur in der Zusendung des genauen Programms bestehen.

Königsberg, 23. Juli. (Der Schauplatz der Kaisermanöver.) Zu den Kaisermanövern in Ostpreußen werden pro Kompagnie 30 Reservisten eingezogen, sodaß die Kompagnien in einer Stärke von vier Offizieren und 170 Mann ins Manöver ausrücken. Der Mittelpunkt des Manöverfeldes dürfte Pr.-Holland werden. Dieses erscheint umso vorteilhafter als Mittelpunkt einer Heerschau, als es ein stark welliges Gelände aufweist und an der Scheidegrenze von Niederung und Höhe gelegen ist. In Pr.-Holland hat der Militärfiskus für die Manövertage ein ganzes Hotel gemietet und die anderen Hotels größtenteils mit Beschlag belegt. Elbing, Mohrungen und Saalfeld werden mit ihren Landortschaften diesmal auf sehr viel Einquartierung zu rechnen haben; die größte und stärkste Einquartierung dürfte jedoch der Kreis Pr.-Holland zu erwarten haben.

Tremessen, 24. Juli. (Durch ein raffiniertes Schwindelmanöver) hat gestern ein auswärtiger Reisender einen hiesigen Arzt geschädigt. Der Gauner rief nämlich auf der Straße einen Schuljungen und beauftragte ihn, auf der Post die mit dem Mittagszuge eingehenden Sendungen für den Arzt, der die Postsachen abholt, in Empfang zu nehmen. Der Knabe erhielt auch eine Zeitung und zwei Postanweisungen, die zusammen über den Betrag von 25 Mark lauteten, ausgehändigt und wollte sie in die Wohnung des Arztes bringen, als ihn der Fremde in eine nahe Wirtschaft rief und ihm dort die Sachen gegen ein Trinkgeld von 5 Pfg. (!) abnahm. Kurze Zeit darauf schickte er einen anderen Knaben, der noch nicht ermittelt ist, den Betrag abzuheben, wobei er die Unterschrift des Empfängers geschickt nachzuahmen wußte. Später speiste er noch in einem hiesigen Hotel zu Mittag und fuhr mit dem Zuge 222 in der Richtung nach Hohensalza weiter.

Krotoschin, 24. Juli. (Auf schreckliche Weise verunglückt) ist die Ansiedlerfrau Franz aus Kochalle. Sie fiel von dem Erntewagen herunter in eine Erntegabel und wurde buchstäblich aufgespießt. Sie ist bald darauf ihren Verletzungen erlegen.

Kolberg, 24. Juli. (Gefährdete Fischkutter. Bluttat.) Bei dem Sonnabend Vormittag urplötzlich einsetzenden Weststurme gelang es zwei Kuttern der Kolberger Fischerflotte nicht mehr, den Hafen zu erreichen. Ein dem Fischer Panten gehöriger Kutter wurde im Herrenbad auf den Strand geworfen; der zweite Kutter, mit zwei Söhnen des Fischers Kist bemannt, verlor auf hoher See die Segel, sodaß das Boot hilflos im Weststrom abtrieb. Die Kolberger Rettungsstation entsandte das Rettungsboot, das jedoch die Abtreibenden der großen Entfernung halber nicht einholen konnte. Deshalb ging das weiter ostwärts stationierte Funkenhagener Rettungsboot in See, das die Treibenden erreichte. Die Besatzung ging aber nicht von Bord, da der Kutter noch seetüchtig schien. In Rügenwalde landete in der Nacht die Besatzung. — Ermordet wurde im Dorfe Büssow ein als Ernteurlauber nach dort entsandter Soldat. Von der gerade in Kolberg stattfindenden Polizeihundprüfung wurden sofort im Automobil drei Hunde entsandt, die jedoch nicht mehr in Aktion zu treten brauchten. Der Täter, ein Bauernsohn, entzog sich der Verhaftung dadurch, daß er sich die Kehle durchschnitt.

Westpreußische Landwirtschaftskammer.

Die westpreußische Landwirtschaftskammer, die jetzt 298 Vereine mit rund 15 000 Mitgliedern umfaßt, gegen 289 Vereine mit 13 800 Mitgliedern des Vorjahres und 127 Vereine mit 6000 Mitgliedern bei Errichtung der Kammer am 1. April 1896, gibt soeben ihren **Jahresbericht** für das Jahr 1909/10 heraus.

Der **Rechnungsabschluß für 1908** weist 540 852 Mark Einnahmen und 579 904 Mark Ausgaben nach, d. h. 68 327 Mark mehr, als voranschlagsmäßig. Der Rechnungsabschluß für 1909 schließt in Einnahme mit 583 709 Mark, in Ausgabe mit 626 268 Mark, 94 513 Mark mehr, als vorgesehen. Der Voranschlag für 1910 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 489 196 Mark, 38 183 Mark mehr, als der vorige Etat.

Die Frage, ob die **Landesversicherungsanstalten** befugt wären, an die Landwirtschaftskammer Darlehen zu geben, war infolge von Verhandlungen der ostpreußischen Landwirtschaftskammer mit der Landesversicherungsanstalt für Ostpreußen zur Sprache gekommen. Die westpreußische Landesversicherungsanstalt war aber ebenso wie die Nachbaranstalt der Ansicht, daß es ihr bestimmungsgemäß nicht gestattet sei, Darlehen an die Landwirtschaftskammer zu geben, weshalb die Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftskammern gebeten wurde, darauf hinzuwirken, daß den Landwirtschaftskammern dieselbe Sicherheit zugesprochen würde, wie den anderen steuererhebungsberechtigten Verbänden.

Zur Frage der angeblichen **ländlichen Steuerhinterziehungen** ist der Vorstand auf Antrag des Vereins Dirschau dahin vorstellig geworden, daß die von den Einkommensteuer - Berufungskommissionen an den Finanzminister einzureichenden Zusammenstellungen der **städtischen** und ländlichen Steuerdeklarationen getrennt behandelt würden, sodaß daraus jederzeit etwaige Steuerhinterziehungen für Stadt und Land gesondert festgestellt werden können.

In dem Berichte heißt es dann weiter, daß häufig Wünsche aus den Kreisen der Landwirte laut geworden waren, daß die **Medaillen**, die den Arbeitern für treue Dienste von der Kammer verliehen werden, öffentlich getragen werden dürften. Ein Erfolg konnte nicht erreicht werden, da nach einer ministeriellen Entscheidung diese Medaillen als ordensähnliche Auszeichnungen zu betrachten und daher der Verleihung durch die Krone vorzubehalten sind, wenn sie öffentlich getragen werden sollen. Die Klagen über die **Viehpfleger** und **Melker** führten zu eingehenden Verhandlungen über die Einrichtung von Stallschweizerkursen. Leider konnten die erforderlichen Mittel noch nicht beschafft werden. Dagegen ist es der Kammer gelungen, die Anstellung eines Käsereisachverständigen soweit zu fördern, daß im nächsten Jahre die Anstellung eines solchen Beamten erfolgen kann. Eine besondere Förderung des **landwirtschaftlichen Schulwesens** ist davon zu erwarten, daß es allmählich gelingt, die Winterschulen in eigenen Schulgebäuden unterzubringen. Wie im Vorjahre standen 8000 Mark zur Verteilung von **Kunstdünger und Saatgut** zur Verfügung. Im ganzen konnten 133 Herbstdüngungsversuche zu Wintergetreide und 71 zu Wiesen ausgeführt werden. Ferner kamen bei 9 Kleingrundbesitzern umfangreichere Kalkdüngungsversuche zu Klee zur Ausführung. Der **westpreußische Saatbauverein** erledigte die Saatenanerkennung auf 32 Wirtschaften, in denen zusammen 1801 Hektar Getreide, Futterkräuter und Kartoffeln anerkannt wurden. An Saatgut wurden 20 800 Zentner verkauft. Der Verein zählt jetzt 33 Mitglieder. Die **Verteilung von Obstbäumchen** zu ermäßigten Preisen umfaßte diesmal 3034 Apfel-, 1573 Birn-, 686 Pflaumen- und 831 Kirschbäume. Zur Prämiierung von zur Zucht geeigneten **Stuten und Stutfüllen** standen einschließlich der neuen Staatsbeihilfe von 8000 Mark 11 298 Mark zur Verfügung; prämiiert wurden 34 Tiere mit 10 800 Mark. Der **westpreußische Provinzialverein für Bienenzucht** umfaßt 130 Zweigvereine mit 3041 Mitgliedern und 31 194 Völkern. Die **milchwirtschaftlichen Verhältnisse** gestalteten sich infolge der mangelhaften Futterernte nicht günstig. Die Milcherzeugung ging stellenweise um die Hälfte zurück; dementsprechend war natürlich die Herstellung von Butter und Käse geringer.

Die **Arbeiterverhältnisse** waren im letzten Jahr nicht schlechter geworden, eher konnte man bei einem Vergleich zwischen Nachfrage und Angebot eine Besserung feststellen. An **Auszeichnungen** für landwirtschaftliche Arbeiter wurden verliehen: 25 Diplome für 20-, 69 bronzene Medaillen für 25- und 87 silberne Medaillen für 30jährige Dienstzeit und darüber. Das **Nahrungsmittel-Untersuchungsamt** erledigte 2413 Untersuchungen und Gutachten für Polizeibehörden und Gerichte, 1680 für Auslandsfleischbeschau, 231 für Zollbehörden und 127 für Private. Der **Stellennachweis** der Kammer für landwirtschaftliche Beamte, Arbeiter und Dienstboten vermittelte 4233 Personen, von denen 2522 Russen, 1573 Galizier und Ruthenen und 183 Ungarn. Ernteurlauber vermittelte die Kammer nur 92. Der **Haushaltungsschule Schöneck** wurde seitens der Anstalt der Zuschuß der Kammer entzogen. Die **westpreußische Herdbuchgesellschaft** zählt 262 Mitglieder und das Herdbuch 1068 Bullen sowie 2036 Kühe. Bedauert wird in dem Jahresbericht der **außerordentlich häufige Wechsel im landwirtschaftlichen Besitz**. In erster Linie ist es der kleinere und mittlere Besitz, besonders in den Niederungen, der reichlich gefragt und angeboten wird. Die **Mühlen** klagten im letzten Jahre ganz besonders über schlechten Geschäftsgang. Das **Zuckergeschäft** in Westpreußen gestaltete sich sehr

---

Ermattet und traurig langte van Dyk am Abend wieder in seiner Herberge an; er war eben im Begriff, sich zur Ruhe zu begeben, als plötzlich an seiner Tür geklopft wurde.

van Dyk öffnete, und vor ihm stand ein kleines, mageres Männchen, das er früher schon irgendwo gesehen haben mußte.

Der kleine Mann mit den wunderbar großen, klaren Augen, die van Dyk so bekannt vorkamen, erklärte, daß er ein großer Blumenfreund sei, eine bedeutende Sammlung der schönsten Tulpen besitze und heute zufällig gehört habe, van Dyk sei im Besitze einer neuen, seltenen Art, die allgemeines Aufsehen in Amsterdam erregt habe. Ermüdet, wie er war, hätte van Dyk dem Männchen am liebsten die Tür gezeigt, indessen öffnete er doch die Schachtel, in der „Le Prince Noir" wie ein Königssohn in seiner Wiege lag. Kaum hatte der Kleine die Blume erblickt, als er einen Ausruf der Überraschung ausstieß. Erst ging er mehrmals unruhig im Zimmer hin und her. Dann fragte er mit sichtlicher Erregung, wie viel van Dyk dafür haben wollte.

„Die Blume ist nicht verkäuflich," antwortete dieser.

„Ich bezahle Euch auf der Stelle fünftausend Gulden," sagte das Männchen, „wenn Ihr imstande seid, mir die dazu gehörige Zwiebel und zuverlässige Mitteilung, aus welcher Treiberei Hollands sie stammt, zu verschaffen."

„Und ich," antwortete van Dyk, „verspreche Euch sechstausend Gulden und die gewünschte Aufklärung, wenn Ihr mir eine einzige Zwiebel von dieser Art verschaffen könnt."

„Seid Ihr verschwiegen?" fragte der kleine Mann mit geheimnisvoller Miene

„Ihr habt mein Ehrenwort," antwortete van Dyk.

„Nun gut," begann das Männchen mit einem scheuen Blick auf van Dyks ehrliches Gesicht. „Ich kenne Euch besser, als Ihr ahnt. Ihr seid Niklas van Dyk, Organist an der Domkirche zu Haarlem, und ich bin Jean Mylius, van Eychels Gärtner. Ich habe Euch oft gesehen. Diese Tulpe, die Ihr mir da eben gezeigt habt, ist mit 300 Zwiebeln vor etwa 14 Tagen aus unserm Treibhause verschwunden.

„Unmöglich!" rief van Dyk, und er trat einen Schritt zurück.

„Die Sache verhält sich so, wie ich sage," antwortete Mylius. „In der Art kann ich mich nicht irren. Habe ich doch Jahre dazu gebraucht, sie hervorzubringen. Selbstredend werde ich Euch mit Freuden eine Zwiebel schenken, wenn Ihr mir sagt, wer der Dieb ist."

„Diese Tulpe stammt aus van Gelderns Treibhaus," sagte van Dyk und senkte sein Haupt.

„Hab' ich mir's doch gedacht!" schrie Mylius mit blitzenden Augen. „So hat der alte Diestler also seine Hand im Spiel gehabt!"

„Das glaube ich nicht," erwiderte van Dyk. „Diestler ist ein ehrlicher Mann!"

„Ehrlich? — Ehrlich! — Wen haltet Ihr in unserm Geschäft für ehrlich?" fragte Mylius und zuckte die Achseln. „Ich bin es nicht, und Diestler ist es erst recht nicht. Aber er ist ein schlauer Fuchs, er verrät sich nicht. Ihr müßt nämlich wissen, Diestler ist mein Rival, und ich will darauf schwören, er hat diese Zwiebeln aus zweiter oder dritter Hand, natürlich ohne zu ahnen, daß sein Freund Mylius ihr Züchter ist."

„Was gedenkt Ihr denn jetzt zu tun?" fragte van Dyk, unruhig über die Wendung, die die Sache zu nehmen schien.

„Das will ich Euch sagen," antwortete Mylius mit einem listigen Blick. „Ich lasse den Vogel ruhig auf den Leim kriechen. Der alte Diestler glaubt natürlich, daß die 300 Zwiebeln mein ganzer Vorrat sind, weil in den Samenkisten nicht mehr lagen, aber er kennt meine Ersatztruppen nicht! Für ihn bedarf es weit längerer Zeit, neue Zwiebeln zu ziehen, als für mich, und ehe er den „Prince Noir" auf den Markt bringen kann, werde ich alle Agenten van Eychels damit versehen haben. Er kann seinen Preis so tief herabsetzen, wie er will, ich werde ihn doch unterbieten, und wenn van Geldern Spekulationen daran geknüpft haben sollte — ja dann!" Und Mylius heftete seine klugen Augen scharf auf van Dyk und drehte sich wie ein Kreisel auf dem Absatz herum.

Am nächsten Morgen in aller Frühe fuhren van Dyk und der kleine behende Gärtner nach Haarlem zurück, der Postwagen hielt vor van Eychels stattlichem Landsitz. Nur mit Mühe machte sich van Dyk von dem redseligen Kleinen los, der ihn von Treibhaus zu Treibhaus führte; fast glaubte er, Mylius habe ihn nur anführen wollen. Aber endlich gelangten sie zu dem letzten langen Treibhause. Der Gärtner öffnete es, und eine weiche, warme Luft, ein süßer, berauschender Duft schlug ihnen entgegen — der kleingläubige van Dyk war wie angewurzelt: vor ihm in seiner glänzenden schwarzen Rüstung stand „Le Prince Noir", ebenso vornehm, ebenso vollendet, wie er ihn im chinesischen Gemach erblickt hatte.

Mit strahlenden Augen, mit einem Wonneschauer, wie ihn nur ein Liebender empfinden kann, nahm van Dyk die kostbare Gabe entgegen, und eine Stunde später hielt er vor van Gelderns Landhaus. Aber eine merkwürdig eisige Luft schlug ihm hier entgegen. Palembang öffnete nicht wie gewöhnlich die kleine Gartenpforte. Doris war nicht zu sprechen. Sie sei krank, hieß es, und könne niemanden sehen. van Geldern selbst sei in Geschäften verreist, und als van Dyk fragte wohin, schlug ihm der Diener die Tür vor der Nase zu.

Aber so leicht ließ van Dyk sich nicht abweisen. Wieder ging's mit den dampfenden Postpferden weiter, und nach Verlauf einer Stunde stand er in van Gelderns Kontor, fest entschlossen, seinen Willen durchzusetzen. Der alte Buchhalter machte auch keine weiteren Schwierigkeiten, sondern teilte ihm mit geschäftsmäßiger Miene mit, daß van Geldern schon vor mehreren Tagen nach Amsterdam gereist sei, und daß er erst im Laufe einer Woche zurückerwartet werde.

van Dyk dankte, bestellte neue Postpferde und jagte wieder nach Amsterdam; aber hier wurde die Sache schwierig. Niemand konnte ihm die geringste Auskunft über van Gelderns Ankunft geben. Niemand hatte ihn gesehen, geschweige denn mit ihm gesprochen, und auf dem Posthause erklärte man es für ein Ding der Unmöglichkeit, daß er mit einer Extrapost aus Haarlem gekommen sei — eine solche sei in den letzten Tagen nicht angelangt.

(Schluß folgt.)

lebhaft. Die Anbauflächen für die 16 westpreußischen Zuckerfabriken umfassen insgesamt 95 470 Morgen. Das Ziegelgeschäft blieb still, und nur einzelne besonders günstig liegende Ziegeleien in der Provinz konnten für ihre Erzeugung Absatz finden; die meisten sahen sich gezwungen, die Herstellung einzuschränken.

Ein Triumph der Landfluchtbekämpfung.

Als ein wahrer Triumph der Landfluchtbekämpfung, die in erster Linie auf die zielbewußten Bestrebungen des Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege (Provinzialabteilung Ostpreußen) und der ostpreußischen Landwirtschaftskammer zurückzuführen ist, sind die Verhältnisse in dem tief im Südwesten Masurens in einer an sich wenig fruchtbaren Gegend gelegenen Kirchspiele Muschaken (Kreis Neidenburg) anzusehen. Die Bevölkerung (überwiegend Landarbeiter und Eigenkätner, dann Klein-, Mittel- und Großbauern) lebte in sehr ärmlichen Verhältnissen, und innerhalb kurzer Zeit ging die Bevölkerungszahl von 4800 auf 4600 herab. Dem ständigen wirtschaftlichen Rückgange, der Entvölkerung und der immer mehr und mehr wachsenden Verschuldung trat der Pfarrer Ebel im Jahre 1895 zunächst durch Gründung einer Spar- und Darlehnskassen (Raiffeisen) entgegen. Zuerst waren die Einlagen sehr mäßig (Landarbeiter 18 Mark, Bauern 6000 Mark, sonstige Sparer 10 000 Mark). Allmählich aber traten sämtliche männlichen Einwohner des Kirchspiels dem Verein bei, der vor allem durch Vorträge, praktische Anbau- und Düngungsversuche und dgl. äußerst belehrend und anregend wirkte. Infolge dieser Tätigkeit entwickelte sich der Verein in ganz außerordentlicher Weise, sodaß jetzt, im 15. Lebensjahre, die Gesamteinlage der Landarbeiter und Eigenkätner 296 000 Mark beträgt (Bauern 270 000 Mark). Demnach besitzt jede Landarbeiterfamilie einen Sparfonds von durchschnittlich 600 Mark, die Bauernfamile entsprechend 1800 bis 2000 Mark. Dann die soziale Tätigkeit des Raiffeisen-Vereins! Die Kapitalien wurden zur Verbesserung der ländlichen Wohnungen, zur Entschuldung der kleineren und kleinsten Besitzer und zu Zwecken der inneren Kolonisation verwandt. So ist jetzt Muschaken das einzige Grenzkirchspiel in Ostpreußen, das eine Bevölkerungszunahme aufzuweisen hat, und zwar von 4600 auf 5000 Köpfe. Die geschlossene ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege hat sich als mächtiges Bollwerk gegen die Landflucht erwiesen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. Juli. 1909 Kämpfe vor Melilla. 1907 Begegnung des deutschen Kaisers mit der Kaiserin Eugenie zu Bergen. 1906 † Professor G. Kosack, bekannter Bildhauer. 1905 Besetzung von Alexandrowsk auf Sachalin durch die Japaner. 1904 Besetzung von Niutschwang durch die Japaner. 1888 * Oskar, Prinz von Preußen, der Sohn des deutschen Kaisers. 1866 Beschießung der Festung Würzburg. 1832 † Napoleon, Herzog von Reichstadt, zu Schönbrunn, einziger Sohn Napoleons I. aus der Ehe mit Marie Luise von Österreich. 1830 Beginn der Julirevolution in Paris. 1809 Sieg Wellingtons über die in Spanien eingefallenen Franzosen bei Talavera. 1801 † Maximilian Franz, letzter Kurfürst von Köln. 1214 Niederlage Kaiser Otto IV. bei Bouvines.

Thorn, 25. Juli 1910.

— (Sternschnuppen.) Nach der sternschnuppenarmen Zeit des Mai und Juni beginnt im Juli die bis Ende November andauernde Periode der reicheren Sternschnuppenfälle. Von den sieben mehr ausgeprägten Schwärmen des Juli, unter die sich auch schon einige Perseiden (Maximum 10. August) mischen, ist besonders derjenige bemerkenswert, dessen Körperchen in den Tagen vom 26. bis 29. Juli sichtbar werden. Die Sternschnuppen kommen dabei aus sehr verschiedenen Richtungen, am zahlreichsten aus dem Sternbilde des „Schwans", das abends hoch im Osten steht.

Russisch-Polen, 23. Juli. (Bevölkerung von Warschau. Störfang.) Der letzten Volkszählung zufolge, die anfangs dieses Jahres vorgenommen wurde, weist Warschau eine Bevölkerung von 781,179 Seelen auf. In konfessioneller Beziehung zerfällt die Bevölkerung in 417,948 Katholiken, 306,651 Juden, 31,651 Rechtgläubige (russische), 14,031 Evangelische, 7002 Mariawiten, 3052 Reformierte, 650 Mohamedaner, 231 Altgläubige, 120 Baptisten, 160 griechisch-katholische Armenier, 60 römisch-katholische Armenier, 49 Anglikaner, 19 Karaimen, 7 Buddhisten und Mennoniten. Im Vergleich zum Jahre 1909 wuchs die Bevölkerung Warschaus um 17,125 Einwohner. — Am Donnerstag wurde in der Weichsel bei Warschau ein Stör im Gewichte von 16½ Pfund gefangen. Ein Vorkommnis, das schon seit vielen Jahren nicht mehr dagewesen ist. Es werden ja jetzt noch Störe von kleinerem Gewichte in der Weichsel gefangen, aber nie oberhalb der Stadt Wlojslawek.

Das Radfahren der Frau.

Die Benutzung des Rades zu Zwecken der Erholung hat in den letzten Jahren beständig abgenommen, und besonders scheinen die Damen der besseren Gesellschaftskreise dem Radeln nicht mehr die Sympathie entgegenzubringen, die sie früher für dasselbe hatten. Bis zu einem gewissen Grade ist das heutige ablehnende Verhalten nicht unbegründet. Die Übertreibungen, die in der Benutzung des Rades reichlich vorgekommen sind und die ihren Gipfelpunkt in dem noch heute üblichen, durch nichts berechtigten Radrennen haben, mußten allmählich zu einem Rückschlag führen, weil die Schäden solcher Übertreibungen mehr und mehr hervortraten und abschreckten. Deshalb soll man aber doch nicht die gute Wirkung des Rades verkennen, und unsere Frauen sollten die die Gesundheit fördernden Eigenschaften einer verständigen Radfahrt nicht unbenutzt lassen! Wenn man schon im allgemeinen vom Standpunkte des Gesundheitspflegers über den durch das moderne Leben erzwungenen Bewegungsmangel klagt, so muß man besonders unsere Frauen bedauern, daß sie nicht körperlich sich so ausarbeiten, wie es in ihrem Interesse liegt, und die schönen Tage der wärmeren Jahreszeiten sollten unbedingt unsere Frauen ins Freie führen, damit sie durch genügende körperliche Bewegung ihre Gesundheit sich erhalten. Neben dem Lawn-Tennis-Spiel muß zu diesem Zwecke an erster Stelle die Fahrt auf dem Zweirad hinaus in Wald und Feld empfohlen werden, und sehr glaubwürdig sind die Mitteilungen eines englischen Arztes, der von blutarmen Frauen durch regelmäßiges Radfahren in verständigen zulässigen Grenzen innerhalb weniger Monate bei 36 v. H. eine zweifellose und bei 50 v. H. sogar eine bedeutende Besserung feststellen konnte. Dieses Resultat ist auch keineswegs ein unerwartetes. Durch das Radfahren wird der Stoffwechsel ganz wesentlich gehoben, die Atmung wird vertieft, reichere Sauerstoff-Aufnahme und reichere Kohlensäure-Ausscheidung erfolgt, und in seelischer Beziehung erfährt der Radfahrer außerdem eine Anregung, die ihn ablenkt von trübseligen Gedanken und zwecklosem Nachgrübeln über seine Körperschwäche, zu welchem Grübeln bleichsüchtige Frauen und Mädchen nur zu leicht neigen. Freilich ist auf das „Verständige" beim Radfahren der Bleichsüchtigen das Schwergewicht zu legen; sie muß noch mehr als ein anderer Radfahrer jede Anstrengung vermeiden, eine geeignete Kleidung muß die ausgiebige Tätigkeit der einzelnen Organe, also auch eine ungehemmte Ausdehnung des Brustkorbes bei der Atmung, gestatten, und nur allmählich darf sie die kurzwährenden Fahrten vergrößern und muß stets die Ausdehnung der Fahrt in engstem Zusammenhang mit der Zunahme der Kräfte halten. Bei solcher Vorsicht wird aber das Radfahren selbst bei sogenannten schwächlichen Frauen nur segensreich wirken und wird mehr das Allgemeinbefinden und vor allem auch den Appetit heben, als es die verschiedenen Präparate des Apothekers vermögen. Dr. M.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Die Methode Ehrlich. Man schreibt der „Täglichen Rundschau": Es scheint fast, als ob die Ehrlich'sche Injektions-Methode gegen Syphilis ebenso **verfrühte Hoffnungen** erweckt, wie die von Koch eingeführten Tuberkulininjektionen. Koch wurde seinerzeit die neue Methode sozusagen aus den Fingern gerissen. Unberufene Hände spritzten darauf los — aber gegen den Willen Kochs — und erwarben Ehre, Ruhm und Mehrung des eigenen Vermögens. Warnende Stimmen glichen damals der Stimme des Predigers in der Wüste. Heute ist die stattliche Zahl von 20 Jahren seit der Koch'schen Veröffentlichung über das Tuberkulin verflossen, und heute noch sind sich die Gelehrten über den Wert oder Unwert desselben nicht einig. Tatsache ist, daß das Tuberkulin nach wie vor seine Opfer fordert, daß es sich trotz aller Verbesserungen noch nicht als das spezifische Mittel gegen die Schwindsucht gezeigt hat. Das Schicksal von Koch, der viel zu bescheiden war, um ein bezüglich seiner Wirkungen noch in der Schwebe begriffenes Heilmittel als absolut sicheres hinzustellen, der nur immer warnte und bremste, erscheint Professor Ehrlich teilen zu müssen. Auch ihn reißt unberufene Vielgeschäftigkeit die Zügel aus den Händen, **bevor gesicherte Ergebnisse** vorliegen. **Ehrlich selbst** hat in seinem grundlegenden Vortrage sich sehr zurückhaltend ausgesprochen, hat **gebeten, gesicherte Resultate abzuwarten** und das neue Mittel erst klinisch gesichert unter Dach und Fach zu bringen, ehe man damit Heilversuche im großen anstellt. Trotzdem greifen Hände, welche mit der Autorschaft an dem neuen Verfahren nichts zu tun haben, geschäftig in die Speichen des Ehrlichschen Rades und drehen dem Baumeister sein Werk aus den Fingern. Dagegen muß Front gemacht werden. In erster Linie sollte hier das Publikum selbst mithelfen. Der Arzt, welcher dem Drängen nach einer Einverleibung des neuen Mittels widersteht, weil sein Gewissen ihn abhält, ohne gesicherte Resultate sich des Mittels zu bedienen, kommt leicht in den Ruf des unmodernen Arztes, der mit der Zeit nicht mitgeht, während der vielgewandte ärztliche Odysseus fest drauflos spritzt und damit das Publikum anzieht. Soviel Verstand muß aber auch der Nichtarzt besitzen, daß er sich sagt, daß ein Mittel gegen eine Krankheit, wie die Syphilis, welche sich jahre- und jahrzehntelang hinziehen kann, nicht in wenigen Wochen oder Monaten auf seinen Wert oder Unwert erkannt werden kann. Vielleicht legt den Stürmern und Drängern bei Ärzten und Publikum die Mitteilung, daß bei einem nach der neuen Methode behandelten Fall — **Erblindung** wie beim Atoxyl eingetreten ist, einige Zurückhaltung auf, wenigstens solange, bis Professor Ehrlich selbst sich wieder zum Wort meldet. Für die Tagespresse aber erwächst die Pflicht, vorläufig allen Veröffentlichungen in der medizinischen Fachpresse mit Stillschweigen zu begegnen und vorderhand erst die Ärzte unter sich ihre Erfahrungen austauschen zu lassen.

Dem Andenken Detlevs von Liliencron. Auf dem kleinen Friedhof in Alt-Rahlstedt bei Hamburg wurde am vergangenen Freitag, der die erste Wiederkehr des Todestages des großen modernen Lyrikers brachte, ein Grabdenkmal für Liliencron enthüllt.

Sport.

Rennen zu Berlin-Grunewald, Sonntag den 24. Juli. Preis von Münchehofe. 5000 Mark. Distanz 1200 Meter. Herrn Dr. Thomsens Reichsritter (Lister) 1. Sprudel 2. Fichte 3. Tot.: 83 : 10, Platz 20, 15, 19 : 10. — Preis von Fahrland. 3000 Mk. Distanz 3500 Meter. Lt. A. Graf Hohenaus Süßkirsche (R. Johnson) 1. Escamillo 2. Xylander 3. Tot.: 40 : 10, Platz 23, 20 : 10. — Gradlitz-Rennen. 8000 Mark. Distanz 1600 Meter. Herrn P. Packheisers Else II (Spear) 1. Großherzog 2. Cola Rienzi 3. Tot.: 35 : 10, Platz 14, 16 : 10. — Preis von Bonn. Ehrenpreis und 3000 Mark. Distanz 3500 Meter. Lt. F. v. Zobeltitz' Portman (Lt. Graf Schmettow) 1. Monicas Lamp 2. Fighting Pat 3. Tot.: 60 : 10, Platz 16, 13, 14 : 10. — Fliegerhandikap. 6800 Mark. Distanz 1200 Meter. Herren M. und M. Klönnes Radium (Shurgold) 1. Dinas 2. Pakt 3. Tot.: 47 : 10, Platz 15, 14, 13 : 10. — Preis von Römerhof. 5000 Mark. Distanz 1800 Meter. Herrn G. v. Lippas Monsolvat (Gagelmann) 1. Quecksilber 2. Kikeriki II 3. Tot.: 44 : 10, Platz 18, 12 : 10. — Calvello-Preis. 6000 Mark. 2400 Meter. Herrn F. Försters Saville (Sandmann) 1. Flottweg 2. Sieglinde 3. Tot.: 90 : 10, Platz 59, 22 : 10.

Mannigfaltiges.

(Unser Kaiser und die Petersburger Frauen.) An einem eigenartigen Geschenk für unseren Kaiser arbeiten die vornehmen Frauen Petersburgs. Sie wollen diesem nähmlich ein kostbares Seidenhemd mit Goldstickerei zum Geschenk machen, das eine getreue Nachbildung des Hemdes sein soll, das vor Jahrhunderten dem berühmten Kosakenhauptmann Paloputok überreicht wurde. Das Blatt legt diese Gabe dahin aus, daß sie eine Belohnung darstellen soll für die unparteiische Haltung des Kaisers während der russischen Revolution.

(Drei Kinder bei einem Brande ums Leben gekommen.) In einem Dorf bei Nizza verbrannten Sonntag drei Kinder, während die Mutter bei dem Versuch, die Kinder zu retten, Brandwunden davontrug.

(Unwetter in Frankreich.) Auch aus Paris kommen noch zahlreiche Meldungen über Schäden und Unfälle infolge der Gewitter am Freitag; unter anderem traf der Blitz bei Vaucelles eine Anzahl Schulkinder, die aus der Schule nach Hause zurückkehrten. Ein Knabe wurde getötet, mehrere andere wurden verletzt.

(Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.) In Cagliari, an der Südküste Sardiniens, ist, die dortige Pulverfabrik in die Luft geflogen. In der Stadt wurden viele Fensterscheiben zertrümmert. Die Umgebung der Unglücksstätte ist weithin verwüstet. Die Häuser und Felder sehen aus, als ob sie beschossen worden wären. Große Bäume wurden entwurzelt und weit fortgeschleudert. Die Magazine der Pulverfabrik sind vollständig zerstört. Daß Menschen nicht verunglückt sind, ist der Geistesgegenwart der Wächter zu verdanken, die sofort, nachdem sie das Feuer bemerkt hatten, jeden Verkehr nach der Unfallstelle absperrten.

Humoristisches.

(Feine Leut.) Der Herr Mandelblüh kommt abends nachhause und zieht sich seinen Frack an. Seine Frau, die das sieht, sagt darauf: „Nu, was is, was tut sich?" — Herr Mandelblüh antwortet darauf: „Was soll ich tun! Ich geh' zu „Figaros Hochzeit". Sofort entgegnet seine teure Gattin: „Wie haißt, bei dem schlechten Wetter geht man nich hin, da schickt man e Telegramm!"

(Maßstab.) Hotelier (zur neuen Köchin): „Den Schinken schneiden Sie viel zu stark . . ., richtig geschnitten ist er, wenn man durch den Schinken die Malerei des Tellers sieht!"

(Verschnappt.) Herr (im Keller): „Hier in der Ecke finde ich eine leere Weinflasche mit abgeschlagenem Halse . . . ." — Diener: „Die muß von meinem Vorgänger sein; ich habe stets einen Korkzieher in der Tasche!"

Gedankensplitter.

Sagt man nicht, es gebe eine bessere Welt, wo die Traurigen sich freuen und die Liebenden sich wieder erkennen? Ja, eine Welt, wo die Schleier hinwegfallen . . . Ewigkeit heißt ihr Name. Schiller.

Luftverkehr.

Der Luftschiff-Schaffner: „Also, mein Herr, Sie haben Ihre Karte für 200 Mark gelöst?"

Der Passagier: „Ja, hier ist sie. Bitte, erster Kajüte Berlin—Hannover."

Der Schaffner: „Sehr wohl. Das heißt: ob wir gerade nach Hannover kommen, das garantiert die Gesellschaft nicht. Bei der letzten Fahrt nach Hannover sind wir hinter Schöneberg in die Laubenkolonie gekommen. Und bei der vorletzten nach Pasewalk."

Der Passagier: „So, so. Weiter nach Hannover zu sind Sie noch nie gekommen?"

Der Schaffner: „O doch. Der L. 27 hat zwei Stunden nach der Abfahrt sogar in der Ostsee gelegen."

Der Passagier: „Was Sie nicht sagen . . . . Ich bitte mir zu sagen, wenn es etwas gefährlich wird."

Der Schaffner: „Sehr gern. Das kann ich Ihnen aber gleich sagen: sobald es losgeht, wird's gefährlich. Später hätte ich vielleicht auch keine Gelegenheit mehr dazu. Denn wenn wir beide an zwei von einander entfernten Stellen auf dem Bauche liegen sollten, so . . ."

Der Passagier: „Auf dem Bauche? . . ."

Der Schaffner: „Wenn wir vorn oder hinten plötzlich Ballast brauchen, so werden wir eben dahin kommandiert — Pardon, es wird Zeit, einzusteigen. Da haben Sie Ihre Nummer"

Der Passagier: „Nummer? Wozu?"

Der Schaffner: „Ei, das Blechplättchen müssen Sie um den Hals hängen. Es ist blos — Sie sind unter dieser Nummer in die Passagierliste eingetragen. Und für den Fall, daß man Sie nachher nicht mehr erkennt, da schaut man blos im Register die Nummer nach."

Der Passagier: „Blos im Register . . .?"

Der Schaffner: „Ja. Das ist eine sehr gute Einrichtung. Donner, ja, eines hätt' ich beinah noch vergessen. Ich muß noch um Ihren Namen bitten und Adresse."

Der Passagier: „Meyer, Grüner Weg 19. 1. Etage. Aber warum . . .?"

Der Schaffner: „Es ist nur, damit wir Ihrer Frau Witwe telegraphieren können."

Der Passagier: „Meiner Witwe?"

(Es läutet.)

Der Schaffner: „Ein—steigen in der Richtung Spandau—Stendal—Braunschweig—Hannover."

Der Passagier: „Ich hab' was vergessen. Ich muß noch mal rasch nachhause . . ."

Der Schaffner: „Aber wir können nicht warten."

Der Passagier (aus der Entfernung): „Gott soll mich behüten, daß ich Ihnen Ungelegenheiten mache. Ich fahre dann mit dem D-Zug. Gut Luft! Adieu!"

Fips und Mimi.

(Berliner Gerichtsszene.)

(Nachdruck verboten).

Eine seltsame Geschichte, nicht ohne einen gewissen humoristischen Anstrich, beschäftigte vor kurzem die 91. Schöffengerichts-Abteilung. Als Angeklagter erschien ein wohlgenährter Herr mit bartlosem Gesicht, neben ihm eine englische Bulldogge, die verwundert bald auf die Herren im schwarzen Amtsornat, bald auf ihren Herrn guckte, als Zeugin eine schwarzverschleierte Dame. Sie trug ein vorsichtig zusammengewickeltes Paket, das sie mit ostentativer Geberde auf den Zeugentisch legte.

Vors. (erstaunt zu dem Hundebesitzer): Aber Mann, wie kommen Sie mit dem Tiere hier herein? — Angekl.: Herr Jerichtshof, ick bin eijentlich blos der Verteidiger von mein' Fips hier. Der jute Kerl is an allem schuld, und die Frau Baronin will et mir nu mal partout nich jlooben. Der Hund is notwendig, um zu beweisen, det ick nich dran schuld bin, wenn die olle Katze erwürgt wurde. — Vors.: Dann gut, Sie mögen ihn bei sich behalten, wenn Sie es für nötig erachten. Sie sind der Rentier und Hausbesitzer Bellermann. — Angekl.: Ick habe die Ehre. — Vors. (zur Dame gewendet): Und Sie sind Frau Baronin von Bergheim. — Die Dame knixte stillschweigend und warf dem Angeklagten einen furchtbaren Blick zu. — Vors.: Die Frau Baronin wohnen im Hause des Angeklagten? — Zeugin: Ja. — Vors.: Ich bitte Sie, für einen Augenblick den Saal zu verlassen. Angeklagter, Sie werden der groben Tierquälerei beschuldigt. Sie sollen Ihren Hund auf die Katze der Zeugin gehetzt haben, sodaß diese in ihrer Angst durch das Fenster des im Keller wohnenden Schuhmachers Pohl sprang, wo sie durch dessen Hund abgewürgt wurde. Was sagen Sie dazu? — Angekl.: Herr Jerichtshof, wat soll ick dazu sagen? Als Verteidiger von mein' Fips muß ick erklären, det — — — Vors.: Sie haben sich selbst zu verteidigen und nicht den Hund. Sie sind der Angeklagte. — Angekl.: Aber eener, der freigesprochen werden muß; denn een Mensch kann im Schlaf nich sündigen. — Vors.: Sie wollen also den Hund nicht gehetzt haben? — Angekl.: J, Jott bewahre! Wie kann ick det, wenn ick jeschlafen habe! — Vors.: Das ist allerdings eine Ausrede, die recht glücklich gewählt ist. Wie die Zeugin in ihrer Anzeige erklärt, müssen Sie aber den Hund auf die Katze gehetzt haben, da er ihr sonst nicht zu nahe gekommen wäre. Die beiden Tiere haben stets gute Freundschaft miteinander gehalten. — Angekl.: Det stimmt! Jlooben Se, Herr Jerichtshof, det so een Viech nich ooch seine Mucken haben kann? Denn kennen Se die Viester schlecht! Übrijens muß ick befürworten, warum und weshalb mein Fips aus eigenem Antrieb seine Freundin Mimi in das Kellerfenster gejagt hat, wo sie denn durch den Hund des Schustermeesters abjemorkst wurde. Mein Fips is een Prachtkerl. Kann een Hund mit so jutmütige Oogen zum Mörder an seine Freindin werden? Nee, sag ick, so leichte nich! Aber een' Fehler hat er: er is absolut een unmusikalischer Hund. Er kann nich Singen und nich Geigen verdragen, und wenn een Leierkastenmann uff'n Hof kommt, denn möcht' er aus de Jacke gehen, — der Hund nämlich. — Vors.: Aber Angeklagter, bleiben Sie doch bei der Sache. Was soll denn das Gerede alles bedeuten! — Angekl.: Ick will damit beweisen, det Fips alleene losjegangen is. Uff mein' Hof war schon alle Nacht een so scheußliches Konzert von den Katern, die alle zu Mimi auf Besuch kamen, det ick schon der Frau Baronin jesagt habe, det ick mal die Bande mit dem Hund auseenanderhetze, wenn sie ihr Katzenfreilein nich insperren dhäte. „Ganz recht," hat sie jesagt. „Mir is det Jemiaue ooch schon zuwider. Hetzen Se man immerzu! Ihr Fips wird meiner Mimi nischt dhun; sie kennen sich ja! Aber insperren kann ick se nich; jedet Tier muß seine Freiheit haben!" Als nun det Jeheule jarnich uffhören dhat, machte ick nu eenet Morgens mein Fips von die Kette los — er liegt det Nachts immer von wejen de Diebe im Wagenschuppen — und dachte: wartet man, ihr Katzenbiester, der Kerl wird euch det Musizieren schon verdreiben. Richtig! Als in der nächsten Nacht der Spektakel wieder losjeht, mein Fips raus, und in een paar Minuten hatte er zwee Katers dotjerannt; Mimi aber war voll Angst durchs Kellerfenster zu ihren Dodfeind, den Hund des Schuhmachermeesters, hineinjesprungen. Wie ick uffwachte, war allens schon zuende. Und nu soll ick der schuldige Teel sind? Nich in die Hand! Wenn ick verurteilt werde, jehe ick wejen die Katze bis ans Reichsgericht.

Da die Behauptung des Angeklagten wenig glaubhaft klang, wurde die Zeugin vernommen. Diese bestätigte aber wider Erwarten im großen ganzen die Erklärung ihres Hauswirtes, und so wurde Herr Bellermann, ohne daß dem Gerichtshof erst das Fell der erwürgten Mimi entrollt wurde, freigesprochen.

Die Schnupftabakfabrik
von
Eugen Sommerfeldt
vorm. **Otto Alberty**
Graudenz
liefert anerkannt die besten u. gesündesten
Schnupftabake.
Man verlange Muster.
Gründung der Firma 1859.
Geeignete Vertreter gesucht.

Neu! Neu!
Milwaukee-Binder
mit Lagergetreidehebevorrichtung zum Mähen jedes Lagergetreides,
Milwaukee-Getreidemäher
mit Aehrenhebern,
Milwaukee-Grasmäher
mit Handablage
empfehlen zu konkurrenzfäh. Preisen und kulantesten Zahlungs-Bedingungen die General-Vertreter
Witt & Svendsen,
Danzig,
Tel.-Adr.: Milwaukee. — Telephon 541.

Sommersprossen
alle Flecken im Gesicht entfernt spurlos „Creme Odin". à 1,50 Mark nur bei **Adolf Majer,** Drogerie.

„Seit Jahren litt ich an lästigem Gesichtsausschlag und
Bartflechte
Nach Anwendung von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** bin ich seit 3/4 Jahren geheilt. F. M. in D." à Stck 50 Pf. (15 %ig) und 1,50 Mk. (35 %ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild)**, 50 Pfg. und 1,50 Mark. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke, Carl Schilling,** in Mocker: **B. Bauer.**

Meine neue
Strumpf-Strickerei
empfehle ich zum Stricken und Anstricken von Strümpfen aller Art.
Antonie Tadrowski, Thorn,
Gerechtestr. 5,
— gegenüber der Schule. —

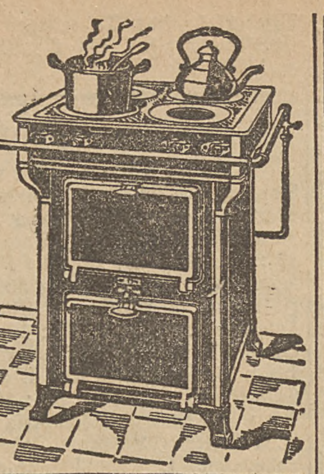
Goldfische,
Aquariumfische,
Schildkröten,
preiswert zu haben
Gustav Heyer, Glas- und Porzellanhandlung.

Baumaterialien
als:
Kalk, Zement, Rohrgewebe,
:: Tonröhren, Tonkrippen, ::
Dachpappen und Teer
liefert frei Baustelle
Carl Kleemann
Thorn-Mocker,
Fernsprecher 202. — Fernsprecher 202

Oberschlesische
Würfel- u. Nußkohlen,
nur erstklassige Marken,
Mathilde und Königshütte,
prima Briketts,
Ilse und Marie,
oberschles. Koks
liefern zum jetzigen Sommerpreise frei Haus bei sofortiger Bestellung
Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

Nach gründlicher Praxis in Berlin habe ich mich hier als
Damenschneiderin
niedergelassen und nehme Aufträge auf Anfertigung in eleganten, sowie einfachen Damentoiletten bei sauberer Ausführung entgegen.
Hedwig Rennwans,
Brückenstraße 16, 2.

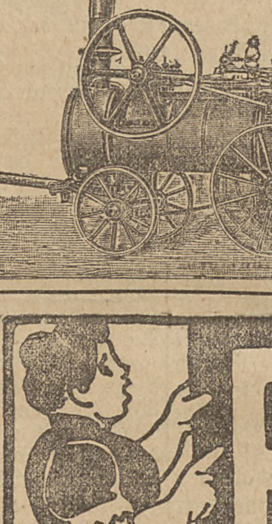
Kaufe
entstielte Sauerkirschen.
Dr. Wilh. Herzfeld,
Thorn-Mocker.

Bekanntmachung.

Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch
mietweise
ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

Bankhaus L. Simonsohn.
Kommanditgesellschaft. Gegründet 1858.
Thorn, Baderstrasse 24.
Verzinsung von Depositen sowie Bargeldern,
Diskontierung von Wechseln,
An- und Verkauf, sowie Beleihung von Effekten und Hypotheken,
Besorgung von Hypothekengeldern (Bank- und Privatgeld),
Vermietung von Stahlfächern unter Mitverschluss der Mieter.
Für Kapitalisten besorge Hypotheken kostenlos.

Funkenfänger,
System Born und Schütze,
für sämtliche Lokomobilen

D. R.-P.
angem.
laut Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe **ohne** weitere **Prüfung** als **wirksam anerkannt,** liefern bei sofortiger Bestellung in kürzester Zeit
Born & Schütze
Maschinenfabrik,
Thorn-Mocker.


Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Für Reparaturen an
landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller Art,
auch
Lokomobilen und Dampfdreschkasten
empfehlen wir unsere
vergrösserte u. neueingerichtete
Reparatur-Werkstatt
Durch Einstellung fachkundiger Arbeitskräfte sind wir in der Lage, jede Reparatur schnellstens und sauber auszuführen und weitgehendste Garantie zu leisten.
Tüchtige Monteure zum Führen von Dampfdreschsätzen stehen stets zur Verfügung.
Max Hirsch, G. m. b. H.
Fernsprecher 382.

Eisschränke,
Fliegenschränke,
Gaskocher,
Petroleumkocher,
Spirituskocher
empfehlen in reicher Auswahl
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,
Breitestrasse 35.

Kaufhaus M. S. Leiser
34 Altstädt. Markt 34.
Von Mittwoch den 27. bis Sonntag den 31. d. Mts.:
grosse
Ausnahme-Tage
in sämtlichen Abteilungen meines Kaufhauses. Es bietet sich die Gelegenheit in diesen 5 Tagen
Kleiderstoffe — Seidenwaren — Baumwollwaren
Weisswaren — Wäsche — Konfektion — Blusen
Gardinen — Teppiche
zu sehr billigen Preisen einzukaufen.
Es verabsäume niemand die günstige Gelegenheit, von meinem Angebot recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.
Damen-Konfektion
um zu räumen, extra billige Preise.

Blendend weiße Wäsche
durch
Günther & Haussner's
Elfenbein-Seife,
Marke Elefant.

In fast jedem einschlägigen Geschäfte zu haben
Vertreter: Bruno Heidenreich, Thorn, Mellienstr. 72.

Handschuh-Fabrik.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
Grösste Auswahl aller Arten
F. Menzel,
Thorn, Breitestrasse 40.
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten


John's
Volldampf-Waschmaschinen
liefern
zu Fabrik-Preisen
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

Ziehung 5., 6. und 7. Okt. 1910
Allensteiner Lotterie
der Gewerbe-Ausstellung 1910
8169 Gewinne im Werte von Mk.
Hauptgewinne
128000
40000
20000
Lose à 1 M. 11 Lose aus versch. Taus. 10 M. (Porto und Liste 30 Pf. extra)
durch das General-Debit
H. C. Kröger
BERLIN W. 8, Friedrichstr. 193a.
Telegr.-Adr.: „Goldquelle".


HANSA
Backpulver
bleibt unerreicht.
Nährmittel-Fabrik „Hansa" Hamburg.
Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakes gratis.
Vertreter: Carl Boesenroth

Zur Wäscheanfertigung empfiehlt sich in u. außer dem Hause Martha Kanter, Araberstr. 5.

Tüten u. Beutel
für Kolonialwarenhändler, per Zentner 10 Mark.
Man verlange Muster.
H. Quandt, Tütenfabrik, Pr.-Stargard.

Wohnungsangebote

Freundl. möbl. Zimmer
mit separatem Eingang von sofort zu vermieten Bäckerstr. 9, 1 Tr.

Möbl. Zimmer m. auch ohne ... zu haben Brückenstr. ...

Gut möbl. Zimmer
von sofort eventl. 1. August ... mieten Gerstenstraße ...

Gut möbl. Zimmer von sofort zu ... mieten Baderstr. 20, ...

Kl., m. Zim. m. P. z. v. Culmer...

2 gut möbl. Vorderzimmer ... Eing. per 15. 7. zu vermieten ... **Neustädt. Markt** ...

1—2 m. Z., Schreibt., z. v. Breitestr. ...

Laden,
für jede Branche passend, in dem ... einer Reihe von Jahren ein ... Geschäft mit Erfolg betrieben ... ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Wohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Badestube u. ... chenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres
Kirchhofstraße 62, pt. l.

Wohnungen
zu vermieten:
6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr.** 109, 1. per sofort;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon, Bad, **Waldstraße** 49, 1. Stock, per 1. 10.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstraße 109.

Balkonwohnung,
3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. **Jakobs-Vorstadt,** Brunnenstraße 19, 1.

Wohnung, 2 Zim. u. Zubeh., 3. Etage, 300 Mk., vom 1. 10. eventl. auch früher zu vermieten Gerberstr. 14. Besichtigung von 11 bis 5 Uhr.

Brombergerstraße 72
2 gr. möbl. Zimmer, schöne Aussicht, vom 1. August zu vermieten.

Brombergerstr. 33, 2.
Gut möbl. Zim. mit Pens. sof. zu verm.

Wohnung,
Parkstraße 16,
3. Etage, 6 Zimmer, mit Etagenheizung, auf Wunsch Pferdestall.
Carl Preuss.

Freundl. Wohnung,
3 Zimmer, Balkon, Küche und reichlicher Zubehör, **Brombergerstraße** 66, gegenüber dem Ziegeleiwäldchen, vom 1. 10. an ruhige Mieter zu vermieten.
Born & Schütze.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Blumen und Insekten.

Botanische Plauderei von Dr. Heinz Silvanus.

(Nachdruck verboten.)

Wenn de emsige Biene so fleißig in den Blüten herumhantiert, um ihren Nektar, zu schlürfen, so ahnen manche wohl nicht, daß sie damit zugleich der betreffenden Pflanze oft einen wertvollen Dienst erweist. Bei vielen Pflanzen ist nämlich die Blüte einhäufig, d. h. entweder nur männlich oder nur weiblich; dies geht sogar soweit, daß das eine Exemplar nur Staubgefäßblüten, also männliche, das andere nur Stempelblüten, also weibliche, trägt: man spricht dann von zweihäufigen Pflanzen. In diesem Falle überträgt die emsige Biene den Blütenstaub (Pollen) auf die Stempelnarbe der anderen Blüte. In manchen Fällen ist aber in Zwitterblüten, die sowohl Staubgefäße wie Stempel haben, die gegenseitige Stellung dieser Blütenorgane eine derartige, daß die Befruchtung ohne äußeren mechanischen Eingriff unmöglich ist; diesen vermittelt dann das besuchende Insekt.

So kann eine unserer wichtigsten Futterpflanzen, der rote Klee, den Samen nur zur Entwickelung bringen, wenn seine Blüten von Hummeln und Bienen besucht und bei dieser Gelegenheit befruchtet werden. Die Blütenköpfchen des Klees sind aus vielen kleinen Schmetterlingsblüten zusammengesetzt, welche aus dem Schiffchen unten, aus der Fahne oben und den Flügeln auf beiden Seiten bestehen. Diese drei Blütenteile haben ihre Bennung von ihrer Form erhalten und sind beim Klee am Grunde zu einer 9—10 Millimeter langen Röhre verwachsen, in welcher der Honig verborgen ist. Das besuchende Insekt stützt sich nun mit den Vorderfüßen auf die Flügel der Blume und steckt den Rüssel unter die Fahne, um den Honig auszusaugen. Durch diese Bewegungen aber werden die Staubgefäße und der Griffel des Stempels, die im Schiffchen verborgen sind, emporgehoben. Die oben an dem Griffel befindliche Narbe berührt zuerst den Unterkörper des Insekts und nimmt hier Blütenstaub an, den der Besucher von anderen Blüten mitbrachte. Nun kommen erst die Staubblätter, die den Verlust wieder ersetzen, und von da trägt das Insekt den Blütenstaub zu anderen Blüten weiter. Es kann also die Blüte des roten Klees nur von Insekten mit 9—10 Millimeter langem Rüssel befruchtet werden, und dieses sind verschiedene Hummel- und Bienenarten. Bienen mit kurzem Rüssel gelangen dagegen durch Einbruch zum Honig; sie bohren die Blumenkronenröhre von außen mit dem Unterkiefer an und können so keine Befruchtung vermitteln. Verschiedene kurzrüsselige Insekten aber wissen sich auf andere Weise zu helfen: sie klappen den vorderen Teil der Fahne zurück und können auch so die Befruchtung bewirken.

Es ist hauptsächlich dreierlei, was bei der Befruchtung der Pflanzen durch Insekten bemerkenswert ist. Zunächst, jemehr die Blüten durch ihre Augenfälligkeit und ihren Geruch von weitem bemerkbar sind, von umso zahlreicheren Insekten werden sie besucht, und zwar erweist sich der Wohlgeruch als ein noch wirksameres Anlockungsmittel, als bunte Farbe. Ja, einigen Pflanzen, deren Blüten sehr unscheinbar sind, aber zu ihrer Befruchtung der Insekten bedürfen, gab die weise Mutter Natur sogar ein Mittel, die so notwendigen Insekten herbeizulocken, dadurch, daß sie den in unmittelbarer Nähe dieser Blüten befindlichen Blättern eine intensive Färbung verlieh, sodaß nun von Unkundigen diese Blätter, die in der Tat einer Blüte täuschend ähnlich sehen, für die eigentliche Blüte gehalten werden. Zu diesen Wunderpflanzen, die allerdings nur in den Tropen einheimisch sind, gehört die Poin ettia pulcherrima, deren intensiv rote Blätter sich sternförmig um die am oft blattlosen Stile befindliche unscheinbare Blüte gruppieren, sodaß man in der Tat wähnt, eine Sternblume vor sich zu sehen. Ähnlich verhält es sich mit der als Schling- und Kletterpflanze an Balkonen und Veranden im Orient häufig vorkommenden Bougainvillea spectabilis, die fast das ganze Jahr hindurch durch ihre unglaublich reiche, rötlich-violette Pseudoblüte täuscht. Ein stattlicher Baum hingegen ist die Terminalia Brownii aus Abessynien, dessen kleine ovale Blätter unmittelbar an der Blüte von brauner Färbung sind und so selbst eine Blüte heucheln.

Ferner, je offener und flacher der Honig liegt, umso mannigfaltiger ist der Insektenbesuch, umso weniger aber sehen sich die fleißigsten Blütenbesucher, die Bienen, zu dauernden Besuchen veranlaßt. Ein Beispiel hierfür bieten die Doldengewächse oder Umbelliferen, unter denen besonders der Bärenklau durch Blüten- und Nebenblattnektar ausgezeichnet ist, und der von den Bienen besonders in trockener, warmer Zeit besucht wird. Jemehr hingegen durch Bergung des Honigs in Röhren und Sporen das Heer der kurzrüsseligen Insekten vom Genusse des Honigs abgehalten wird, und je reichlicher sich derselbe daher in den Blüten sammeln kann, desto emsiger und andauernder werden die Blüten von den Bienen besucht. Dies ist besonders bei Schmetterlings- und Lippenblüten der Fall. Unter ersteren ist besonders der Blütennektar der Kleearten, der Akazien, der Saubohne, die außerdem noch Nebenkelchnektar liefert, und die Esparsette erwähnenswert, ebenso die meisten Lippenblütler, wie der Günsel, der Gundermann, die Taubnessel, bei welch letzterer selbst die Kinder mit Vorliebe den süßen Nektar aus der langen Blumenröhre saugen.

Endlich: je gesicherter durch Augenfälligkeit der Blüten und durch reichliche Honigabsonderung der Insektenbesuch und die Fremdbestäubung durch denselben ist, destomehr geht die Möglichkeit der Sichselbstbestäubung durch zeitliches und räumliches Aneinanderrücken der Geschlechter verloren; je unscheinbarer und honigärmer die Blüten sind, und je spärlicher infolgedessen der Insektenbesuch ist, destomehr tritt regelmäßig Selbstbestäubung ein. Die lange Zeit verbreitete Ansicht, Fremdbestäubung allein sei den Pflanzen zur Erhaltung der Art nützlich, Selbstbestäubung dagegen schädlich, — Darwin wies nämlich nach, daß die Kreuzung getrennter Stöcke zahlreichere und kräftigere Nachkommen liefert, als Befruchtung mit eigenem Blütenstaube, in allen Blüten sei daher Fremdbestäubung erstrebt, die Möglichkeit der Selbstbestäubung vermieden, — muß also dahin abgeändert werden: Fremdbestäubung ist den Pflanzen zur Erhaltung der Art nützlicher als Selbstbestäubung, Fortpflanzung durch Selbstbestäubung aber immer noch unendlich nützlicher als keine Fortpflanzung. In allen Blüten, deren Fremdbestäubung völlig gesichert ist, geht daher die Sichselbstbestäubung auch der Möglichkeit nach verloren; dagegen gelangt Fortpflanzung durch Selbstbestäubung in umso ausgedehnterem Maße zur Wirksamkeit, als die Wahrscheinlichkeit der Fremdbestäubung abnimmt. Ein treffendes Beispiel für das Gesagte liefern die Knabenkrautgewächse oder Orchideen. Die Knabenkrautgewächse zeichnen sich vor den übrigen Pflanzen durch die eigentümlich abweichenden Staubbeutel (Antheren) aus. Es liegen nämlich ein oder zwei keulenförmige Körperchen, welche aus einer wachsartigen Pollenmasse bestehen, — die Pollen sind nämlich niemals frei, sondern immer zu mehreren, in der Regel zu vier, miteinander verbunden — in zwei sich zur Bestäubungszeit öffnenden Höhlen eines fleischigen Körpers im Mittelpunkte der Blüte. Dieser Körper kann als Staubbeutel angesehen werden, aus welchem die Pollen in zusammenhängenden Massen austreten. Die Orchideenblüte ist überhaupt für den, der sie mit anderen Blüten vergleicht, ein rätselhaftes Ding. Man sucht auf den ersten Blick darin umsonst nach Brfruchtungsteilen, und bei vielen fragt man sich, ob man die Blätter, welche die Blüten bilden, für Blumenblätter oder für Kelchblätter halten soll. Der dicke, fast stets etwas gedrehte Blumenstiel ist mehr als dies; er ist der Fruchtknoten, der an seiner Spitze die übrigen Blütenteile trägt. Von diesen fällt zunächst die verschieden gestaltete Unter- oder Honiglippe auf, welche nach hinten in einen mehr oder weniger langen und spitzen Sporn ausläuft. Sie trägt oben in einem ei- und birnenförmigen Körper die bereits erwähnten Pollmassen. Hinter diesen stehen mit den Spitzen zusammengeneigt ein zweites und drittes Blumenblatt und hinter all diesen drei Kelchblätter, die nur selten bei den Orchideen etwas weniger lebhafte Färbung als die Blumenblätter haben.

Diese an wunderlichen Formen so reiche Familie hat ihren eigentlichen Wohnsitz in den heißen Himmelsstrichen aufgeschlagen; in unserem Klima müssen wir uns mit den schlichteren oder weniger abenteuerlichen Formen begnügen. Der Reichtum an Orchideen verleiht einer Flora ihren schönsten und fast feehaften Schmuck, indem selbst unsere schlichten Glieder dieser Familie reich an wunderlichen Formen ihrer Blüte und namentlich der Honiglippe sind. Diese hat sich in allen möglichen Gestaltungen der Tierwelt angepaßt und ahmt so Insekten, wie Fliegen, Spinnen, ja selbst menschliche Gestalt nach; eine Menge Orchideen haben davon ihren Namen erhalten.

Wie nun aus ihrem oben beschriebenen Blütenbaue hervorgeht, ist es nicht wohl möglich, daß der Blütenstaub ohne fremde Mithilfe auf die Narbe gelange. Diesen leisten nun allerlei Insekten, welche, durch die erwähnten bizarren Formen angelockt, herbeieilen, um den reichlich vorhandenen Honig zu genießen. Dieser liegt tiem im Innern der Blüten, hart an den Blütenstaubmassen, die gestielt sind und unten in einer klebrigen Scheibe enden. Zwängen nun die Bienen den Kopf in die Blüte, so bleiben die Blütenstaubmassen mit ihren Klebscheiben an ihrem Kopfe hängen und werden teilweise an der Narbe der demnächst besuchten Blüte abgestreift, und diese wird so befruchtet.

Diese merkwürdige Pflanzenfamilie ist auch der Hauptstützpunkt für die Lehre Darwins über die Abstammung der Arten und die Zuchtwahl.

Eine Ferienwanderung in Ostpreußen.

Von Kara Kara.

(Nachdruck verboten).

Keine Lust und Freiheit geht über die Lust und Freiheit des Fußgängers, ihm gehört die Welt. Ernst Moritz Arndt, der Sänger der Freiheitskriege, hat das als Siebzigjähriger gesprochen, und in unendlichen Variationen wird es von Berufenen und Unberufenen wiederholt in Zeitschriften und Broschüren. Eben hatte ich wieder einen zufällig in die Hände bekommenen Artikel mit dem Motto: „O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust“ mit Andacht und Zustimmung zuende gelesen. Die Sätze waren mir aus der Seele geschrieben: Will man von einer Landschaft einen wirklichen Genuß haben, dann durchwandere man sie zu Fuß. Der Radler muß zu genau auf den Weg achten, der ihn, wie den Automobilfahrer, zumeist nur auf die breite Landstraße führt, und aus der Bahn und aus dem Automobil kann man im Vorbeisausen nur ein verwischtes Bild der Landschaft aufnehmen. Nur auf Fußtouren ist echter Naturgenuß möglich; man gewinnt Freude am Beobachteten; am Lauf der Sonne und Wolken, Interesse an Blumen und an den Arten der Bäume und jubiliert mit der gefiederten Schar des Waldes. Dazu braucht man eigentlich garnicht einmal meilenlange Eisenbahnschienen zwischen sich und die Heimat zu legen, manchmal bietet schon die nächste Umgebung soviel Köstliches und Neues, daß das beschämende Gefühl nicht ausbleibt, als sei man mit geschlossenen Augen durch die Welt bisher gegangen.

Der schlimmste Gegner der Fußwanderung ist die Unrast, die Sucht, möglichst viel in gedrängter Frist abzugrasen, statt sich zu Erholungen Zeit zu lassen und die Lebenskunst anzuwenden, die darin besteht, eine Erholungsreise als eine Entdeckungsreise von Naturschönheiten, die das Herz erheben, zu betrachten. Aber nur wer allein wandert, wird Land und Leute, fremde Sitten und Gebräuche kennen und schätzen lernen und auch in geländearmen Gegenden schönes finden.

Mit Eifer ging ich daran, die verlockende Theorie in die Praxis umzusetzen. Ich packte meinen photographischen Apparat in den Rucksack, las noch einmal das Kapitel „Reisen“ in Hufelands „Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“, füllte darauf den Rucksack noch mit ein paar weichen Hausschuhen und einer Büchse Cold-cream, hörte mit stoischer Ruhe die vielen guten Ratschläge meiner getreuen Ehehälfte an und dann — fuhr ich zum Bahnhof, erstens, um so schnell wie möglich meiner lieben Heimatstadt den Rücken zu kehren und, dieweil es doch recht genierlich ist, mit so einem Rucksack auf dem Rücken und mit „Röllchen um die Beine“, vulgo Gamaschen, durch endlose Straßen zu pilgern und alle zehn Minuten von Bekannten verwundert und bestaunt angesprochen zu werden.

Frauenburg in Ostpreußen war das Ziel meiner Bahnfahrt; dort sollte der Jubel beginnen. Vom Bahnhofe sind's nur wenige Schritte, die an einer klappernden Mühle vorbeiführen. Weit leuchtete das Schild der Schloßbrauerei am Fuße des Domberges, Vorstellungen von einem prächtigen kühlen Trunke im Schatten eines Gartens in mir auslösend — aber ich bezwang den alten Adam, dachte an Hufeland: „Besser ist Wasser, dem man den Saft einer Zitrone zusetzt,“ und schritt zum Frauenburger Dom empor. Auf einer vor dem Ufer des Frischen Haffes ziemlich steil sich erhebenden Anhöhe mit freiem Ausblick einerseits auf die nahen waldbekränzten Höhenzüge, anderseits auf die weiten, nur durch einen schmalen Dünenstreifen von der Ostsee getrennten Wassermassen in der Tiefe hat die Frauenburger Kathedrale eine Lage, mit der sich nach dem Urteil der besten Kenner an Schönheit und Großartigkeit keine andere in ganz Deutschland messen kann.“ Um den Dom läuft noch die alte Wehrmauer mit zwei Toren. Der Glockenturm mit schöner kupfergedeckter Spitze steht nicht am Schiff, sondern ist in die Umwehrungsmauer eingebaut. Seit 1772 ist Frauenburg die Residenz des Bischofs von Ermland. Eine wunderbare Stille herrscht hier oben, in den schönen Anlagen, zu der das Geschäftige am Bahnhof und am Hafen des sonst bedeutungslosen Städtchens in merkwürdigem Gegensatz steht.

Jetzt fing erst das eigentliche „Wandern“ an. Ich steckte mir eine Zigarre an, obwohl das unvorschriftsmäßig sein soll, und zog dann schlendernden Schrittes durch die kleinen Straßen mit engen, kleinen Häusern gen Braunsberg. Hinter den blanken Scheiben steckten farbenfrohe Topfblumen ihre Blüten sehnsuchtsvoll empor, und manches Gesicht lugte zwischen den weißen Gardinen nach dem Fremdling, der bei 23 Grad Reaumur die heiße Straße daherkam. In einer Mauernische, die ein wenig Schatten bot, lehnte ein Vertreter der Polizeigewalt mit schläfrigem Gesicht, das er vergeblich in ernste Amtsfalten zu ziehen versuchte, als er meinen freundlichen Gruß mit militärischer Geste erwiderte. Ein paar hundert Meter hinter Frauenburg drehte ich mich um und starrte vergnügt und versonnen auf das freundliche Bild zu meinen Füßen. Das wilde Tuten eines Autos hörte ich nur wie im Traum, — das waren Heimatsklänge, und erst das grelle Geschmetter einer zweistimmigen Signaltrompete brachte mich zur Besinnung, und ein rascher Seitensprung rettete mich vor dem Ungetüm. Meine Wanderlust hätte schmählich und schnell enden können! —

Ein bischen heiß war's ja. Aber wenn man so recht viel Zeit hat und hübsch langsam spazieren kann, mit der Gewißheit, in drei bis vier Stunden sich in einer Hotelbadewanne zu erlustieren und mit der Sehnsucht, dasselbe Vergnügen vielleicht schon vorher in irgend einem Gewässer, das einem in die Quere kommt, auszukosten, so erträgt man's. Und so allerhand Gedanken steigen in mir auf. Zuerst die schadenfrohen. Ich denke an meine Freunde und Bekannten, die jetzt im Schweiße ihres Angesichts im Sprechzimmer, Werkstätte, Bureau oder Kontor Brot verdienen müssen, während ich mich hier im tiefen Gras der Chausseeböschung räkeln kann. Dann kommen die Hoffnungsgedanken, vielleicht hat Fortuna ein Einsehen, weil man ein Menschenalter so brav und fleißig gewesen ist, und lenkt einen großen Lotteriegewinn auf die eigene Losnummer. Gott, wäre das schön! Dann wanderte man alle Sommer wochenlang . . . oder ob's schließlich nicht besser wäre, im Automobil? . . . Und dann . . . ja, dann besinnt man sich, daß es doch Zeit ist, weiterzugehen. Und so geht's weiter, vorüber an Abbauten und Dörfern, dem Tagesziele Braunsberg zu. Eine Gruppe Jünglinge, die im Zehnminuten-Tempo pro Kilometer daherstürmen, überholen mich. Ein Dutzend Fliegen, die sich an meinem Schweiß ergötzen wollen, bleibt hartnäckig in meiner Nähe. Sie suchen sich immer die kitzlichsten Stellen aus in meinem Gesicht, und ein verzweifelter Kampf um das Besitzrecht, den ich mit dem Taschentuch führe, beginnt und dauert, o, so lange. Und dann kommt etwas für meine Kamera! Ein Dörfchen: vier Häuser mit fünf Storchnestern, davor ein Tümpel, den man kühnerweise mit einem See vergleichen kann, wenn man geschickt photographiert. Beim späteren Entwickeln bemerkte ich zu meiner Freude, daß ich auch den Frauenburger Dom auf derselben Platte hatte. — Und nun bin ich in Braunsberg, — riesig stolz auf meine Beinleistung. Auf den Straßen flanieren Damen, sehr junge Damen. Gruppenweise „untergehängt“, stärken sie ihren Mut gegenseitig zum Flirten, und sie werfen Herren, sehr jungen Herren, Blicke zu, die manch Herz tief verwunden müssen. Ich errege Aufsehen. — Was doch so ein Rucksack anrichten kann! Daher tappe ich so schnell, als meine müden Extremitäten es gestatten, in ein Hotel.

Braunsberg, die ehemalige Hansastadt, hat zwar im Handel nicht mehr die Bedeutung, wie in früherer Zeit, ist aber noch immer eine sehr lebhafte Stadt. Sie ist der Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens im Ermlande. Das verdankt sie neben andern Bildungsstätten dem Lyceum Hosianum, einer Universität mit allerdings nur zwei Fakultäten, der theologischen und philosophischen, die ausschließlich der Ausbildung des katholischen Klerus dient. Das 1817 reorganisierte Institut wurde 1821 nach seinem ursprünglichen Stifter, dem Kardinal Hosius, genannt. Unter den altertümlichen Bauten der Stadt nehmen neben den Kirchen die Profanbauten des Rathauses und des Lycei Hosiani, des sogenannten Steinhauses eine hervorragende Stelle ein. Das berühmte Skulpturenkabinett konnte ich leider nicht besichtigen.

Morgenwanderungen sind bekanntlich das Schönste. Ich sage bekanntlich, weil die Mehrzahl der Leser das weiß! Ich wollte es von Braunsberg aus probieren und bestellte mir das Frühstück zu 5 Uhr. „Nee, das geht nicht,“ antwortete der Ober, „da schlafen unsere Margells noch.“ Ich war um eine Erfahrung reicher, und mir war's recht. Ich schlief um fünf auch noch — und noch lange nach fünf.

Leise rieselte am andern Tage, einem Sonntage, vom grauen, sonnenlosen Himmel in dünnen Fäden der Regen herunter, als ich mich nach Heiligenbeil auf den Weg machte. Es wandert sich bei Regenwetter, wenn's nicht gerade zu heftig kommt, noch mal so schön. Auf fast schnurgerader Chaussee ging's dahin an wenigen Abbauten, Rittergütern oder Dörfern vorüber. Äcker und Wiesen wechseln ab mit Torfbrüchen, die bei dem trüben Wetter einen doppelt tristen und traurigen Eindruck ausübten. In der Mitte des Weges etwa liegt die ziemlich große Ortschaft Grunau mit einer

hübschen weißgetünchten Kirche. Ich wandelte ziellos, argwöhnisch von den Bewohnern des Ortes beguckt, durch die Wege des Dörfchens und freute mich der Bilder, die in ihrer idyllischen Lieblichkeit und Anspruchslosigkeit an die Gemälde gewisser niederländischer Meister erinnerten. Die Sonne drang durch die Wolken, und ein leiser Wind half ihr, sie vollends zu verscheuchen. Auf einer Wiese bewunderte ich lange eine Gänseschar — wirkliche Gänse. Meine Bewunderung aber war ihnen unangenehm, denn als ich gar zu nahe kam, attackierte mich ein solches, sonst so angenehmes Vieh. Und da ich mir mit gutem Gewissen sagen konnte, der Klügere bin ich, so gab ich nach und ging meines Weges weiter. So geht's, wenn man Gänse beobachtet!

Vergebens schaute ich nach malerischen Objekten aus für meine Kamera — nichts schien mir gut genug in meiner fröhlichen Stimmung. Da endlich eine Windmühle auf einer Anhöhe und im Hintergrunde die Silhouette des Turmes in Heiligenbei'l. Weniger erfolgreich war ich bei dem Versuch, einen fahrenden Eisenbahnzug zu knipsen. Ein D-Zug war's. Ehe ich aber meinen Apparat fertig gemacht, war der Durchbrenner vorüber, und ich guckte ihm, mit der aufgezogenen Kamera in der Hand, noch lange nach. In Heiligenbeil, der weit und breit berühmten Stätte vorzüglicher Fleischwaren — Pr.-Holland kämpft mit ihr um den Provinzruhm dieser lukullischen Angelegenheit — kehrte ich in Stumpfs Hotel ein. Nach vielem Lärmen erschien erst ein dienender Geist, es war ein „blitzsauberes Mädchen", das geneigt war, meinen hungrigen Magen zu befriedigen, und zum Dank für seine Mühe habe ich das holde Wesen photographiert. Dann schaute ich mir die hübsche Stadt mit der stattlichen evangelischen Kirche an, und nach dem Mittagessen trotzte ich mutig dem weichlichen Verlangen nach einem Verdauungsschläfchen und zog weiter. Brandenburg war mein Ziel. Aber es kam anders. Die Sonne war riesig arbeitsfreudig, und ich nicht; ich suchte mir alle halbe Stunde Weges ein schattiges Plätzchen und kam dem sehnenden Verlangen nach etwas Mittagsschlaf ein ganz klein wenig entgegen.

Meine Photographiewut steigerte sich ins Ungemessene, aber nichts war weit und breit zu sehen, das hübsch genug für meinen Apparat war. Aus der Richtung von Heiligenbeit kam Männergesang, hübsch war's nicht, aber sehr laut. Nach einer Viertelstunde war auch der Sänger zu sehen. Der Kinderwagen, den er in gewaltigen Zickzacklinien vor sich hinschob, sah sehr vertrauenerweckend aus. Inhalt war die Sonntagnachmittag-Ausgehjacke des lebenden Motors, eine wohlverpackte Sense und eine achtkantige, nicht zu kleine Flasche, — die Fröhlichkeit des Mannes war erklärlich, denn die Flasche war beinahe leer. Bescheidenheit allein war's nicht, daß ich die mit echter ostpreußischer Gastfreundschaft angebotene Neige ablehnte. Wir zogen fürbaß. Das Vertrauen, das mir der Mann im Anfang entgegenbrachte, hab' ich mir schnell wieder verscherzt, als ich ihn photographieren wollte. Er schob seinen Wagen auf die andere Wegseite und sagte mit verachtendem Blick: „Ach, Se sind so eener!" Dann in einem hübschen Eichenwäldchen kamen uns zwei Scharwerkermädchen entgegen. Denen war das Photographiertwerden eine Seligkeit. Die eine wollte gleich nach Hoppenbruch — eine halbe Stunde! — zurücklaufen, um sich Schuhe zu holen. Ich beruhigte sie: die nackten Füße wären das hübscheste an ihr. Über das Kompliment hat sie sich riesig gefreut. Mein torkelnder Reisebegleiter hielt sich im Hintergrunde krampfhaft an seinem Kinderwagen fest. Recht störend war die Temperatur auf dem Restwege nach Hoppenbruch. „Man atmete glühende Bügeleisen." „O Wandern, o Wandern, du freie Burschenluft." Dort im kühlen Wirtsgarten vereinigte die auseinandergedampfte Moleküle meines Astralleibes wieder zur angenehmen Körperlichkeit. Ich trank Kaffee mit Weißbier. Auf dem durch ein großmaschiges Drahtgitter vom Garten getrennten Wirtschaftshof krähte ein Chantecler und brachte eine alte Bauernregel zu Ehren. Nach dem Gewitterregen knipste ich einen Parademarsch der vierbeinigen Hoppenbrucher Einwohner. Die Dorfjugend gröhlte, der Schöpsenhirte präsentierte seine Peitsche. Da ich ihm einen Orden nicht verleihen konnte, bot ich ihm die Wahl zwischen einem Groschen und einer in Hoppenbruch gekauften Zigarre. Der Schlauberger nahm den Groschen, — die Intelligenz stirbt in Ostpreußen noch lange nicht aus.

Eine prächtige Birkenallee führt von Hoppenbruch nach Balga — ein Ziel, auf's innigste zu wünschen. Noch nie hat ein Fremder der hübschen Burgwartstochter so inbrünstig „Danke" für die erste Flasche Selter gesagt, wie ich. In Balga sind noch guterhaltene Reste der Ordensburg vorhanden. In dem von Bäumen, Blumen und Gräsern überwucherten ehemaligen Burghof weideten die zwei Kühe des Burgwarts, der zugleich eine Sturmwarte auf der über 100 Fuß hohen Spitze der Halbinsel Balga besorgt. In seinem 2½ Meter breiten und 3 Meter langen Salon, der mit riesig viel Nippsachen und Familienbildern geschmückt war, schlug er mir ein Nachtlager auf. Spät abends prasselte ein furchtbares Gewitter hernieder. Vergeblich suchte ich die grellen, vielzackigen, grausigschönen Blitze zu photographieren. Was das Unwetter nicht fertig brachte, gelang dem Burgwart (der anscheinend von Beruf Förster war) und seinen drei skatspielenden Freunden — die Balken bogen sich. Was die vier alle für grausige Gewitterstürme erlebt hatten, das wiederzugeben schaudert mein Bleistift. Einmal, so erzählte der Wirt, saß mein Lehrherr, ein Förster, bei einem nahenden Gewitter am Fenster und seifte sich zum Rasieren ein, als ein fürchterlicher Windstoß einen 200 Meter abgelegenen Heustapel auseinanderriß und die ganze Heumasse durch das offene Fenster dem eingeseiften Förster auf den Kopf fiel; mit Harken haben sie das Familienoberhaupt wieder ausgraben müssen. — Nach der Geschichte ließ ich meinen Grog stehen und ging schlafen. Dieser Mann war mir über.

Der Sturm hatte in der Nacht verschiedenes an der Sturmwarte beschädigt, und „Koarl", ein alter „seebefohrener" Hilfsarbeiter des Burgwarts, mußte in die Raen steigen, um wieder Ordnung zu schaffen. Das war kein kleines Stück Arbeit, denn der Edle hatte schon um 8 Uhr morgens gehörig einen „sitzen". Seine Heldentat habe ich auf der photographischen Platte verewigt. Dann kam ein langer, köstlicher Tag am sonnigen, breiten Haffstrand und eine Nacht voll heroischer Kämpfe mit blutsaugerischen Mücken, bis ich erschöpft und unterlegen in der schmalen ostpreußischen Schlafbank zurücksank. Am andern Tage flüchtete ich aus Balga; ein kleiner Wagen brachte mich nach Hoppenbruch und die Bahn von dort nach Königsberg.

Das war meine erste Ferienwanderung.

Zwei, die sich liebten . . .

Von Marg. Heinersdorff.

(Nachdruck verboten).

Der D-Zug setzte sich eben in Bewegung. Hier und da schlug noch eine Tür zu, aus den Fenstern wehten weiße Tücher, winkten Hände, wurden Hüte und Mützen geschwenkt, bis die rauchgeschwärzte Glaswand der Bahnhofshalle den Bahnsteig den Blicken der Abfahrenden entzog. Dann suchte sich erst ein jeder auf seinem Platz einzurichten für die lange Fahrt.

In einem Abteil der zweiten Klasse saßen zwei Damen in einfach-vornehmen Reisekleidern und tauschten lächelnd einige Bemerkungen über die verschiedenen Abschiedsszenen, deren Zeuge sie soeben gewesen.

Da erschien im Eingang der Schaffner und neben ihm der Kopf einer jungen Frau, die mit Schachteln, Blumen und Paketen beladen war.

„Hier, meine Herrschaften, sind Ihre Plätze, Nummer drei hier in der Ecke, Nummer vier da drüben."

Der Schaffner verschwand; die junge Frau kam umständlich in den Abteil herein und begann sofort ihr Handgepäck in den Netzen zu verstauen.

„Berti, wo bleibst du denn?" rief sie plötzlich in den Gang hinaus, und eine böse Falte stand dabei zwischen den wasserhellen Augen des übrigens recht hübschen Gesichts.

Sogleich tauchte ein eleganter, schlanker Mann auf und näherte sich eilig, um seiner Gattin beim Ablegen des schweren Reisemantels behilflich zu sein. Dann erst flog der Blick seiner dunklen Augen zu den Mitreisenden hinüber. Er wollte eben, ein wenig geziert, grüßend sich gegen die beiden Damen verneigen, ehe er seinen Platz einnahm, als er in jähem Schreck sichtbar zusammenzuckte und offenbar am liebsten wieder davongestürzt wäre. Im selben Moment aber sprang seine Frau schon wieder von ihrem Platz auf und schlug die Hände ineinander.

„Nein — aber! Ist das eine Überraschung! Hilde — wo kommst du denn her — und wo willst du denn hin?"

Die also Angeredete schien nicht minder erstaunt und konnte garnicht gleich die Fragen beantworten, während ihre Reisebegleiterin von der Szene geradezu peinlich berührt war und angelegentlich zum Fenster hinausschaute.

Aber die beiden ehemaligen Schulfreundinnen, die der Zufall hier so merkwürdig zusammengeführt, nahmen sofort Gelegenheit, auch ihre beiderseitigen Gefährten mit einander bekannt zu machen.

„Dies ist mein Mann, Doktor Hartwig; sieh, Berti, eine liebe Schulfreundin von mir, Hulda von Raff!"

Die Genannte erwiderte artig die zeremoniöse Verbeugung des Gatten ihrer lebhaften ehemaligen Mitschülerin und sagte dann, den fragenden Blick der jungen Frau beantwortend:

„Ich bin hier in Begleitung meiner Schwägerin; mein Bruder erwartet uns in München, um dann mit seinem Frauchen nach Florenz und Rom zu gehen, während ich selbst auf einige Wochen in eine Pension in St. Moritz gehe. Aber was ist dir, liebste Elisabeth, hast du Kopfschmerzen?"

„Nein — o bewahre, mir ist garnichts!" beeilte sich Frau Elisabeth zu versichern. Und dann machte sie pflichtschuldigst auch ihrerseits dem jungen Ehepaar eine kurze, grüßende Verneigung.

Ihr Gesicht, weich und von rosiger Frische, hatte dabei einen außergewöhnlichen Ernst, und die tiefblauen Augen ruhten einen Moment forschend auf der jungen Frau.

So also war die beschaffen, die den losen Vogel eingefangen!

Den Mann streifte sie nur flüchtig mit einem kühlen Seitenblick. Beruhigt und selbstzufrieden erkannte sie, daß er keine Gefahr mehr für sie bedeutete. Nur das Unerwartete, Plötzliche dieses Wiedersehens hatte sie einen Atemzug lang um ihre Fassung zu bringen gedroht. Es war vorüber — er war ihr ein Fremder geworden.

Und er?

Er saß in seiner Ecke und nagte seinen blonden Schnurrbart und wartete sehnsüchtig, ob aus jenen schönen tiefblauen Augen nicht ein einziger warmer Blick ihn träfe — wie so oft dereinst — ob jener süße rote Mund ihm nicht noch einmal zulächeln würde — wie so oft dereinst, als er und sie sich liebten . . .

Am andern Morgen nahm Legationssekretär von Raff seine Gattin und seine Schwester auf dem Bahnhof in München in Empfang.

Hartwichs standen am Fenster des Zuges und sahen den hohen, vornehmen drei Gestalten nach, die in eifrigem Gespräch dem Ausgange zu schritten.

„Na, nun scheint ihr ja endlich der Mund —"

Aber „Berti" gab keine Antwort. Er ließ sich nur mit einem tiefen Seufzer in das Polster fallen und schloß die Augen, als ob er unsagbar müde sei.

Sport.

Der Ausgang des Brüsseler Wettfliegens. Nachdem am Sonntag der Deutsche Rütt den ersten Zwischenlauf für die Fliegermeisterschaft der Berufsfahrer eine halbe Länge vor Komes und gegen den zwei Längen zurückgebliebenen Schilling gewonnen hatte, kam der zweite Lauf zwischen Friol (Frankreich) und den Deutschen Henry und Meyer und Willy Ahrend zum Austrag. Obgleich Meyer mit guter Handbreite über das Band hinausgegangen war, wurde Friol als Sieger erklärt. Die Deutschen verließen die Bahn.

Luftschiffahrt.

Der erste Aufstieg des Lenkballons „Stadt Luzern I" erfolgte Sonntag in Luzern und gelang vorzüglich. Der Lenkballon kann fünf Mann Besatzung und acht Passagiere aufnehmen.

Mannigfaltiges.

(Militärische Exerzitien der Prinzessin Viktoria Luise.) Die jugendliche Tochter des Kaiserpaares, Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, die gegenwärtig mit ihrer Mutter und ihrem jüngsten Bruder auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel weilt, traf kürzlich vormittags 8 Uhr auf dem Waldauer Exerzierplatze ein, wo zwei Schwadronen des Kasseler Husarenregiments Paradeaufstellung genommen hatten. Die Prinzessin setzte sich zu Pferde und führte die Truppe zweimal in Parademarsch. Es handelte sich hierbei um eine Übung für die Pferde der Prinzessin, die im kommenden Monat dem Kaiser die Danziger Leibhusaren, deren Chef sie bekanntlich ist, vorführen wird.

(Vier Frauen in der Oder ertrunken.) Ein schweres Bootsunglück hat sich auf der Oder bei Hohensaaten zugetragen. Die 15jährige Tochter des Fischergutsbesitzers Schirmer, eine zu Besuch weilende Verwandte und vier Arbeiterinnen wollten in einem Boot nach dem gegenüberliegenden Ufer zu ihrer Arbeitsstelle fahren. Sie fuhren oberhalb der Fährstelle ab, als vom gegenüberliegenden Ufer her sich die Fähre bereits in Fahrt befand. Durch die starke Strömmung wurde das Boot auf das Fährseil getrieben, sodaß es kenterte und alle sechs Insassen ins Wasser fielen. Es gelang die Arbeiterfrau Schirmer zu retten. Mit vieler Mühe wurde auch die Verwandte Schirmers an Land gebracht und ins Leben zurückgerufen, während die Arbeiterfrauen Zimmermann und Blancke, die Arbeiterin Flügge, sämtlich Mütter unversorgter Kinder, und die fünfzehnjähre Tochter des Besitzers Schirmer den Tod in den Wellen fanden. Die vier Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

(Gegen die Schleppe.) Die Verwaltung der Grünauer Parkanlagen, die an den Sonntagen von Tausenden Ausflüglern begangen werden, hat den Kampf gegen die Damenkleiderschleppe aufgenommen. Es sind Schilder am Parkeingang ngebracht worden, welche die Aufschrift tragen: „Das Schleppenlassen der Kleider ist streng verboten". Dieses Verbot wäre auch in anderen Städten am Platze.

(Unglück im Glück.) Aus Kassel wird dem „Berliner Lokalanzeiger" berichtet: Eine Familie im Dorfe Groß-Ritte ist durch einen tragischen Vorfall mitten im Glück in tiefe Trauer versetzt worden. Die Familie hatte einen Hauptgewinn in der Fritzlarer Pferdelotterie gemacht. Infolgedessen war die Freude groß, und es wurde eine Festlichkeit veranstaltet, an der Freunde uud Bekannte teilnahmen. Währenddessen ging das kleine Töchterchen der Familie auf den Hof hinaus, stürzte in ein Kalkloch und erstickte. Es konnte nur als Leiche hervorgezogen werden. Das Geschrei des Kindes war nicht gehört worden.

(Verzweiflungstat eines hartbedrängten Schuldners.) Aus Köln wird berichtet: Dem im Orte Hattingen am Rhein wohnenden Agenten Wähnert wurde vor einigen Tagen das Haus zwangsweise verkauft. Die Hauptgläubigerin, Frau Trabmann, die mit ihrer Forderung noch nicht voll befriedigt war, erschien am Freitag im Garten des ehemaligen Besitzers Wähnert, um von dem Gerichtsvollzieher die Gartenfrüchte pfänden zu lassen. Wähnert wurde hierüber derart erregt, daß er mit der Mistgabel der Frau Trabmann das Herz durchbohrte. Dann eilte er nach Hause und jagte sich eine Kugel in den Kopf, die alsbald den Tod des Verzweifelten herbeiführte. Wähnert läßt eine zahlreiche Familie in der größten Not zurück. Die Gläubigerin war kinderlos und befand sich in sehr guten Verhältnissen.

(Unverschämte Armut.) Die Nürnberger Armenpflege hatte das Unterstützungsgesuch eines Mannes abgelehnt, der 43 Mk. Wochenverdienst hatte. Er beschwerte sich dann über die Ablehnung seines Gesuches bei der Provinzialregierung und diese ermittelte, daß der „Unterstützungsbedürftige" das erste Vorstandsmitglied des Freßvereins „Stopfer" ist!

(Kein Justizmord im Falle Brière.) Nach weiterer Meldung aus Tours hat der Lumpensammler Burrau sein Geständnis, die fünf Kinder des Pächters Brière in Corancez ermordet zu haben, zurückgenommen. Burrau wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

(Meuterei in einem Gefängnis.) Im Gefängnis zu Madrid kam es Feitag Nacht zu einer schweren Meuterei, die erst durch das Einschreiten von Militär unterdrückt werden konnte.

(Späte Aufdeckung eines Familienmordes.) Aus Moskau, 22. Juli, wird der „Nat.-Ztg." gemeldet: Die Aufdeckung eines entsetzlichen Verbrechens in Jakaterinodar ist der Geheimpolizei gelungen, eines furchtbaren Verbrechens, das drei Jahre zurückliegt. Im November 1907 wurde die Familie des Wirtshausbesitzers Tschalabow ermordet, und zwar in mehreren Wochen aufeinander, erst der Vater, dann die eine Tochter, dann die zweite und schließlich die dritte Tochter. Von der ganzen Familie blieb allein der Sohn J. Tschalabow zurück als einziger Besitzer des väterlichen Vermögens. Jetzt, nach jahrelanger fieberhafter Tätigkeit der Kriminalpolizei, stellt sich nun heraus, daß dieser überlebende Sohn aus Furcht vor Enterbung in Gemeinschaft mit dem Gasthausbesitzer Akapow, der für seine Beihilfe 5000 Rubel erhielt, seine eigene Familie ermordet hat. Sie hatten außerdem noch einen Armenier gedungen, der den Mord an dem alten Tschalabow ausgeführt hatte; diesen aber hatten sie selbst am nächsten Tage umgebracht, um einen unbequemen Zeugen los zu werden.

(Bluttat eines betrunkenen Jungen.) In trunkenem Zustand beging der erst achtjährige Sohn des Gymnasiallehrers Wareschsky in Bukarest eine entsetzliche Bluttat. Nachdem er in Abwesenheit der Eltern 1½ Liter Schnaps getrunken hatte, nahm er die Flinte seines Vaters der Wand und tötete seine dreijährige, dem Fußboden spielende Schwester einen Schuß in den Kopf. Darauf richtete er die Flinte gegen das 17jährige Kindermädchen und tötete dieses gleichfalls durch mehrere Schüsse. Darauf flüchtete der jugendliche Doppelmörder. Bisher ist es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

(Auf der Heimfahrt nach Amerika) sind am Mittwoch etwa 1.. Mitglieder des Schwäbischen Sängerbundes aus Brooklyn in Berlin angekommen, um einige Tage dort zu verweilen. Am Donnerstag veranstaltet die Leitung des Berliner Sängerbundes, die die Begrüßung auf dem Bahnhof übernommen hatte, ein großes Gartenfest zu Ehren der Brooklyner Sänger bei Kroll.

(Über einen neuen Bankdiebstahl) wird aus Louisville berichtet: Der Präsident der Fidelity Trust Company gab bekannt, daß der Gesamtüberschuß der Gesellschaft im Betrage von 1140000 Dollars durch Unterschlagungen August Ropkes, des Hilfssekretärs des Buchhalters der Gesellschaft verschlungen worden ist. Ropke, der in New york und Chicago stark spekuliert hat, ist verhaftet worden.